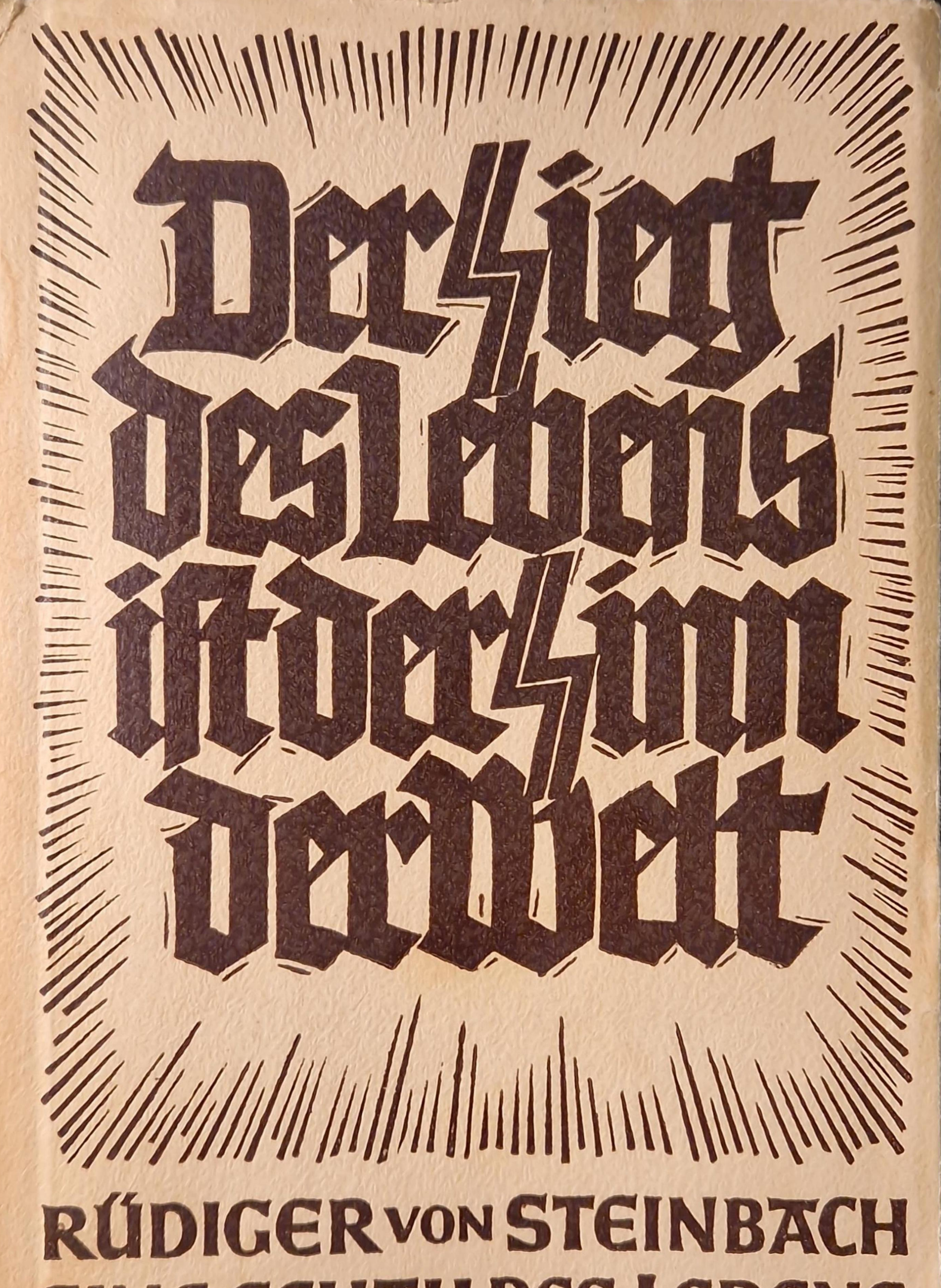


RÜDIGER VON STEINBACH

EINE SCHAU DES LEBENS

Der „Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt“ ist eine Schau des Lebens. Die Fragen des Menschen an das Leben und die Gegenwart finden eine klare und einheitliche Verbindung und Deutung. Das Buch ist zugleich ein Spiegelbild der Gegenwart und ihrer Probleme. Es ist so geschrieben, wie es sich entwickelte und erlebt wurde. So steht an Stelle der streng logischen Gliederung die Reihenfolge der inneren erlebten Fragestellung und Entwicklung. Der Anfang ist eine verstandesmäßige Vermutung, die durch Gefühl, Willen, Glauben, Verzweiflung, Einsicht und Erlebnis hindurch geht und sich zuletzt als heiliges Wissen und Verpflichtung in Jubel auflöst.

Der im gegenwärtigen deutschen Schrifttum zuweilen ohne Herkunftsbezeichnung erscheinende Sinnspruch „Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt“, der als Titel dieses Buches gewählt wurde, stammt von dem 1934 verstorbenen Kulturphilosophen Paul Krannhals und wurde in seinem 1928 erschienenen grundlegenden Werk „Das organische Weltbild“ geprägt.

Der Verlag

„Der Sieg des Lebens
ist der Sinn der Welt“

Paul Krannhals
Das organische Weltbild

Der im gegenwärtigen deutschen Schrifttum öfters ohne Herkunftsbezeichnung erscheinende Sinnspruch, der mit Genehmigung des Krannhals-Archivs Marburg als Titel dieses Buches gewählt wurde, stammt von dem 1934 verstorbenen Kulturphilosophen Paul Krannhals und wurde in seinem 1928 erschienenen Hauptwerk „Das organische Weltbild" (Bruckmann, München) geprägt. Bei den Zitaten des Sinnspruchs auf Seite 26, 90, 95 und 97 ist jeweils in Klammern der Name Paul Krannhals hinzuzudenken, was im Druck einzufügen bei dieser Auflage nicht mehr möglich war, da die Textbogen bis auf die Titelseiten bereits ausgedruckt waren.

4.–8. Tausend

„Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt“

Eine Schau des Lebens

von

Rüdiger v. Steinbach



v. Hase & Koehler / Verlag / Leipzig

Umschlaggestaltung von Oswald Weise, Leipzig

Printed in Germany. Druck Breitkopf & Härtel, Leipzig

Meiner Mutter

INHALT

I. TEIL: Das Leben

II. TEIL: Das Leben ist erkannt





,Und wißt ihr auch, was mir ,die Welt' ist? Soll ich sie euch in meinem Spiegel zeigen? Diese Welt: ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste eherne Größe von Kraft, welche nicht größer, nicht kleiner wird, die sich nicht verbraucht, sondern nur verwandelt, als Ganzes unveränderlich groß, ein Haushalt ohne Ausgaben und Einbußen, aber ebenso ohne Zuwachs, ohne Einnahmen, vom ,Nichts' umschlossen als von seiner Grenze, nichts Verschwimmendes, Verschwendetes, nichts Unendlich-Ausgedehntes, sondern als bestimmte Kraft einem bestimmten Raum eingelegt, und nicht einem Raume, der irgendwo ,leer' wäre, vielmehr als Kraft überall, als Spiel von Kräften und Kraftwellen zugleich eins und vieles, hier sich häufend und zugleich dort sich mindernd, ein Meer in sich selber stürmender und flutender Kräfte, ewig sich wandelnd, ewig zurücklaufend, mit ungeheuren Jahren der Wiederkehr, mit einer Ebbe und Flut seiner Gestaltungen, aus den einfachsten in die vielfältigsten hinaustreibend, aus dem Stillsten, Starrsten, Kältesten hinaus in das Glühendste, Wildeste, Sich-selber-Widersprechendste, und dann wieder aus der Fülle heimkehrend zum Einfachen, aus dem Spiel der Widersprüche zurück bis zur Lust des Einklanges, sich selber bejahend noch in dieser Gleichheit seiner Bahnen und Jahre, sich selber segnend

als das, was ewig wiederkommen muß, als ein Werden, das kein Sattwerden, keinen Überdruß, keine Müdigkeit kennt —: Diese meine dionysische Welt des Ewig-sich-selber-Schaffens, des Ewig-sich-selber-Zerstörens, diese Geheimnis-Welt der doppelten Wollüste, dies mein ‚Jenseits von Gut und Böse', ohne Ziel, wenn nicht im Glück des Kreises ein Ziel liegt, ohne Willen, wenn nicht ein Ring zu sich selber guten Willen hat, — wollt ihr einen Namen für diese Welt? Eine Lösung für alle ihre Rätsel? Ein Licht auch für euch, ihr Verborgensten, Stärksten, Unerschrockensten, Mitternächtlichsten? — Diese Welt ist der Wille zur Macht — und nichts außerdem! Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht — und nichts außerdem!"

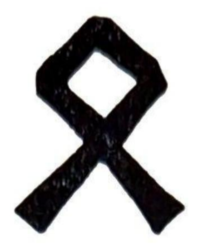
Friedrich Nietzsche
Der Wille zur Macht

Alles fließt.
„Wer in denselben Fluß steigt, dem fließt anderes und wieder anderes Wasser zu. Wir steigen in denselben Fluß und doch nicht in denselben; wir sind es und wir sind es nicht."

Heraklit

I. TEIL

Das Leben



Der Weltenrhythmus

1.

Die Welt ist eine organische Einheit. Es gibt nichts außer dem. Der letzte Grund, den wir sehen, ist der Weltenrhythmus. Er überwindet alles, die „tote Materie“, den Tod, den Raum, die Zeit.
Einzig bleibt das Leben. Alles ist Leben. Das Leben ist das große Wunder, in dem der Mensch als ein Teil ist. Ewig versucht er, es zu erschauen.

2.

Der Weltenrhythmus im Kosmos: Die Sterne kreisen ewig im All. Sie werden aus Riesensternen geboren und werden wieder von ihnen eingefangen. Von der glühenden Masse geht ihr Weg über den festen Kern, den Erdball, zum eisumgebenen Mond. Das All ist ein ewiger Kreislauf, ein ewig-rhythmisches Walten. Auch dann, wenn man die Urgeschichte anders sieht, im Zusammenballen der Urnebel und in ihrem Aus einanderbersten.

3.

Der Rhythmus der Erde: Die Erde kennt ein großes Weltenjahr von 25000 Jahren, das platonische Jahr, hervorgerufen durch die Drehung der Erdachse

um ihren Mittelpunkt; sie kennt eine Pendulation von über 100000 Jahren, sie wird von der Translation, Nutation, Revolution und Rotation stets in Bewegung gehalten. Ihre Oberfläche ändert sich durch äußere Einflüsse und durch Bewegungen im Kern, sie macht erdgeschichtliche Perioden durch, sie wird einmal von einer Eisschicht umgeben werden und endlich in die Sonne stürzen. Ihr Leben ist ein großer Rhythmus.

4.

Der Rhythmus in der Entwicklungsgeschichte: Aus einem primitiven Urlebewesen, ja vielleicht über den Weg der Kristallbildung hat sich alles Leben entwickelt. Nur wenige Arten leben noch, hundertmal mehr als heute die Erde bevölkern, sind untergegangen, haben den Lebenskampf nicht überstanden. Und jedes Tier, jede Pflanze und auch der Mensch sah vor langer Zeit anders aus, als wir sie heute sehen. Alle Lebewesen befinden sich im ewigen Wandel, auch dann, wenn es so langsam vor sich geht, daß wir es nicht sehen können. Die Entwicklung wiederum wird von dem Rhythmus der Erde, dem Großen Erdenjahr beeinflußt. Aller 2000 Jahre bricht eine neue Geistesgeschichte der Menschheit an, immer dann, wenn die Erde in ein neues Sternbild tritt, so wie wir im Jahre 1950 in das Sternbild des „Wassermann“ kommen.

5.

Der Rhythmus der Natur: Der Jahreslauf auf Erden wird durch den Frühling, Sommer, Herbst und Winter bestimmt. Aller zwölf Monate kehrt ein neues

Jahr wieder. Alles Leben der Erde ist in diesen Jahreslauf gestellt und könnte ohne ihn nicht leben. Ohne Frühling würden die Bäume, Blumen und Sträucher nicht keimen, ohne Herbst könnten sie nicht reifen, und ohne Tag und Nacht wären sie dem Tode preisgegeben.

6.

Der Rhythmus in der Menschheit: Überall auf dem Erdball stehen Kulturdenkmäler vergangener Menschen. Oft sind sie so alt, daß die Erbauer und sogar ihre Völker unbekannt sind, oft dringt nur noch eine unbestimmte Mär von ihnen in unsere Tage. Die Kunstwerke sind so wunderbar und märchenhaft schön, daß sie von Menschen anderer Welten erbaut scheinen. Manchmal kennen wir noch die Persönlichkeiten, die ihren Völkern die innere Kraft gaben, sie emporpeitschten, ein Volk, ja höchstes Menschentum zu werden. Wir hören von Königen, denen Millionen von Menschen untertan waren, die reicher und mächtiger waren als alle lebenden Fürsten zusammen. Aber wir hören auch vom Untergang solcher Völker und Kulturen. Oft müssen wir die Überreste im tiefsten Urwald, auf einsamsten Höhen oder in ödester Wüste aufsuchen. Neben den Ruinen wohnen heute Händler, Kulis, einfachste Bauern oder Naturmenschen. Millionen von Sklaven, mehrere Generationen hindurch, müssen Tag für Tag gearbeitet haben, um die großen Bauten zu errichten. — Aber rücksichtslos gingen die kosmischen Einflüsse über den Erdball, zerstörten Wissen und Forschen, das wir heute nicht mehr erreichen können, ließen nur Reste der größten Bauten bis auf den heutigen Tag stehen,

überschwemmten große Reiche mit Wasser oder Sand, oder ließen Urwälder und undurchdringbare Mauern darüber wachsen.

Und das Leben geht weiter, neue Kulturen entstehen und werden einst ebenso vergehen, alte Reiche werden einst wieder aus dem Meere auftauchen, immer weiter wird das Leben fließen, bis die Erde zerschellt.

7.

Vom Rhythmus im Alltag spricht man als Redensart: Rhythmus der Großstadt, der Arbeit, des Verkehrs, des Tanzes, der Musik. Selbst das Familienleben, das Zusammenleben der Menschen untereinander gestaltet sich rhythmisch mit all seinen Freuden, Streitereien und Überraschungen.
Ein klar sichtbares Beispiel für den Weltenrhythmus: Die weltenschaffende Persönlichkeit. Die einzelne Leistung innerhalb einer Kultur wird wie alles Große im Leben von Einzelpersönlichkeiten geformt. Sie gestalten nicht nur ihr eigenes Ich, sondern das Wir der Gemeinschaft. Die Kultur ist damit auch das Ebenbild der sie gestaltenden Menschen.

8.

An und für sich ist die Beschreibung des Rhythmus gar nicht nötig. Ich brauche nur den Einwurf der „toten“ Materie zu widerlegen und es ergibt sich von selbst, daß alles Rhythmus sein muß. Die Wissenschaft lehrt, daß alles, was überhaupt nur existiert, aus Atomen besteht; wenn es nicht greifbar ist, aus Schwingungen und Wellen. Das Atom besteht aus einem Kern und

darumkreisenden Elektronen, die in verschiedener Menge, von zwei Stück bis knapp hundert, vorhanden sein können. Man spricht aber nur vom Kern und den Elektronen, um sich etwas vorstellen zu können, ähnlich wie wir heute noch sagen, die Sonne geht auf, obwohl doch ein jeder weiß, daß die Sonne gar nicht daran denkt, aufzugehen. Die Kerne und Elektronen sind keine Materie, die gibt es gar nicht, sondern sind Schwingungszusammenballungen verschiedener Geschwindigkeiten und Wellen. Dadurch, daß ein Atom so unendlich klein ist und die Schwingungen so unendlich groß sind, wirken sie als scheinbare Masse. Dies ist mit einem Rad zu vergleichen, das schnell gedreht wird. Versucht man, zwischen den Speichen durchzufassen, so gelingt dies nicht, weil das Rad wie eine Scheibe wirkt. Den nachfolgend erwähnten Radiergummi gibt es also gar nicht, wir nennen nur eine bestimmte Schwingungsart — einen bestimmten Lebensrhythmus, eine Lebensform — so. Es gibt nichts „an sich", weder den Äther, der auch nur Schwingung ist, noch einen „festen" Gegenstand. Und es gibt auch keinen Raum oder Zeit an sich, ähnlich dem Glanze des Goldes, der in Nichts verschwindet, wenn man das Gold mit einem anderen chemischen Stoff verbindet. Verschiedene Schwingungszahlen lassen sie uns verschieden erscheinen. Gegenstände haben Gewicht, aber es gibt auch das tote Gewicht der Wellen. Schwingungen unter 100 Billionen in der Sekunde empfinden wir als Kälte, zwischen 100 und 400 als Wärme, zwischen 400 und 800 sehen wir Farben. Schwingungen von Gasmolekülen riechen wir, die der Molekül- und Ionenstöße der Lösungen schmecken wir.

Damit tauchen tausend neue Rätsel und Fragen auf. Wieso können wir Holz schneiden, wenn das Messer und das Holz nur geballte Bewegung ist; wie können Bäume, Tiere und die Menschen wachsen, sich entwickeln, wobei ein Embryo alle früheren Entwicklungsstadien durchmacht, z.B. Chorda oder Kiefer, wie kommt dies alles zustande? Und der Fühler des Menschen, der Geist, hat etwas Wunderbares und Großes gefunden. Wir stehen vor der Entdeckung einer neuen Entwicklungsgeschichte. Ist sie einmal geklärt, so steht das eine große Rätsel noch vor uns: Was ist das Wesen des Rhythmus? Wir werden es nie erforschen können. Gesetzt selbst, wir würden finden, daß die Wellen und Ätherschwingungen nicht das Letzte sind, daß auch sie noch in vielfältige Formen zerlegt werden können, so bleibt auch dann noch die Frage offen, was ist das Wesen des Letzten uns Erkennbaren?

Wir kennen es nicht, aber aus Ehrfurcht vor seinem Wunder, nennen wir es das Göttliche, die Lebendigkeit.

9.

Für die, die es nie begreifen: Vor mir liegt ein Radiergummi. Auch dieses unschuldige Stück Natur verkörpert den Weltenrhythmus. Rhythmus kann niemals Stillstand heißen, deshalb muß man auch die Vergangenheit und Zukunft dieses Stückes ansehen. Man könnte darüber eine hübsche kleine Geschichte schreiben, wie der Radiergummi in der Geisterstunde seinen Kollegen, dem Tintenfaß und Federhalter erzählt, wie seine Vorfahren aus dem Urwald in die Plantagen kamen, wie dann andere Lebewesen kamen, ihn ab-

zapften, wie er dadurch an der Luft erhärtete, später auf eine sehr gefühlvolle Art vulkanisiert wurde und wie er jetzt Tag um Tag etwas kleiner wird, wie seine Teile, die sich von ihm lösen, weggeworfen und verbrannt werden oder sonstwie elendiglich umkommen.
Und schon sehen wir, daß der Radiergummi nichts „Totes" ist, sondern schon eine größere Reise hinter sich hat, als manch einer von uns.

10.

Zum „Gegenstand" des Organischen und des Anorganischen: Eine (organische) Pflanze atmet (chemische, anorganische) Stoffe ein. In ihr sind sie organisch; wenn die Pflanze sie wieder abgibt, sind sie wieder anorganisch.
Unbefruchtete Seeigeleier entwickeln sich durch Einwirkung von Chemikalien wie Salze und Natronlauge wie befruchtete Eier (Parthenogenese).

11.

Das Leben ist die Einheit der Rhythmen. Versprengte, losgelöste Rhythmen gehen zugrunde (das Blut bindet!); wenn sie nicht zurückfinden, so werden sie im großen Kampf des Lebens vernichtet.

12.

Von der Natur kann sich niemand entfernen, alles steht in ihr und ist ein Teil ihrer selbst. Was man im allgemeinen Naturentfremdung nennt, ist etwas anderes. Es wird das Leben als Gesamtheit mit der eigenen Lebensform verwechselt. Aber selbst von der eigenen

Lebensform kann niemand sich befreien, wohl kann sie von einer anderen überfremdet oder besiegt werden. Zurück zum Leben! heißt dann: zurück zur Reinheit der eigenen Lebensform!

13.

Wir können nicht rückwärts. Alles Rückwärts ist ein Vorwärts. Streben gegen das Leben ist ein Für-das-Leben-Sein.

14.

Es ist wunderbar: wenn es der Rhythmus „verlangt", tauchen ohne direkte Überlieferungen, sozusagen „auf einmal" Weisheiten auf, die schon einmal Jahrtausende alt — waren. Oder wie kommt Nietzsche darauf, eine Ewige Wiederkehr gänzlich ohne Beweis, aus der Luft gegriffen, zu verkünden? Er selbst sagt: ein Dämon habe ihn befallen und ließe ihn nicht mehr los.

15.

Ruhe? Auch jede Ruhe ist ein Schaffen! Der Rhythmus fließt...

16.

Das zweite Gesicht, das meist bei ernsten und reifen Menschen auftritt, ebenso wie prophetische Worte, sind das Vorausahnen des Rhythmus. Übernatürlich ist das zweite Gesicht nicht, weil es nichts über der Natur gibt. Es ist uns nur noch unverständlich, wie dem Urmenschen der Blitz.

17.

Zufall? Schicksal? Fügung? Nein: Rhythmus!

18.

Das Leben wuchert, wo es nur kann. Jeden kleinen Spalt durchbricht es. Dann reißt es im Vorwärtsstürmen alles nieder.

19.

Im Leben gibt es keinen Sprung; alles geht natürlich vor sich. Die Übernatur ist ein Betrug.

20.

Das Leben setzt sich aus den einzelnen Lebensformen zusammen. Die kleinsten sind die Atome und die größte Lebensform ist die Gesamtheit des Alls, außer der es nichts anderes gibt. Die dazwischenliegenden Lebensformen setzen sich aus verschiedenen kleineren zusammen. Als Beispiel nehme ich das Volk. Es besteht aus den einzelnen Volksgenossen, aus den Familien, Stämmen und Volksgruppen. Einzelne Lebenskreise bilden die Einheit und Größe des Volkes; dazu gehören alle Industriezweige, ja jeder einzelne Betrieb, alle politischen Vereinigungen, alle geistigen Meinungen, Anschauungen, alle Forschungsgebiete. Jeder einzelne Volksgenosse kann nur zu einem der unendlich vielen kleinen Teile der großen Gesamtlebensform Volk gehören. Jeder bildet einen Rhythmus im großen Rhythmus des Volkes. Keiner ist deshalb mehr oder weniger wert. Alle, gleich ob sie an höchster Stelle stehen und große Verantwortung übernommen haben oder ob sie nur kleine unsichtbare Arbeit leisten, sind gleich wertvoll, wenn sie sich nur in den Dienst der gemeinsamen Form stellen.

Die ganze uns umgebende Natur in ihren unerschöpf-

lichen Naturformen, der Kosmos mit seinen unzählbaren Sternen, die kleinste Schaufel Erde, alles sind Formen des Lebens. Jeder Rhythmus setzt sich aus vielen anderen zusammen und ist auch nur ein Teil in der Gesamtheit des Lebens.

21.

Die Lebensformen stehen alle gegen alle im Kampf. Zwar kommt dies nicht immer zum Ausdruck, weil sich nicht alle berühren. Zeitweilig gehen einzelne Lebensformen sogar zusammen, wenn ihnen gemeinsam eine dritte große Lebensform, eine „Gefahr", droht.

22.

Keine Lebensform ist vollkommen — oder alles ist vollkommen. Und das Leben ist vollkommen, — also sind auch seine Teile vollkommen, und wenn sie sich auch hundertmal noch in Bewegung und „Entwicklung" befinden.

23.

In der Ruhe, im Stillstand, den es nicht gibt, also geistig objektiv betrachtet, besteht das Leben aus den Lebensformen, in der Bewegung werden sie zum Lebensrhythmus.

24.

Kämpfen die Formen nicht gegeneinander, sondern im Dienste einer höheren Form miteinander, so beeinflußt jede reife Form — der Mensch als Persönlichkeit die mit ihm ringenden. Jede Form hat ein Ziel — seine Erfüllung. Gleich, ob sie nur die Erhaltung des eigenen,

Vernichtung des feindlichen Lebens oder Steigerung des Lebens heißt. Der Arbeiter sieht seine Arbeit als zu erfüllenden Höchstwert an und hat damit recht. Der Künstler seine Kunst, die Tänzerin den Tanz. Jeder sieht sein Ziel seinem Gesetz gemäß.

25.

Je mehr es eine Lebensform vermag, andere zu überwinden, desto gesünder und stärker, desto „besser" ist sie. So ist es ebenso bei den Menschen. Es entscheidet für das Volk nicht die Leistung eines einzelnen Menschen, sondern die Gesamtleistung, das ganze Kulturbild. Einzeln leuchtende Sterne vermögen nicht ein Volk zum Kulturvolk zu machen, wenn sie einsame Sterne bleiben. Nicht ob ein Volk einmal Männer aufbringt, sondern daß es zu jeder Zeit auf jedem Gebiete der Kultur, Wirtschaft, Politik oder Staatsführung Männer stellt, macht ein Volk zu einer bedeutenden, andere Völker unter sich beugenden Lebensform. Je mehr jeder einzelne nur ein Glied sein kann, je schwerer es ist, zur höchsten Spitze zu gelangen, desto besser ist es.

26.

Über dem Menschen stehen größere, gewaltigere Lebensformen: die Sterne des Alls, die Gewalten der Natur. Wir haben heute endlich wieder gelernt, daß die hundert Millionen Sterne, die am Himmel leuchten, nicht dafür da sind, daß der Mensch „die Krone der Schöpfung" werde. Wir Menschen wissen genau, daß wir gemeinsam mit allen Lebewesen einmal im Lebenskampf mit höheren Gewalten unterliegen werden.

27.

Die Lebensformen sind unendlich klein. Der Mensch verkörpert viele. Es gibt Rassen, Völker, höhere und niedere Menschen. Jedes Menschen Auge, jedes Glied von ihm und jedes Organ, sind wiederum Lebensformen, hinab bis zu den Zellen und noch tiefer bis zum Atom.

28.

Wie sehr die Lebewesen auf der Erdoberfläche von der sie umgebenden Natur abhängig sind, wird deutlich, wenn wir wissen, daß es zu ihren und auch unserem Tode genügte, wenn die Luft anders beschaffen wäre, die Wolken auf der Erde rollten, die Sonne stärker strahlen würde oder die Erdachse um einige Grad verschoben würde. Viele Tausende dieser Beispiele kann man aufstellen, daß wir mit Ehrfurcht bewundern, was das Leben alles aus sich schöpfte.

29.

Der äußere Kampf der Lebensformen ist der Lebenskampf, Kampf innerhalb einer Lebensform ist Krankheit. Also ist die Menschheit „krank“ ... weil sie sich entwickelt! Deshalb erfand sie sich die Kultur ...

30.

Man bringt es als einen Gottesbeweis an, daß die Luft gerade „richtig“ für uns Lebewesen „erschaffen“ worden ist. Wir sagen: die Lebewesen haben Atmungsorgane, weil sie sich am Leben entwickelt haben.

31.

Die Lebensformen können ineinander übergehen. Daraus entstand z. B. die Wissenschaft der Chemie. Jeder Rhythmus ist allen anderen ungleich, weil er sich aus vielen anderen zusammensetzt. Das Vorwärtsstürmen, das Stirb und Werde, Vergehen und Wachsen der Rhythmen zeigt das Fließen derselben.

32.

Alle Formveränderung ist Tod. Und aller Tod ist Formveränderung.

33.

Der Tod ist kein Gegensatz zum Leben. Was wir Tod nennen, ist das rhythmische Verändern einer Lebensform in einen anderen Zustand. Wenn der Mensch stirbt, lebt er nicht nur in seinen Kindern, in seinem Geschlecht oder Volk weiter, sondern sein Körper zerfällt zu lebendiger Erde. Der große Rhythmus, der Jahrmillionen gebraucht hat, um aus Erde den Menschen zu formen und nur Jahre braucht, aus den Menschen Erde zu machen, ist allein das „ewig eherne Gesetz“, dem „wir nicht entrinnen können“.

34.

Es gibt nichts Totes.
Sonst wäre der Mensch ein halber Leichnam, denn seine Knorpel sind „tote“ Teile im Körper!

35.

Ernst Bergmann: „Das Einzelwesen geht dem Wachstum des Ewigen aus dem Wege. Das ist der Tod, weiter nichts.“

36.

Tod! Nicht einmal Niedergang! Zwischen den Hoch-Zeiten der Kulturen feiert die Technik ihre Triumphe!

37.

So überschwenglich das Leben im Geben ist, so überschwenglich ist es auch im Nehmen: — — um neu geben zu können!
Ein Beispiel dazu: Bei Regen fließt ein kleiner Strom in einer Wagenspur. Kleine Hindernisse reißt er fort, aber plötzlich kommt er nicht weiter. Das nachdrängende Wasser sucht sich einen neuen Weg und der ehemalige „Hauptstrom“ liegt versickert da. Niemand kümmert sich um ihn, alles fließt in den neuen Strom, bis dieser auch einmal nicht weiter kann und durch einen dritten abgelöst wird.

38.

Der Mensch sagt: Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt, denn er wächst. Andere Lebensformen könnten die Vernichtung als Sinn des Lebens betrachten. In Wirklichkeit kennt das Leben gar keinen „Sinn“, sondern es formt und zerstört sich selbst.

39.

Ein Geheimnis, das noch gelöst werden wird: Die Gesetze der Formverwandlung, nicht der Plan, sondern die Gesetze! Wie verwandelt sich eine Schwingung, ein „Stoff“, wann wächst er, wird er durch Nahrung größer oder wieso können sich Rhythmen beeinflussen, wie können sie durch dritte „willkürlich“ beeinflußt werden? Lauter Fragen, die der Lösung harren.

40.

Entwicklung? Es gibt nur ein Einordnen und Sichdecken und dadurch Größerwerden (Wachsen) der Rhythmen und Schwingungen.

41.

„Von allein“ wächst nichts, etwa, weil es so kommen „muß“. Nein, alles muß selbst getan werden: Sei selbst die Entwicklung! Bestimme du, wie es sich weiterbildet und weiterformt!

42.

Eine Lebensform verändert sich aus sich selbst heraus nie, höchstens steigert sie ihren Wert, indem sie alle fremden Einflüsse von sich stößt. Alles andere Geschehen erfolgt durch äußere Einflüsse.

43.

Die Seele eines Stückes Holz, einer Pflanze, eines Steines oder eines jeden anderen Gegenstandes, selbst die des Menschen, ist mit allen anderen gleich. Nicht die Seele ist gewachsen, sondern das Bewußtsein. Höheres Bewußtsein läßt die Seele verschieden erscheinen.

44.

Die Seele nennen wir das Wesen des Rhythmus und das Wesen unseres Geistes und Bewußtseins.

45.

Alles ist Seele. Die Seele ist gleich dem unbekannten Urrhythmus im Weltengrunde (vorausgesetzt, daß die Welt einen Grund hätte!), sie ist gleich dem Göttlichen im All.

46.

Was der Mensch vom Leben wirklich weiß: Wir müssen uns mit einem Käfer vergleichen, der mit seinen Fühlern in der Welt herumtastet. Das größte uns Bekannte ist das Weltall. Wir wissen weder, wo es grenzt noch ob es grenzt. Das Kleinste sind die Ätherschwingungen und Lichtquanten, erste Zusammenballungen im Atomkern. Dazwischen liegt unsere ganze Welt mitsamt dem Menschen. Wir wissen nicht, ob es noch etwas Größeres gibt als Welt, wir wissen nicht, wo die Welt liegt, oder ob sie überhaupt „wo drin" liegt. Wir wissen nicht, wohin sie will, warum sie da ist, was sie bezweckt, oder ob sie überhaupt etwas will und bezweckt. Wir wissen weder, ob sie „jemand" geschöpft hat, ob sie anders entstanden ist, oder ob sie überhaupt jemals entstanden ist. Wir wissen nicht einmal, warum wir, Teile der Welt, da sind. Uns ist es nur vergönnt, einige wenige Tatsachen festzustellen. Alles, was über unser Gesamtwissen hinausgeht, wird Phantasie, Lüge oder Betrug.

47.

Was wir von der Welt wissen? Es beginnt mit der Annahme von Schwingungen (kein Menschenauge hat bisher welche gesehen) und endigt bei der Annahme von Kräften, die ebenso unbeweisbar sind.

48.

Die Welt ist ewig, unendlich groß, sie kommt und geht nicht, sondern ist immer da. Für Menschengeist unfaßbar, weil er in der Welt lebt, in der alles nach Raum und Zeit geordnet ist —, und weil er so

gern seine Kindermaßstäbe auf die Welt angewandt haben möchte!

49.

Es ist schon oft gesagt worden, daß die Welt ohne Anfang und ohne Ende sei, daß sie ewig sei, räumlich und zeitlich, daß sie „in sich selber ruht", daß es kein Ziel, keine Aufgabe der Welt, aber auch kein bildendes Walten gibt und daß sie weder geschöpft noch jemals erschöpft sein werde. Dies stimmt. Nur fehlt eine Erklärung; denn beides, die Welt mit Ziel und ohne Ziel, läßt sich nicht beweisen. Anders wird es, wenn wir bedenken, daß die Begriffe wie Anfang, Ende, Zeit, Raum, Schöpfung, Ziel, Sinn oder Zweck nichts weiter sind als Erscheinungsformen des Menschengeistes. Das, was dem Menschen erscheint, kennt die Welt als Ganzes, das Leben deshalb noch lange nicht (es „kennt" ja nicht einmal!). So wie das Leben ohne Menschen immer noch Leben wäre, und zwar ein genau so wunderbares wie mit Menschen, so kennt es mit diesen dennoch keinen Begriff, keinen Anfang, keine Zeit, kein Ende und keinen Raum.
Wir Menschen haben sie uns gebildet, weil wir sie überall, wohin wir mit unserem winzigen und unbedeutenden Fühler Geist hintasten, diese Erscheinungen so sahen. Aber daß die Welt größer ist, als sie unser Geist erfühlen kann, und daß dort diese Erscheinungen einmal nicht mehr geltend sind, das vergessen wir nur zu leicht.

50.

Der *Gegensatz* zum absoluten, nackten Materialismus ist der fließende und alles ihm widerstrebende zu

einem Teil seiner selbst machende, der stürmende und vorwärtswuchtende Rhythmus. Er ist keine Auffrischung des Vitalismus (Lebenskraft): dieser soll alles das bewirken, was die chemischen und physischen Kräfte nicht vermögen, soll also nur den sichtbaren, organischen Lebewesen eigen sein, unabhängig, getrennt von der „Materie“.
Der Rhythmus ist mit keinem Ismus zu benennen!

51.

Antimechanismus: Warum bauen wir große Dome? Zum Lebenserhalt sind sie nicht notwendig. Kein anderes Lebewesen baut sich etwas so „Unnützes“ und „Unbrauchbares“. Dies tut nur der Mensch, weil in ihm eine Kraft ist, die das Leben über die einfache Notwendigkeit heraus erhalten und gestalten will.
Diese Kraft ist der Rhythmus, sind wir selbst!

52.

Antimaterialismus: Der Rhythmus ist kein materialistisches Geschehen. Was er ist, wissen wir nicht, aber im Blute, im Volk, im Ahnen der Seele sehen wir nicht „den toten Mechanismus der Natur“, sondern höhere Kräfte, ein göttliches Walten.

53.

Im Weltkrieg hatten die Mannschaften, Offiziere und Heerführer menschliche Schwächen und Fehler, — heute ist der Große Krieg zum Mythos erhoben worden.
Ist das Materialismus? Mechanismus? O nein! Aber: Weltenrhythmus!

54.

Das Newtonsche Gesetz, mit dem „der liebe Gott“ die Welt erschaffen hat:

$$P = K \frac{m_1 \cdot m_2}{r^2}.$$

Die Kraft ist proportional der Masse und umgekehrt proportional dem Quadrat der Entfernung.

55.

Die Physik lehrt das Gesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes: der mathematische Beweis für die Formverwandlung, für das Fließen des Rhythmus.

56.

Die Zeit ist eine Kraft (vielleicht die einzige?), wenn der Raum gekrümmt ist.
Gekrümmter Raum? Wir wissen es, aber verstehen?

57.

Das Wunder des Lebens: Wieso steckt im Chromoson-Teil die Veranlagung, Kraft, Fähigkeit oder Möglichkeit, sich stets gleich den Eltern zu entwickeln, während aus zwei chemischen Teilen eine neue unwachsbare Verbindung entsteht?

58.

Es gibt keinen Selbstzweck. Es gibt nur den einen großen Kampf des Lebens.

59.

Ich sage, alles ist ein Irrtum. Ebenso kann ich auch sagen, alles sei wahr, weil doch alles Leben ist und

das Leben als Gesamtheit „wirklich wahr“ ist und keine „Vorstellung“ ist.

60.

Wie der Mensch, so sein Denken, so seine Wahrheit. Da soll es noch eine absolute, eine „höhere“ Wahrheit geben? Tausend gibts oder keine!
Der Rhythmus fließt, er zer-fließt auch die letzten Wahrheiten — als ein Teil seiner selbst!

61.

Auch die Naturgesetze sind nicht „wahr“. Wer will denn beweisen, daß das menschliche Denken wahr und richtig ist, oder ob es überhaupt Wahrheit — und Irrtum! — gibt? Alles dies sind Begriffe, die der Mensch ins Leben getragen hat, Rhythmen, die er sich bildete.
Nicht ein einziges Wort können wir als endgültig aussprechen: das wäre Stillstand im Rhythmus!

62.

Beweise für Ansichten und Meinungen sind alle Unsinn. Bisher war es stets so, daß man das Gegenteil einer Meinung mit derselben Beweiskraft widerlegen konnte.
Der einzige vollgültige „Beweis“ ist der: Steht derjenige, der eine Ansicht oder Anschauung hat, restlos für sie ein und gibt sie ihm die Kraft, sich durchzusetzen?

63.

„Wahrheiten“ kann man nicht erdenken; sie müssen kommen, einen erzittern lassen und völlig in ihren Bann schlagen.

64.

Jeder sagt das als Wahrheit aus, was er sieht. Auch mein „System", der Weltenrhythmus, ist nur das Spiegelbild der Welt, wie ich sie sehe.

65.

Es gibt nichts zu erkennen, „alles fließt". Alles Erkennen ist Weiterentwicklung der erkennenden Lebensform. Leben sinnlos? Erfülle dein Gesetz! Leben tötend? Lerne sehen!

66.

Jeder Satz über den Sinn der Welt ist Unsinn. Hilfssätze: Sinn unseres Lebens:
Wir sind Teile des Gesamtlebens und haben uns in dieses einzuordnen.

67.

Wir wollen gar keine Lösung der Welt„geheimnisse"! Wir wollen nur weiterhin forschen dürfen. Wir wollen deshalb keine Lösung haben, weil wir bei jeder Beantwortung der Warum- und Wie-Fragen des Lebens uns erniedrigen müßten, — und dann verzichten wir doch lieber auf „endgültige" Sätze. Was würden wir mit klipp und klaren Antworten tun? Dasselbe, was wir mit den schon ausgesprochenen machen: sie zur Kenntnis nehmen — — — und weiterforschen.
Denn das, was wir in der Antwort suchen, finden wir im Forschen . . .

68.

Wir achten die, die deshalb die Großen unseres Volkes wurden, weil sie keine Antwort auf die Weltgeheimnisse geben, sondern es noch wagten, neue aufzustellen!

69.

So steht es auch mit der Möglichkeit einer „wirklichen“ Wahrheit: das wäre ja schon wieder eine neue mögliche Lösung, ein neuer „Trost“, — ein neuer Gott!

70.

Nur die Wie-Fragen kann der Mensch beantworten, weil sie ins Leben hineinführen. Ein Warum kennt das Leben nicht. Unsinn ist es, diese Frage zu stellen, noch unsinniger, sie zu beantworten.

71.

Zu allen Begriffen und Eigenschaften an sich sage ich nein. Ich sage, alles ist Rhythmus.
Aber zu allen Formen des Lebens, zur ganzen Welt, zu all ihren Lebenserscheinungen, Kämpfen, Siegen, Niederlagen, zu ihrem Guten und Schlechten, zum Hohen und Niedrigen, wie auch zu den Begriffen, die der Menschengeist sich in großartiger Weise erfand, sage ich ja.
Aber wir bejahen nicht nur das Leben, wir lieben es vielmehr.

72.

Warum wir über das Leben nachdenken?
Obwohl wir wissen, die ewigen Fragen (die es dazu noch gar nicht gibt!) nie beantworten zu können?
Ja, das wissen wir auch nicht.
Das Rätselwort heißt: Weltenrhythmus!

73.

Ich bin mit dem Weltenrhythmus durch den „festen Gottesgrund“ gefallen. Ähnlich ergeht es der mathematischen Wissenschaft. Sie — die Krone der sicheren

Wahrheiten! — stellt fest, daß unsere gewöhnliche Mathematik, die doch für den ganzen Weltenraum gelten soll, für das All nicht zu verwenden ist, daß dort — und auch bei der Atomrechnung — die Begriffe um 180 Grad gedreht werden müssen: Zwei Parallelen schneiden sich nach 300000 Kilometern.

74.

Alles, was sich entwickelt — und was entwickelt sich nicht? — bildet sich an der Wirklichkeit des Lebens. Die Natur ist deshalb schön, weil wir uns den Begriff der Schönheit an ihr gebildet haben. Das Schlechte sahen wir im Handeln der Mitmenschen, das sich gegen uns richtete. Wenn zwei Tiere miteinander kämpfen, so ist dies ein herrliches, grandioses und wunderbares Schauspiel. Kämpfen die Menschen miteinander, so ist es grauenhaft, schauerlich, gräßlich und verabscheuungswürdig, — für schwache Gemüter. Der sportliche Kampf, aber auch der Kämpfer, der den Gegner achtet und mit ihm nach adligen Gesetzen ringt, ist erhaben und groß, — für edle und echte Seelen. Andere verstehen diesen Kampf nicht.

75.

Der Mensch sah Gegenstände. Es war eine Revolution, als in Griechenland gelehrt wurde, alles bestünde aus Atomen. Atomos = unteilbar. Es war eine neue Revolution, als das Atom als zerteilbar, als ein wunderbares System verschiedener umeinanderkreisender Kerne erkannt wurde, und es war wiederum eine Revolution, als sich Elektron und Proton in „Nichts", in Schwingungen auflösten.

76.

Unser Auge, an dem sich, wie die Biologie lehrt, unser Geist gebildet hat, ist das Bindeglied zwischen der Außenwelt und dem Geist. Der Geist vermeint *alles* zu sehen. Wer verbürgt aber, daß das Auge alles sieht, daß es dem Geist *alles* übermittelt? Sehen wir die Dinge nicht als Ganzes, nie aber ihren *Kern*, ihre tieferliegenden *Teile*? Nimmt das Auge nicht viele, ja sogar die meisten Wellen und Strahlungen *nicht* auf? Gehen diese nicht unbeschadet durch das Auge und den menschlichen Körper hindurch? Wenn das Auge als Bindeglied unvollkommen ist, muß der Geist nicht ebenso sein? Der Geist sieht auch nur einen *Teil* des Lebens. Das Leben, — wenn er es doch sehen könnte! Das Auge sieht ganze, festgefügte Teile — die Dinge — der Geist ebenso. Er benennt sie mit Namen, mit den Begriffen. Das Wesen der Begriffe, die *Lösung* der Dinge — wie gewaltig ist unsere Sprache! — ist sowohl dem Auge wie dem Geist vorenthalten.

77.

Die Augen sind so eingerichtet, daß sie nicht alles erblicken. Wir sehen keine Atome und Schwingungen, sondern nur die Strahlen von 0,4—0,7 μ. Der Geist — aus dem Auge entstanden — bildet sich ebenso Zusammenfassungen: die Begriffe.

78.

Eine Ansicht? Das Bewußt-Sein entspricht dem Sehen. Das Denken (als Steigerung des Bewußtseins) entspricht dem perspektivischen Sehen.

79.

Irgendeine Ursache, einen Ursprung, eine Kausalität gibt es einfach nicht. Es sind willkürlich festgelegte Punkte, von denen uns die Wirkung erst sichtbar wird.

80.

Raum und Zeit: menschliche Erfindungen! Wir müssen wieder groß denken lernen. Wir sprechen vom Raum in Millionen von Lichtjahren. Eine Lichtsekunde sind 300 000 Kilometer. Bei der Zeit kleben wir an den Jahren. Der Mensch ist vor 100 000 Jahren entstanden! Warum nicht vor 50 Millionen Jahren, warum reicht unsere Vorgeschichte nicht 100 000 Jahre zurück? Angenommen, 100 000 Jahre brauchte der Mensch, um sich vom ersten uns bekannten Urmenschen bis zum heutigen Kulturmenschen zu entwickeln. Warum hat er sich dann in den letzten 10 000 Jahren, wie Gräberfunde zeigen, nicht verändert? Wir müssen wieder groß denken lernen!

81.

Das Wort Zweck- oder Planmäßigkeit ist auf das Leben nicht anzuwenden. Es muß, um das Wunder des angeblich „zweckvollen“ Sich-Einordnens zu kennzeichnen, ein anderes Wort verwendet werden: etwa Verwobenheit der Rhythmen.

82.

Es ist möglich, daß das Fließen des Rhythmus nicht „gesetz“- oder formenmäßig vor sich geht, sondern daß uns ein Chaos nur als Gesetz erscheint. Wer will das Gegenteil beweisen? Wir wissen von beidem nichts!

Durch die Folge und den sprunglosen Übergang scheint allerdings ein Fließen da zu sein: oder uns kann gar nichts unplanmäßig erscheinen. (Wenn der „Zufall" anders gekommen wäre, wäre der Rhythmus eben anders geflossen.)

83.

Eine Vernunft an sich gibt es nicht. Warum spricht man nicht statt dessen von sicheren Instinkten, was doch viel „vernünftiger" wäre?

84.

Die Mathematik: eine menschliche Erfindung! Wir sagen, wenn wir die Begriffszahl 2 mit sich selber multiplizieren, so ergibt es 4, muß es 4 ergeben. Denn wenn es etwas anderes ergeben könnte, so würden wir es anders nennen. Nur dann, wenn sich zwei Gerade niemals treffen und auf einer Ebene liegen, sind sie parallel, treffen sie sich aber doch einmal, dann sind es eben keine Parallelen.

85.

Was ist zwischen dem Atom„kern" und den „Elektronen"? Was ist das für ein unvorstellbarer Raum? Irrtum! Die Anziehungskraft ist z. B. „überall", die Lichtstrahlen und Schallwellen. Und selbst, wenn dann noch „Zwischenräume" wären, was wäre damit bewiesen? Doch nur die unzulängliche Vorstellungskraft der Menschen!

86.

Wir bejahen das Leben, weil der Mensch ein Stück des Lebens ist. Uns ist nicht Mittelpunkt der Geist, ein

Weltengeist oder gar ein Jenseits-Gott, sondern eben dieses Leben selbst. Nach ihm richtet sich unser gesamtes Denken und Handeln.

87.

Der normale und gesunde Menschenverstand muß Grundlage unseres Denkens sein. Er allein ist der schon entwickelte Grundstock des Geistes und darum am wenigsten irrfähig. Offenbar sind viele zu träge — zu dumm bestimmt nicht — ihn geltend zu machen. Was lange Zeit galt, wird schon „vernünftig“ und richtig sein: Trägheit — Macht der Gewohnheit. Man müßte dann einmal klar denken und — was das Schlimmste ist — sich entscheiden. Aber die meisten merken gar nicht, daß zwischen der Adam-und-Eva-Schöpfung und der Entwicklungsgeschichte ein Unterschied ist — ein großer sogar!

88.

Der Mensch hat etwas mehr Ganglienzellen als andere Lebewesen. Deshalb glaubte er, sein Geist sei etwas Besonderes. Er übersah, daß sich sein Geist ebenso auf natürliche Art entwickelt hat, wie seine anderen Organe oder Gliedmaßen. Als der Mensch begann, die Welt zu erforschen, stellte er sich und sein Erkenntnisvermögen als etwas, das außerhalb des Lebens steht, als etwas Höheres hin. Er nannte seinen Geist „an sich“ oder „Sein an sich“ oder „das Absolute“, „den Weltengeist“. Fast nie war die Wirklichkeit des Lebens Grundlage, sondern stets irgendein Hirngespinst von einer ungreifbaren Begriffsbildung. Er erfand einen Namen

für das „Geheimnis“ des Lebens. Die Tatsachen genügten ihm nicht mehr, er wollte es komplizierter haben. So baute er sich in geradezu bewunderungswürdiger Gehirnakrobatik „die Welt des abstrakten Denkens“, die Philosophie des Geistes. Im Banne dieser Philosophie stand ebenfalls die Wissenschaft, weil auch ihr das alles verbindende Glied als Grundlage fehlte. Sie durchforschte das Leben bis ins Kleinste und schaltete seine Gesamtheit selbst dabei aus. Die Betrachtungsweise war etwa die eines Medizinmannes, der einen Körper nur deshalb schön und erhaben findet, weil die Knochen, Muskeln und Nerven harmonisch und „richtig“ zusammengestellt sind und nicht deshalb, weil er als Ganzes eine Weltschau verkörpert. Diese Menschen wissen über die kleinsten Einzelheiten des Körpers Bescheid, aber um seine Gesamtheit, was er verkörpert, wissen sie nichts.
Die Grundlage der neuen Welt ist die Wirklichkeit des Lebens. Wir schieben die alte Philosophie nicht einfach beiseite, weil sie uns unbequem wäre, sondern wir überwinden und erfüllen sie.

89.

Die größte und schönste Blüte des Geistes ist die Sprache. Die Philosophie des Geistes hat sie nicht geformt, sondern höchstens mit Fremdwörtern verfälscht.

Wir brauchen uns nur einmal die Worte wie Gestaltungs-Kraft, Schick-Sal, Ge-Wissen, Ge-Setz, Fügung oder andere anzusehen. Unsere Ahnen wußten schon einmal mehr vom Leben, als sie diese Worte prägten —

wir gebrauchen sie heute nur noch oberflächlich in tausenderlei Bedeutung und zum einander Ausspielen. Schicksal heißt das zum Heil-Geschickte, später wurde finstere Dämonie daraus; Gewissen hängt mit Wissen und auch mit Weistum zusammen. Später wurde die moralische Stimme eines Gottes daraus. Nein, wir müssen erst einmal wieder unsere eigene Sprache lernen und ihre Tiefe ergreifen, ehe wir wieder anfangen, zu denken. Sie weist uns den richtigen Weg.

90.

Ein Beweis dafür, daß sich der Menschengeist freiwillig in das Gefüge der Welt einpaßt, einpassen muß, und nichts Selbständiges ist, ist z. B. die Technik. Wir würden keine Flugzeuge mit Propellern bauen, wenn die Luft nicht da wäre, wir würden keine Straßen bauen, wenn die Erdoberfläche glatt wäre, wir brauchten keine Brücken, wenn es keine Täler gäbe und wir würden auch keine Haken an die Wände anbringen, wenn es keine Anziehungskraft gäbe.

91.

Der Menschengeist ist außerordentlich — — — klein. Wie die Fühler eines Käfers tastet er im All herum und versucht, viele Schwingungen, Rhythmen und Lebensformen aufzunehmen. Was noch aus dem Geiste werden kann? Höheres Bewußtsein über das Leben, über all seine Formen, Strahlungen, Wellen und Schwingungen. Das Auge, der schönste Teil am Menschen, müßte noch „besser“ werden. Wir ahnen schon manches im Unter-

Bewußtsein, vieles wissen wir, ohne es verstehen zu können.
O, nein! Der Mensch ist kein Abschluß der Entwicklung, auch kein gewisser Abschnitt, denn das gibt es gar nicht: Das Leben ist ohne Sprung, eine große Einheit.

92.

So vollkommen der Mensch ist, so unvollkommen ist er auch. Er ist mit dem Geiste genau so einseitig entwickelt (der Mensch ist das Maß aller Dinge!) wie z. B. eine Schmetterlingsart, die den Geruch ihres Partners noch auf 6 Kilometer Entfernung riecht, aber sonst nichts.
Der Mensch hat den meisten Geist und damit das höchste Bewußtsein. Andere Sinnesorgane sind nicht so weit entwickelt, wie diese bei anderen Lebewesen. Mit dem Geist hat sich der Mensch die größte Macht angeeignet, so gesehen ist der Mensch das vollkommenste Lebewesen — sonst nicht!

93.

Des Menschen Geist ist eine sehr wankelmütige Erscheinung. Er ist leicht zu beeinflussen, kann sich mehr irren, als alles andere. Wie kommt das zustande? Es war dies oft so schlimm, daß man die Geistesgeschichte einen sehr „unrhythmischen Rhythmus" nennen möchte. Der Geist ist das Organ, das in der Entwicklung steht. Er ist noch nicht fertig entwickelt, daß ihm eine feste Funktion zustünde wie etwa dem Darm oder den Armen. Erst wenn alles Unterbewußtsein zum höchsten Bewußtsein gelangt ist, ist der Geist ausgereift.

94.

Wenn der Mensch oder irgendein Lebewesen vor der Zeit, in der sich sein Geist bildet, einmal hätte ahnen können, daß er des Lebens bewußt werden würde, so hätte er sich als „erfüllt“, als „Gott“ angesehen. So fragen wir heute: Was kommt, wenn wir die ganze Welt kennen, was kommt nach dem Geist? Uns schaudert bei diesem frevlerischen Gedanken, wenn wir dann zum Gott geworden sind, aber möglich ist es, wenn unsere Entwicklung auf diesem Erdball nicht gestört wird. Dann ist der Mensch schon längst kein Mensch mehr, sondern „er“ schaut auf uns zurück, wie wir auf unsere längst ausgestorbenen und zum Teil sogar unbekannten Vorfahren.

95.

Selbst die Richtung unseres Denkens ist an unsere Lebensform gebunden. Jeder Mensch denkt nur über die Probleme nach, die ihm sein Wesen stellt. Denkt ein Jude über Ehre nach? Sind uns vorteilhafte und unehrenhafte Geschäftemachereien Probleme, denken wir, wenn nicht aus Forschungstrieb, über den Fetischglauben anderer Menschen nach? Wir sind ganz, mit Seele, Leib, Geist und Willen eine Einheit, eine zusammengehörige Lebensform. Alle Trennung im Menschen ist eine überwundene Krankheit. Wir sehen heute wieder den g a n z e n Menschen.

96.

Geist ist nichts anderes als Bewußtsein. Jedes Denken ist Bewußt-Werdung. Wir haben aber noch nicht so

viel Geist, daß wir vollkommenes Bewußtsein erlangt haben; es gibt Unterbewußtsein und Nichtbewußtsein.

97.

Unterbewußtsein, unbewußt, bewußt, höheres Bewußtsein, Bewußt-Werden: man sieht, der Geist ist etwas organisch Gewachsenes, etwas, das sich langsam emporentwickelt hat.

98.

Das sympathische Nervensystem liegt im Rumpf und regelt die unbewußten Tätigkeiten der inneren Organe. Es spielt bei der Aufnahme von Strahlungen eine Rolle. Das Gehirn dagegen arbeitet bewußt.

99.

Naturmenschen in China können an der Katzenpupille die Zeit ablesen, sie können stets, selbst im tiefsten Erdschacht die Himmelsrichtungen angeben. Das ist uns „Kulturmenschen“ etwas nicht Alltägliches. An solch' geheimnisvollen Beispielen können wir einmal von der Oberfläche abkommen (die tiefer sitzt als man denkt) und in die verschiedenen Grade des Bewußtseins, in den Lebensrhythmus selbst hineinsehen.

100.

Wir Menschen sind uns nicht einmal unseres eigenen Körpers bewußt! Oder kennt jemand seine Haut- und Darmzellen?

101.

Unterschied zwischen Bewußtsein und Wissen: das eine wird erlebt, das andere wird aus dem Erlebnis festgestellt.

102.

Das Bewußtsein wird aus dem Unterbewußtsein zutage gefördert und ist gleichbedeutend mit den Gedanken. (Die Gedanken *kommen*!) Diese wiederum sind nur eine bestimmte Art von Gefühltem — mehr nicht.

103.

Der höchste Teil des Bewußtseins ist die Religion.

104.

Wenn wir glauben, bewußt zu handeln, dann handeln wir bestimmt am unbewußtesten. Ich will sagen, wenn wir glauben, etwas zu tun, dann tun wir viel, viel *mehr*, als wir glauben. Wir können die Kette der Geschehnisse *nicht* übersehen, und wir wissen auch selten, aus welchem Grund heraus wir handeln.
Der Mensch schafft, wenn er etwas *Bestimmtes* will, mehr als er glaubt.

105.

Den Menschen zeichnet nicht Entscheidungsfreiheit aus, sondern ihm ist es vergönnt, *bewußt*, *sehend* handeln zu dürfen.

106.

Wenn der Mensch im All eingeordnet ist, wie steht es dann um seine Willensfreiheit? Absolute Willensfreiheit wäre genau so ein „Möchte-gern-Begriff" wie „reiner Geist". Gäbe es sie, so wäre alle Ordnung in der Welt verschwunden.
Wir sagen: Willensfreiheit muß sich jeder selbst erkämpfen. Wenn ich das, was ich meinem Wesen und Charakter gemäß — kein Mensch handelt anders als er aussieht — tun muß, *freiwillig* tue, es so *will*,

wenn ich es bejahe, dann habe ich mir Willensfreiheit erobert. So will ich es und nicht anders. Das ist höchste Lebenserfüllung, wirklich rauschhaft — überschwenglich freier Wille. Wer seinen Willen nicht so bestimmt, wie es sein Lebensgesetz verlangt, der wird dazu gezwungen. Er will nicht? Also geht er unter! Aber wer will untergehen?

107.

Man hört sagen: Wenn ich jetzt mit diesem oder jenem aufhörte, wäre es für mich das Beste. Aber er hört nicht auf — gegen seinen eigenen Willen. Der höhere Wille des Lebensgesetzes steht dahinter. So wie ich kämpfe, ist es — vom Unterbewußtsein des Rhythmus voraus-gesetzt.

108.

Eine Ausnahme? Wenn ich gegen mein eigenes Gesetz „verstoße", um einem größeren zu dienen, wenn ich aus Idealismus gegen mein egoistisches Interesse handle? Nein! Auch die Vernunft, der sichere Instinkt, die erst solches „ideales Handeln" gestatten, stehen unter der Gesetzmäßigkeit des Lebens, aus der sie hervorgegangen sind.

109.

Unser angeblich „freier Wille" ist so schwach, daß er sich von der Einbildung und von Trieben beherrschen läßt! Ein schöner „freier Wille"!

110.

Etwas für Feinschmecker:
Der Rhythmus fließt gesetzmäßig, „vorbestimmt", aber die Taten sind „frei".

111.

Für die, die's nie verstehen: Ich werde zwangsweise in einen Eisenbahnzug verfrachtet. Dieser fährt an, aber ich weiß nicht wohin. Das Ziel steht nicht in meinem „freien Willen", wie die Fahrt auch. Aber ich kann im Zuge machen, was „ich will": entweder mich über die Fahrt ärgern, was der Lebensverneinung gleichkäme, oder zum Fenster hinausschauen und mich über diese Fahrt ins Blaue freuen, was soviel wie eroberte Willensfreiheit wäre.

112.

Etwas „Furchtbares": Ob ich mir die Willensfreiheit erobere oder nicht — liegt nicht an mir. Mein Gesetz bestimmt es!

113.

Die Pflicht ist die Erfüllung der Gesetzmäßigkeit wider Willen. Freiheit, die nur Arbeit und Dienst kennt, ist eroberte Willensfreiheit.

114.

Ein kühner, weil „furchtbarer" Satz: Wir haben auch keine Denkfreiheit. Nicht nur weil jeder Gedanke sich auf eine Beeinflussung von außen her, sei es auf Gesehenes, Gehörtes oder Gelesenes zurückführen läßt, sondern weil die Art des Denkens mit zum Rhythmus gehört und von ihm bestimmt wird. Hat schon jemand wirklich gedacht? Sind die Gedanken nicht plötzlich da, kommen nicht die Gedanken wie Einfälle von einem in uns liegenden „Außen"?

115.

Preisfrage: Wo kommen die Gedanken her?
Theorie: Aus der umgewandelten Kraft der Nahrungsmittel!
Aber wieso kommen gerade bestimmte Gedanken? Das Wunder der Formverwandlung tritt überall im Leben zutage. Alles ist ja Weltenrhythmus!

116.

Wenn alles Schwingung und Rhythmus ist, was ist dann ein Gedanke, eine gedachte Gerade, ein Dreieck? Auch Schwingung? Der erste „selbständige und eigene" Rhythmus, den der Menschengeist aussendet!

117.

Wenn ich sage: nicht ich denke, sondern es, die Gedanken kommen, so ist das ein Widerspruch zu dem Satz: ich selbst bin mitsamt Körper und Geist ein Stück Weltenrhythmus. Richtig, aber wer bin ich? Ich kenne doch nur ein ganz klein wenig von mir, habe doch nur ein wenig Bewußtsein. Nun, so ist es das unbekannte Es in mir, das die Gedanken heraufschickt!

118.

Ideale, Haltung, Ziele, Mythen usw. sind dargestellte, vom Geiste „vermenschlichte" Rhythmen. Wir machen uns mit ihnen unseren eigenen Rhythmus klar. Antimechanismus!

119.

Alles läßt sich auf das ganz banale und nüchterne Alltagsleben zurückführen. Es gibt keine Ideale zu erjagen:

nur das eigene Gesetz zu erfüllen! Die Ideale sind Mittel dazu, antreibende und verpflichtende Peitschenhiebe: Der Weltkrieg war eine recht nüchterne Angelegenheit, kein bißchen war mythisch, aber heute ist er Mythos.

120.

Versuche eines Beispiels über Ideale:
Ein Blumenstengel besteht im Querschnitt aus verschiedenen Schichten, Kanälen, Zellenreihen und Leitröhren. Im Längsschnitt sehen wir nur Fasern. Das Mark, der Kern, soll das Ideal sein. Obwohl es die Lebensader ist, besteht es auch nur aus leichten, kleinen, zerreißbaren Fasern. Das Ideal an sich gibt es nicht, es gibt nur einige Träger des Ideals, die sich unter einer Devise vereint haben und das Ideal verkörpern. Bei den Menschen sind es die Kämpfer für eine Idee. Wie wenig ideal selbst das Mark im einzelnen ist, wird klar, wenn man bedenkt, daß diese „Ideal-Fasern" ihre Zellen ebenso ernähren und erhalten müssen, wie die anderen um das Mark herumgelagerten Fasern. Das heißt, daß bei uns Menschen die Wirklichkeit des Alltaglebens das Vorherrschende ist, und daß dieses erst die Ideale befruchtet und nicht umgekehrt. Aber die Träger der Ideale haben die Masse wiederum zu befruchten: ewig geht der Kreislauf, der Rhythmus der Natur.

121.

So wie alles Rhythmus ist, ist alles Arbeit, alles muß erst geschaffen werden, nichts ist da.

122.

Wenn wir sagen, das Leben ist eine große Einheit, ist das Letzte selbst; wie steht es dann um die Gegensätze, um den Dualismus, der doch unzweifelhaft da ist? Es gibt Mann und Frau, hell und dunkel. Jeder Satz hat seinen Gegen-Satz. Wer einen Dualismus sieht, der hat sich und die Menschheit noch nicht in den Lebensrhythmus eingeordnet. Ja, der muß sogar als Urheber des Dualismus einen Gott in einem Jenseits anerkennen. Stets wird der Mensch in einem — wahrscheinlich im „guten"! — Pol einbegriffen sein. Das ist der Fehler. Die Welt als Ganzes ist die Einheit der miteinander um den Sieg ringenden Lebensformen. In der Welt ist nicht nur ein Dualismus, sondern alle Lebensformen kämpfen mit allen anderen um den Sieg. Das Göttliche, das Leben selbst schmiedet den Kampf der Formen unlösbar zusammen zu der großen Einheit des Weltenrhythmus, der ewig in seinen Formen, in sich selbst fließt, vom kleinsten schwingenden Atom bis hinauf zu den größten Sonnen des Alls.

123.

„Gut ist, was der Arterhaltung eines Volkes förderlich ist, schlecht, was dem entgegensteht!" Das heißt: gut ist einzig und allein die eigene Lebensform, alle anderen sind für den eigenen Bestand gefährlich, also schlecht. „An sich" ist beides weder gut noch böse. Wenn zwei Lebensformen miteinander ringen, so verkörpern sie beide das Leben. Unsere Lebensform, unser Rhythmus erscheint uns gut, so wie den anderen Menschen ihr Wesen als gut erscheint.

124.

Sittengesetz und Gewissen: Dumpfes Bewußtsein des Rhythmus. Warum? Weil sie uns sagen, was gut und und böse ist, was unserem Lebensgesetz entspricht und was nicht.

125.

Es gibt nur Lebensformen und nichts anderes dazwischen. Deshalb ist eine Objektivität an sich Entartung, sie bedeutet nichts weiter als das Verfangen in fremde Netze, als einen Kompromiß. Kompromiß deshalb, weil es nichts Gemeinsames, kein „höheres Ziel für alle Menschen" gibt. Subjektivität, Ganzheit bis zum Letzten, ist das Natürliche und Gesunde. Es darf niemals wieder heißen: Ja, aber vom höheren Standpunkt aus... Du selbst bist dein höchster Standpunkt! Alles muß dir und deiner Lebensform dienen. Erziehung sowohl wie Wissenschaft. Angenommen ein Wissenschaftler könnte etwas finden, was nicht der eigenen Lebensform dienen würde, wohin dann damit? Es hinge in der Luft — zur Menschheitsbeglückung! Aber so etwas kann es nie geben, — außerdem ist die Zeit der Phantastereien und Hirngespinste endgültig vorbei!
Eine Ausnahme: die subjektive Objektivität. Das heißt, Objektivität ist dann erlaubt, wenn das Objekt die eigene Lebensform oder die Lebensform, der man angehört und dient, ist. Selbstbeobachtung! Oft sehr nötig.

126.

Pessimismus, die Lebensmüdigkeit ist das kraftlose Zurücksinken einer Lebensform in sich selbst. Der

Optimismus, die Lebenszuversicht ist das kraftvolle und zielbewußte Aufbauen einer Lebensform.

127.

Führertum ist die Fähigkeit eines Menschen, nicht nur selbst nach oben hin zu wachsen, sondern auch das, was unter ihm ist, richtig zu leiten und emporzuführen. Führertum ist der Gegensatz zum nur befehlenden Herrentum.

128.

Recht? So ganz ohne Beiwort?, rechter Unsinn! Als ob es ein Recht „an sich", ein „sittliches Weltenrecht", ein „Gottesrecht" gäbe!

129.

Rausch? Jubel? Glück? Der Weltenrhythmus nimmt überhand, macht den „klaren Menschenverstand" unfähig. Das Ur kommt zum Durchbruch!

130.

Schönheitssinn: gesunder und starker Rhythmussinn.

131.

Naturgesetze und Weltengesetze? Es sind menschliche Begriffe! Alles ist Weltenrhythmus!

132.

Der Wille ist das bewußtgewordene Fließen des Rhythmus. Trieb, Kraft, Liebe sind alles dynamische, fließende Begriffe: sie lassen sich alle auf den Weltenrhythmus zurückführen.

133.

Wenn alles im Rhythmus steht und sogar selber Rhythmus ist, ist das nicht furchtbar? Der Fatalismus setzt einen die Geschicke der Welt lenkenden Gott voraus und bedingt etwas ganz anderes als unser Erlebnis (Bewußtsein) des Weltenrhythmus. Das Ergebnis des Fatalismus ist blindes Handeln, Stumpfsinn oder gleichgültiges Darauflosstürmen wie zur Zeit Mohammeds.
Wir sagen dagegen, daß wir unserem Gesetz, das nicht vorausbestimmt ist, sondern als Rhythmus in unbekannten Bahnen fließt, nicht entgehen können. Wir bejahen das, dessen wir uns bewußt geworden sind und wollen es nicht einen Finger breit anders. Wir freuen uns sogar darüber, daß wir unser Gesetz bewußt erfüllen können. Das Ergebnis hieraus ist nicht Fatalismus, sondern Handeln in klarster und hellster Einsicht.
Wer durch das Gesetz der Welt zum Fatalisten wird, soll es werden.

134.

Der Weltenrhythmus ein Schrecken?
Ein Schrecken könnte es sein, ein Tier zu sein, mit halbem Bewußtsein handeln zu müssen.
Der Weltenrhythmus fordert Entscheidung: er kann lähmend sein, kann aber auch antreiben zur höchsten Aktivität. Entscheiden muß sich jeder selber — seinem Gesetz gemäß!

135.

Pessimismus? Du glaubst daran?
Dann kennst du den Glauben nicht, die Stärke und

Kraft des Lebens nicht, die Leidenschaft, den unbeugsamen Willen nicht, dann kennst du nicht die Zuversicht, das heilige Wissen um den Sieg, — den Glauben, der die Berge versetzt, und dann kennst du nicht die alles schaffende Tat.
Wie ein Ungeheuer muß das Leben aus dir hervorkommen.

136.

Der Weltenrhythmus fließt nach einem Plan? Schon wieder ein Begriff dem Leben zugeschoben? Das Leben fließt ohne Plan! Nichts ist vorausbestimmt, denn die Bahnen, in denen der Lebensfluß strömt, entstehen immer neu und kommen nie wieder — oder doch?

137.

Ist die Welt ein Dualismus? Nein, Widersprüche kennt das Leben nicht. Was soll denn wem widersprechen? Alles ist eine große Einheit!
Ich spreche von dem Dualismus, der einen Gegensatz, einen Bruch im All oder im Leben zeigen will. Kalt und warm sind die Pole einer Lebensform.

138.

An eine ewige Wiederkehr oder Erneuerung des Lebens glaubten Heraklit, Giordano Bruno, Leibniz, Lessing, Kant, Goethe, Grillparzer, Rückert, Arndt, Schopenhauer, Wagner und Nietzsche. Sie waren damit Überwinder einer materialistischen Weltanschauung: dem Kennzeichen der alten Welt.

139.

Ewigkeit? Wir wollen sie gar nicht! Wir wollen weiter voran, immer weiter ... wir wollen neu geboren werden in alle Ewigkeit!

140.

Gott ist tot! Weh' dem, der sagt, es gibt keinen Gott! Ein neuer Gott ist im Werden: Der Gott Leben!

141.

Ein Gott steht immer außerhalb des Lebens. Er kann willkürlich eingreifen in das Geschehen des Alls und der Erde, ja, er kann sich offenbaren, zornig sein, strafen und lohnen und — — auch sein eigenes Werk verdammen! Dieser Gott ist die Religion eines kranken und seelisch gebrochenen Menschen, — auch dann noch, wenn er glaubt, durch ihn gesund und stark geworden zu sein!
Uns ist dieser Gott eine Lästerung der Göttlichkeit des Lebens, aber wir dulden sie, weil wir auch Ehrfurcht — — — vor diesem Stück Leben haben!
Anders ist es, wenn man behauptet, auch wir müßten an diesen Gott glauben. Dann hört alle Ehrfurcht auf. Wage es keiner, uns herauszufordern! Dann nehmen wir keine Rücksicht auf krankes Leben!

142.

Gott ist eine Beantwortung — eine scheinbare Beantwortung — der letzten Fragen. Wie konnte man nach dieser Lösung greifen? Warum hielt man es nicht im Suchen aus? Wir wollen lieber an der Wirklichkeit

zerbrechen, als einen nur noch so kleinen Schritt davon abzuweichen und an einen Gott zu glauben! Der Griff wäre klein, — aber er wäre Verrat.

143.

Was das Schlimme ist: der Jenseits-Gott ist kein Symbol, — er war bitterer Ernst, er sollte Wahrheit gewesen sein!

144.

Ich könnte mich mit Gott aussöhnen, wenn es über ihm noch ein göttliches Walten gegeben hätte; aber auch das Schicksal wagte man Gott untertänig zu machen. Dieser Gott konnte der Weisheit kein Auge opfern —

145.

Gott eine Mondstörung?
Wenn ein Stein ins Wasser fällt, so kommt die zerstörende Welle auch erst später ans Land ...

146.

Wir können dankbar sein, daß der Jenseits-Gott uns nicht im Innersten angriff, sondern nur die Geister verwirrte.
Unsere Seele hat ja aus diesem Jenseits-Gott die höchste Kultur gemacht, hat Dome erbaut, Bilder gemalt, Steine geformt und Töne gesetzt.

147.

Ihr Jenseits-Gott-Gläubigen, wenn ihr mir eine Lücke in der Welt zeigt, einen wirklichen Gottesbeweis: dann will ich widerrufen und an ihn glauben, aber eher nicht!

148.

Wir dürfen bei unserem Alltagsstreite nie vergessen, daß unsere „Gegner“, die Christen, Volksgenossen aus derselben Gemeinschaft sind wie wir, und daß sie es ebenso ehrlich meinen wie wir. Wir dürfen das Christentum auch beim heftigsten Wortwechsel nie beleidigen, denn damit treffen wir uns selbst: unseren Ahnen war es das Gestaltungswürdigste, sie legten all ihre Kraft in den christlichen Gottesglauben.
Wir wollen stets den Gott unserer Ahnen ehren — und wenn er uns noch so fremd ist!

149.

Eins ist wichtiger als alles, was man über Gott sagt: der Gottes-Dienst, oder was dasselbe ist, das Suchen und Forschen im Leben nach Erkenntnis und das Einordnen in seine Gesetze.
Wer Gott sucht und sich nicht an eine Formel, an eine Begriffserklärung klammert, hat das Göttliche vor Augen. Wer es greifen will, dem zerrinnt es unter den Fingern. Gottsucher sind nie Fanatiker gewesen. Für sie ist es kein Unterschied, kein Problem, ob man nun sagt, das letzte uns Erkennbare ist das Göttliche oder sein Wesen, oder ob er die Gesamtheit des Lebens das Göttliche nennt: nur aus dem Leben müssen die Deutungen kommen. Auch wenn die Phantasie hundertmal ein Stück Leben ist: es zu deuten, vermag sie nicht. Dann prasseln zwei Welten aufeinander und dann muß kompromißlos gekämpft werden, — wenn sich ein Kampf lohnt!
Wer im Leben steht, sagt Wahrheit und mögen sie

noch so einander widersprechen, wer aber glaubt, sich außerhalb des Lebens stellen zu dürfen, der lügt. Glaubt ihm kein Wort!

150.

Meine Religion? Der Weltenrhythmus ist ja nur eine philosophische Grundkonzeption.
Meine Religion ist ein Sehen. Das Sehen des Lebens in all seiner Schönheit, in seinem unendlichen Formenreichtum, in seinen Kämpfen und Siegen, in all seiner Not und in der Gestaltung edler Menschen und Weisen. So sieht meine Religion — Rückverbundenheit — aus.

151.

Die Religion ist nicht etwas, das über dem Menschen steht. Religion heißt Rückverbundenheit. Wenn die Religion so etwas ist wie ein Rückhalt, in den man sich zurückziehen kann, so eine Art Lebensversicherung, dann ist das nichts weiter als getarnte Lebensflucht, Müdigkeit, Krankheit und Entartung.
Die Religion der Gesunden ist das Einswissen mit dem Leben, der Mut, bewußt im Leben zu leben.

152.

Der Gegensatz von Gott ist das Göttliche. Das Göttliche ist die unbestimmte Antwort auf das Geheimnis und Wunder des Lebens, es ist ein ehrfürchtiges Wort dafür.

153.

Der Weltenrhythmus ist die philosophische Erklärung des uns Letztlich-Erkenntlichen in der Welt. Das Gött-

liche ist die religiöse Antwort auf diesen uns unerkennbaren Weltenrhythmus.

154.

So wenig eine Lücke im Leben ist, Gott zu beweisen, so wenig ist eine Lücke da, die uns das Göttliche zeigen könnte.

155.

Das Religiöse ist das Älteste beim Menschen. Die Religion tritt mit dem ersten Stück Geist, mit dem ersten Bewußtwerden des Lebens auf. Eher kann ja der Mensch nicht rückverbunden, religiös sein.

156.

Das Göttliche können wir erleben. Wenn zwei gleich große Rhythmen, zwei reine und adlige Seelen zusammenschwingen, dann ahnen wir um das Geheimnis des Lebens, dann, wenn neues Leben entsteht, wenn es wächst als unser eigen Gut, stehen wir mitten im Born, aus dem alles Leben kommt: Im Born des Lebens.

157.

„Ich bin, was da ist", sagt die Gottheit am Tempel der Sais.
Selbst die tiefsten Worte können nur ein Abglanz des Lebens sein; das ist der ewige Schleier, der über ihm hängt.
Jeder muß es selbst erfühlen und er-leben.

158.

Was ergibt sich für uns aus dem Weltenrhythmus? Die „Moral", die Haltung, nach der alles lebt, ist ein Satz:

Lebe ganz, diene deinem Gesetz und erfülle dich selbst!
Dieses Gesetz ist im Leben, im Blute und im Boden verankert.

159.

Wofür könnten wir noch leben, wenn nicht für unsere Lebensform, für das Volk, dem wir angehören? Um unser eigener Herr zu werden? Aber gerade die, die dazu taugten, sind die freiwilligen Träger der höheren Lebensform. Der geheimnisvolle Zwang zum Dienen ist das Leben selbst — kein anderes „sittliches oder moralisches Gebot" sonst!

160.

Der Weltenrhythmus lehrt:
Das Leben ist Kampf. Also wollen wir den Kampf.
Das Leben baut sich auf die blutsgebundene Gemeinschaft auf. Also wollen wir diese Gemeinschaft! Das Leben wird von großen, weltenschaffenden Persönlichkeiten getragen: Also wollen wir diese Menschen aus uns hervorbringen!
Im Lebenskampf siegt das Starke, also wollen wir das Starke!
Der Weltenrhythmus fließt als das Leben dahin. Also wollen wir dieses Leben!
Wir können uns durch die Bejahung dieses Lebens mit der Tat die Freiheit erringen. Also laßt uns diese Freiheit erringen!

161.

Das Leben ist Kampf, haltloser Kampf. Nur starke Menschen können es ertragen. Der Halt, an den man

sich klammert, muß in der Erfüllung des eigenen Lebens liegen. Ein fließender Halt! Ein jeder muß darauf achten, daß er nicht zerflossen wird!

162.

Alles Menschenwerk, alle Ideale, alles Greifbare, alles Gegriffene, alles stürzt ein im unbestimmbaren Weltenrhythmus.
Der Mensch unserer Erde wird immer kleiner. Und das Leben immer größer, immer unendlicher, wunderbarer.
Das göttliche Leben flieht immer weiter davon, wird immer heller und dunkler.
Der Jenseits-Gott ist ein zertrümmertes Atom, versprengt und verloren für alle Zeiten — — — irgendwo im All. — —



Die Tat

163.

Wer das Buch bis hierher gelesen hat, wird sagen: „Das Leben nicht erkannt! Das ist nichts Neues, war es nötig, da noch ein neues Buch zu schreiben? Dies ist ja nur eine neue Auslegung! Der Weltenrhythmus ist keine Wahrheit, sondern ein Hineinlegen eines Begriffes in das Leben, der alles umfassen soll."
Vielleicht wird auch einer sagen, das sei bisher nur eine versteckte Art von Spekulation gewesen, weil ich doch etwas erkennen wollte oder wenigstens etwas Erkanntes — den Weltenrhythmus — zu rechtfertigen versucht habe. Nun denn! Ich widerrufe!

164.

Was also ist die Wahrheit?
Die Katastrophe: Der Rhythmus tötet alle Begriffe.
Dann tötet er auch den Begriff des Rhythmus!
Was bleibt? Das Nichts?
Das Nichts ist aber auch ein Begriff! Die Begrifflosigkeit, das Unvermögen? Schon wieder ein Begriff?!

165.

Wenn wir ehrlich sind: Es bleibt das kalte und tötende Nichts! Versuche es keiner, in ihm zu „leben". Der

Leerlauf muß ihn vernichten. So ist es: wollen wir das Leben fassen, so zerrinnt es uns unter den Fingern, es fließt nach allen Seiten hinfort — in die Unendlichkeit, — in das Nichts — — —

166.

Der Rhythmus ohne die Zeit wird sofort (scheinbares) Chaos und — Nihilismus. Alle Begriffe sind Menschenwerk — und selbst Leben!

167.

Der Nihilismus und das Endlose sind eins. Bei der Zerlegung sind wir in der Forschung in das Endlose geraten, — beim Zusammenfassen hört unser Forschen bald auf. Wir müssen uns mit dem, was uns umgibt, begnügen — und was umgibt uns nicht?! — — — Über uns ist — wenn wir denken — das Nichts, das Endlose oder die Ewigkeit nennen wir es. Alles kommt aus ihr und geht in sie ein.

168.

Der kalte und tötende Nihilismus beginnt da, wo das menschliche Vermögen und alle seine Fähigkeiten aufhören. Der Nihilismus ist auch keine Grenze oder ein bestimmter Grund, er ist nur der Beginn unseres Unvermögens, das Leben irgendwie weiter zu sehen oder zu fassen, zu erklären oder anschaulich zu machen. Man kann den Nihilismus auch das unendliche Ur, den ewigen Urgrund und Born des Lebens nennen. Beides ist dasselbe.
Und ist nun der Nihilismus nicht eine große Ehrlichkeit, ja Frömmigkeit und Gläubigkeit in einem neuen

Sinne? Und ist er denn wirklich nur so etwas Tötendes, Furchtbares und Grauenhaftes? Oder ist er nicht vielmehr doch der Kraftspender, das Ur des Lebens selbst?

169.

Wollen wir nicht in diesem Nichts bleiben, sondern wieder zu „etwas" kommen, so müssen wir die Begriffe suchen, die das Nichts vorbereiteten. Wir kennen sie schon:
Die Welt ist eine organische Kraft ohne jedes Tote. Die Dynamik, Bewegung, der Rhythmus ist der letzte haltbare Begriff. Sie führen direkt in das Unbekannte hinein.

170.

Wir Menschen hatten uns in unserer eigenen Welt festgefahren, weil wir das, was wir uns gebildet hatten, als etwas Gegebenes ansahen. Wir redeten solange vom Geist, bis wir wirklich glaubten, es gäbe „Geist".
Wir müssen wieder wissen, was uns die Worte und die Sprache wirklich sagen: wir müssen ihnen die Dynamik wieder geben, wir dürfen nicht mehr vom Bewußtsein, von Treue und Gott reden und sie auseinanderzulegen versuchen, wir müssen wieder bewußt handeln, treuer sein und göttlich tun. Alles, was auch nur nach einem Ruheplatz, nach einer Zuflucht nach einem Ort der Ermüdeten und Kranken aussieht, müssen wir sprengen und in die große Bewegung des Lebens umsetzen.
Etwas über die Bewegung:
Der Lebenskampf erfolgt nicht nach irgendeiner schönen Spielregel, sondern einzig und allein nach den Gesetzen. die er sich selbst gibt.

Die Welt besteht aus Aktion und Reaktion.
Das Kraftquantum, das aus einem selber hervorquillt, ist die Aktion, die auf einen einstürmenden Kräfte sind die Reaktionen. Wer will, kann es auch anders herum nehmen. Die Welt ist Kampf. In dem dynamischen Wirken von Bewegung und Gegenbewegung liegt er begründet. Heraklit sagt: „Kampf ist der Vater von allem, der König von allem; die einen macht er zu Göttern, die andern zu Menschen, die einen zu Sklaven, die andern zu Freien."

171.

Alles bis zum banalsten und alltäglichsten Geschehen ist auf dieses Wirken zurückzuführen. Alle psychologischen Wirkungen und Kämpfe, alles Schwerterringen, alles Werden, Sich-Durchsetzen, Wachsen, Sich-Entfalten, Vergehen und Untergehen. Der Seele Mächte sind die größten: Es sind die unbewußten.

172.

Der Kampf um die Begriffe und Worte, um die Werte, ist der ins Geistige gesteigerte Kampf des Lebens.

173.

Die Kultur ist eine Bewegung, die auf das Bewußtsein, auf die Unendlichkeit erfolgt.

174.

Je mehr ein Mensch alles in Dynamik umsetzt, je weniger Grenzen jeder Art er hat und doch voll Maß ist, um so Größeres kann er leisten. Die größten Menschen waren die dynamischsten.

„Des Führers Person aber steht unumstritten da. Eines seiner Geheimnisse glaube ich erfaßt zu haben: daß er alles in sich zu einer unerhörten Dynamik potenziert hat, was dem deutschen Wesen eigen ist.“

Hélène Grilliet.

175.

Je unabhängiger man die Reaktionen von aller „Vernunft“, „Logik“ und besonders von sich selber „wählt“, um so mehr man sich überwindet, mit sich spielt, sich vergewaltigt, je mehr man in Widersprüchen, Gegensätzen lebt, leben kann, — und trotzdem „logisch“ und „vernünftig“, sich selber im Innersten, seinem Wesen treu bleibt — aus Kraft — desto stärker und gesünder, desto tänzelnder, spielerischer, leichter und „besser“ vermag man zu leben. Problemlosigkeit, niemals sich auf etwas festlegen! Alles ist Dynamik, ist Gesetzmäßigkeit — — —

176.

Wenn wir hier aufhören wollten, zu denken, so würden wir haltlos sein. Die Dynamik ist kein Halt. Warum brauchen wir einen Halt? Weil wir unserem Inneren einen Namen geben müssen. Es mag daran liegen, daß unsere Augen Gegenstände sehen und unser Geist also Begriffe braucht. Wer will mit seinen Augen die Atome, die kreisenden Elektronen sehen? Alle würden wir daran zerbrechen.

177.

Was geschieht mit den Begriffen, wenn sie als falsch und als Irrtum erkannt sind?
Ihr dogmatischer Zwang fällt, sie werden wieder „vernünftig“, dem gesunden Menschenverstande entsprechend „natürlich“, dem Leben gemäß, verwendet.

178.

Welche Begriffe oder Werte lassen wir gelten, wollen wir bejahen und durchdringen? Alle, die aus der organischen Weltschau, aus dem Leben selbst kommen:
So das Volk, die Familie, die Persönlichkeit, die Ehe, die Treue, die Pflicht, die Freiheit, die Mutter, der Boden, die Liebe, der Glaube, der Mythos.
Es gibt aber auch ein Wort, das alle Dynamik, alle anderen Begriffe zusammenfaßt, das Wort, das dies alles in unsere Menschenwelt als die gestaltende Bewegung erklärt: das Wort heißt die Tat!



Die Freiheit

179.

Noch gibt es Begriffe, die nicht in der All-Einheit des Lebens aufgegangen sind: Raum und Zeit, Schicksal und Vorsehung, alles Übersinnliche und Größere, unser Denkvermögen und die Willensfreiheit — erst, wenn diese Götter fallen, können wir von der Einheit, dem absoluten Einssein des Lebens sprechen.

180.

Können wir diese Götter zersprengen? Warum nicht? Der Mensch hat etwas gesehen, was er Schicksal, Raum oder „Übernatur" nannte, — was also s a h er, w a s nannte er so?

181.

In allem Geschehen sehen wir Schicksal walten. Alles Geschehen liegt aber in Raum und Zeit, in unserer Welt also. Wollen wir sehen, was das Schicksal ist, so müssen die Götter Raum und Zeit fallen.
Dadurch, daß wir Teile eines Größeren sind, haben wir uns den Begriff des Raumes gebildet, und weil sich darin alles bewegt, legten wir die Zeit hinein. Die „Ausdehnung" und die „Bewegung", das „Geschehen" waren zuerst da. Aber die Begriffe, die wir hineinlegten oder

besser gesagt darauflegten, sind so verlockend gewesen, daß wir uns an sie versklavten und sie als etwas Gegebenes betrachteten, das feste Grenzen hat und das nicht zu durchdringen ist. In Wahrheit sind es nur Bezeichnungen für Erscheinungsformen der großen organischen Einheit des Lebens, die der Mensch sah, und die ebenso in der Unendlichkeit und Ewigkeit des Lebens zerfließen und eingehen.

182.

„An sich“ gibt es keinen Raum und keine Zeit. Es sind Erscheinungen im Sehen und in der Veränderung gebildet. Sie sind nicht Grund, in dem alles liegt, sondern Begriffe, die sich an etwas bildeten.

183.

Zur Bewegung gehört noch nicht die Zeit, sondern nur der Raum. Erst die Bewegung mit Richtung oder das Sich-selber-in-der-Bewegung-Befinden, verlangt die Zeit. Deshalb ist die Zeit auch nur eine neue Erscheinung im Raum.

184.

Zeit ist Raumverschiebung. Wenn ich aber sagen würde, das gesamte All bewegt sich, der „Gesamtraum“ also, dann ist das Spekulation, denn ich weiß es nicht. Sofort müssen wir an unserer Raumvorstellung scheitern, denn selbst, wenn sich das Gesamtall bewegen soll, dann bewegt es sich naturnotwendig in einem noch größeren Raum. Dann ist unser All nur ein Staubkorn in einem größeren — — — usw.

185.

Das Wichtigste hieran ist, daß wir die Bilder Zeit und Raum direkt aus dem Leben holen und sie nicht als von ihm getrennte Gegebenheiten darstellen. Das Leben bleibt auch ohne Raum und Zeit Leben, aber nicht umgekehrt. Die absolute Macht von Raum und Zeit ist also gebrochen, sie gehen auf in der alles mitreißenden organischen Kraft und Einheit des Lebens. Es konnte uns einmal anders erscheinen, weil man einen Schöpfergott annahm, der außerhalb der Welt stand (worin, wurde nicht verraten), und weil wir Raum und Zeit grenzenlos ausdehnen können, aber das Leben bisher nicht. Beim Leben mußte immer etwas „da" sein, wenn das aufhörte, gab es dahinter immer noch den „leeren Raum" — eine Wahnvorstellung eines zum Gott erhobenen Begriffes.

186.

Die Spur, die die Bewegung hinterläßt, ist der Raum — sie hinterläßt ihn nur in unseren Empfindungen, die sich immer nur in derselben Stelle innerhalb der Bewegung bilden konnten.

Der große Organismus des Alls, das Leben, ist umfassender.

187.

Es gibt etwas viel Schnelleres als die Lichtgeschwindigkeit. Die Gleichzeitigkeit der Überbrückung im Raum: Parallelgeschwindigkeit, „zeitloses Geschehen"!

188.

Raum, Zeit, Kraft, Dynamik, alles auf einmal: Spannung, ein Begriff, der diesem Bilde sehr nahe kommt.

189.

Das Leben besteht aus Kräften. Und diese sind dem Raum und der Zeit nicht versklavt: sie selbst sind das Leben und Raum und Zeit nur zwei Kräfte, zwei eigene und selbständige Kräfte in ihm.

Die Kräfte bewegen sich. Und in diesem Bewegen liegt das, was der Mensch das Schicksal genannt hat: auch das Schicksal ist erst vom Menschen ins Leben hineingedacht worden — durch die „Bewegung“ in „Raum“ und „Zeit“. So wie sich die Kräfte bewegen, ist das Schicksal. Im Kampf der Lebensformen, in ihrem Aufeinanderprallen, Wachsen und Untergehen liegt es. Kennen wir die Größen der Kräftebewegungen, so kennen wir ihren „Weg“. So wie man mathematisch berechnen kann, daß der oder der Stern „kommen muß“, daß er da oder dort „sein muß“, so spielen sich die Kräftebewegungen ab. Es gibt auch keine vorausbestimmten und festgelegten Lebensbahnen, das scheint nur durch die Zeit so. Zum Vorstellen oder zur Bildhaftmachung kann man sie verwenden wie die kreisenden Atomsysteme, die es auch nicht „gibt“. Das zweite Gesicht oder Vorahnungen: das sieht schon weiter, — so wie es sich dann ergeben muß. Vorausbestimmt ist nichts, etwa nach einem Plan oder von Höherem gewollte Endziele — das sind alles menschliche Spekulationen. Uns erscheint das Ganze nur deshalb so geheimnisvoll, weil wir selbst in der Bewegung sind und so an uns die Zeit erleben. Wir müssen einmal, um uns das vorstellen zu können, das Leben von außen betrachten. Setzen wir uns vor das Fenster eines Aquariums und betrachten das Leben in ihm. Den Tieren und Pflanzen

ist ihre Bewegung mit der Zeit verbunden, wir, die wir ruhig davor sitzen, sehen nur ihre Bewegung. Alles Geschehen im Becken erscheint den Beteiligten als unvorherbestimmbares Schicksal, wir dagegen konnten alles voraussehen: wie der Fisch an die Scheibe stoßen mußte oder wie sich der Krebs in den Pflanzen verfangen mußte; ja hätte er sie sehen können, dann wäre er hübsch drum herumgegangen!

190.

Auf eine Formel gebracht: das Schicksal stellt sich aus dem Zusammenwirken der Kräfte des Lebens zusammen und darin sehen wir es. Es ist also keine Macht oder Lebensform für sich.

191.

Das Schicksal ist eine Erscheinung im Leben.

Es ist nichts Überweltliches, es ist auch in uns, wir können es jeden Tag selbst gebären und alles auf uns einstürmende Schicksal meistern, auch wenn wir Schläge von ihm bekommen. Das Schicksal ist kein Gott mehr, von dessen Gnaden wir abhängig sind. Es ist ebenso über uns wie unter uns. Nur den Schwächlingen erscheint es als Gott, weil sie es niemals meistern können und niemals welches von sich stoßen.

Wenn ich das so frevlerisch kühn sage, dann will ich dem Schicksal nur seine tötende Allmacht nehmen — und mögen auch weiterhin Schicksalsschläge kommen, die die Stärksten auf ewig vernichten —, aber es ist nicht eine überweltliche Macht an sich, es ist genau so Leben wie wir. Vernichtet uns eine größere Lebens-

form, eine Naturmacht z. B., so hat uns kein Gott vernichtet, sondern eine größere Schicksalsmacht als die, die wir selbst sind. Wir achten das Schicksal nach wie vor — aber nicht aus Angst und Feigheit, sondern aus gläubigem Vertrauen und aus Liebe zum Leben; denn wir achten alles Leben.

192.

So wie wir durch unsere Kräfte die Welt zwingen können, so werden auch wir tausendfältig bewußt oder unbewußt gezwungen. Das ist das Schicksal.
Es ist nicht vorausbestimmt — auch wenn viele Kräftespiele vorausberechenbar sind — dies scheint uns nur durch die Versklavung an die Zeit.
Noch den alten Indern war die Zeit der Schicksalsgott, der alles Geschehen zwang. Wir sehen aber, daß wir das Geschehen in Zeit und Bewegung selbst bestimmen können.

193.

Wie steht es mit dem Gotte Fatum? — Wir haben keine Willensfreiheit, und doch soll es kein Fatum geben? Was ist das für ein Unding?

194.

Was ist zunächst das Fatum? Das, was da ist, nennen wir Fatum. Wäre etwas anderes da, so wäre das das Fatum. Wer kein Fatum will, will, daß wir, die Menschen selbst etwas in Gang bringen können, und daß wir etwas ändern könnten, was ohne uns zu etwas anderem bestimmt wäre. An das Fatum der Welt glauben, heißt,

daß es absolut zwecklos ist, zu handeln, „da ja alles sowieso kommt“. Fatum? Natürlich! Aber nur für die Schwachen! Er will, daß Eins nicht Eins ist, er ist bös über sich selber, in Wahrheit aber nur darüber, daß er nicht mehr ist. Die, die ihr „willkürliches Wollen“ wirkhaft durchsetzen, haben die Kraft dazu — und dieser ihr freier errungener Wille war ihr „Fatum“.

195.

Dieses „Fatum“ ist dann aber kein Fatum mehr, wir nennen es die göttliche Vorsehung. Unser „Fatum“ ist es, daß wir so, wie wir sind, auf die Erde gekommen sind. Alles weitere liegt in unserer Hand. Haben wir viel Kraft mitbekommen, so machen wir etwas aus uns, haben wir wenig, so bleiben wir ewig nur dahinvegetierende Lebewesen. Hier liegt auch der Grund, warum der Mensch keine absolute Willensfreiheit hat, aber er kann sie geben: wir können selbst die göttliche Vorsehung — eben wenn wir die dazu notwendige Kraft dazu bekommen haben — gestalten, es liegt an uns, ob kranke oder gesunde Menschen geboren werden, wir geben schon die Vorsehung für kommende Geschlechter.

196.

Wenn wir keine Willensfreiheit haben und es doch einzig und allein an unserer Tat liegt, ob etwas und wie es geschieht, dann muß in uns — (für andere, die wir schaffen würden!) — die Möglichkeit bestehen, absolute Willensfreiheit zu erlangen, aber haben sie sie dann, sind es nicht Wesen, von unserem Willen geschaffen? Ewig sind wir nur Glied einer Kette.

197.

Wieso der Mensch auch rein versuchsmäßig die Vorsehung beeinflussen kann (das liegt aber eben nicht an seinem „reinen“ Ich, sondern daran, daß die Vorsehung es uns gab): das Herz eines erst in der Entwicklung begriffenen Eies ist dazu bestimmt, später dem Huhn den Lebensimpuls zu geben. Nimmt es der Mensch heraus, und läßt er es in einem günstigen Nährboden sich weiterentwickeln, so wird es kein Herz, sondern die Zellen lösen sich voneinander und können so einzeln jahrelang leben!
Glaube keiner, nun könne er von allen Naturgesetzen frei sein! O nein, das Leben läßt nichts ungestraft, wenn sich jemand an seinen Gesetzen vergeht.
Haben wir unser Volk nicht wieder gesund zu machen, weil die Dekadenz Einzug gehalten hatte und die Lebensgesetze im Materialismus mißachtet wurden?

198.

Es steht uns frei, das, was wir sind, auch zu werden und noch Größeres zu geben.
Das Fatum ist zu durchbrechen, die Vorsehung an uns selbst nicht zu beeinflussen, nur zu erfüllen, aber erfüllen wir sie ganz, so sind wir selbst noch zukunftsgebend. Alles liegt in unseren Kräften, auch die Vorsehung, das Schicksal, und das Fatum ist von uns zu überwinden und für die Zukunft zu gestalten. Wir bestimmen, welch ein Fatum, welch ein Schicksal und was für Willenskräfte nach uns kommen. Größeren Naturgewalten im Großen Weltenrhythmus können wir kleinen Menschen nicht entgehen, aber wir wissen, daß

das, was uns zwingt, ebensolche Lebenskräfte sind, wie wir sie verkörpern und weitergeben. Es gibt keine Grenze vor uns, die Welt liegt frei da zum Gestalten. Soviel einer aus ihr macht, soviel Kraft hat er gehabt. Da gibt es kein wenn und aber!

199.

Wir wollen der Vorsehung dankbar sein, daß sie uns so groß hat auf Erden kommen lassen, daß wir selbst die allerhöchsten Ziele auf Erden haben in Angriff nehmen können und an ihnen arbeiten.
Die Vorsehung ist das göttliche Leben hinter uns, das uns hat werden lassen. Wir wollen ihr ewig danken durch die gläubige und vertrauende Tat als ihre Erfüllung an uns und an aller Zukunft.

200.

In den Geschlechtszellen ist selbständige Bildungs- und Zeugekraft — das sind die Kräfte der Vorsehung!

201.

Noch zwei Worte hat der Mensch geprägt, die das Geschehen bezeichnen: Die Fügung und das Verhängnis. Sie bezeichnen die größeren Schicksalskräfte im Weltenrhythmus, dessen Teil wir sind und die uns oftmals helfend als Fügung oder störend und vernichtend als Verhängnis beeinflussen und in unser Wollen und Geschehen eingreifen ohne unser Zutun.
Auch sie sind keine überweltlichen Götter, sondern größere Kräfte und Naturgewalten oder stärkere kos-

mische Schwingungen, als sie der Mensch bewußt besitzt und gestalten kann. Es ist größeres Leben als wir, — aber auch Leben.

202.

Noch ein Getrenntes vom Leben, einen „Gott“ scheint es zu geben: die Seele. Was nennt der Mensch die Seele? Alles, das ganze Leben ist Seele. Seele können wir mit einem anderen Worte das Wesen des Lebens nennen. Die Seele war der Gegensatz zur festen Welt, zur materialistischen und geschöpften Welt der Zeit, die hinter uns liegt. Heute ist diese Welt zerflossen, selbst zu einem schwingenden Organismus geworden. Die Seele ist der Grund von allem, von dem Unbewußten und vom Geist, der Grund vom scheinbar Festen und Bewußten. Die Seele ist der Grund von allem. Und der Grund von allem ist das Leben. Das eine bezeichnet es für den philosophischen und wissenschaftlich-kritischen Menschen, das andere für den mit dem Leben, mit der Seele ganz eins gewordenen Menschen als seine höchste Religion — Rückverbundenheit.

203.

Und nun das Grundübel aller Dekadenz, der Wunsch von zwei Jahrtausenden: Zwischen mir, dem Menschen, dem „denkenden Ich“, zwischen mir, der ich sehen und handeln, der ich wollen und lassen kann, und aller mich umgebenden Welt ist ein unüberbrückbarer Gegensatz. Möge die Welt da draußen eine Einheit sein, aber Ich selbst? Wie steht es damit? Sind wir nun endlich nach zwei Jahrtausenden erlöst? —

204.

Der Mensch steht ewig im Fluß des Werdens, er ist niemals etwas Fertiges, ewig wird er.

205.

Als ein Lebewesen zum ersten Male einen Lichtstrahl sah, das erstemal Gegenstände wahrnahm, mochte es so „gedacht“ haben (diesen logischen Schönheitsfehler müssen wir, um uns verständlich ausdrücken zu können, in Kauf nehmen. Der Geist hat sich erst später entwickelt). „Hier bin ich. Außer mir ist auch etwas. Ich kann es berühren, mich daran stoßen oder es bewegen. Was ist das? Und was bin ich? Bin ich auch so etwas, ein Gegenstand?“ Nun, um es kurz zu machen, dieses erste sehende Lebewesen erlebte genau dasselbe, was wir heute erleben: Die Bildung, die Entwicklung am Leben, bis sich alles als Gegenstände herausstellte und was nicht, war das Geheimnisvolle, das „Überaugliche“, als Parallele zu unserem heutigen „Übersinnlichen“: der Blitz, der Donner, das Licht, der Raum, die Zeit usw. alle dinglosen Erscheinungen. So geht es uns auch heute wie schon immer. Der erste sehende Mensch konnte sich mit Recht ein Gott nennen, denn er konnte mehr als die anderen wahrnehmen, schon im voraus konnte er den Hindernissen ausweichen. Er konnte seinen Weg, den er ging, sehend gehen, er war „frei“.

So wie nach dem einfachen Blicken das Tiefsehen, das perspektivische Sehen sich bildete, so kommt nach dem Begriffe-Bilden das perspektivische Sehen, das der

Mensch glaubt, Denken nennen zu müssen. Ich leugne, daß wir denken, wir sehen. Unser Bewußtsein wird größer.

206.

Wir wissen immer noch nicht, was das Feuer ist, obwohl wir es mit dem Geiste gesehen haben, indem wir es in chemische Formeln zerlegten. Wir wissen auch nicht, was das Leben ist, aber wir haben es gesehen.

207.

Wo soll der Gegensatz zwischen uns und dem All-Einen sein? Ja, wenn wir denken könnten! Aber wir sind ja nur ein Stück Leben, das im Werden ist, das Sehen lernt. Und wozu? Das ist der Kampf um den Sieg der Lebensformen. Wer die größte Kraft hat, soll auch am höchsten sein! Das Auge ist unvollkommen, denn es sieht nur eine Welt — der Geist wird ein Organ, so groß, wie wir ihn nötig haben, — — dann kommt etwas Neues . . .

208.

Warum sprach man nie von einem Gegensatz, vom „riechenden Ich“, vom „schmeckenden“ und „hörenden Ich“, sondern nur vom „denkenden Ich“ zur „Außenwelt“? Die anderen Organe sind fertig. Sie sind schon eins mit dem Leben, sie sind schon in ihm aufgegangen.

Unser Geist ist eine neue Blüte mitten im Leben, ein Sehend-Werden.

Was ist die Aufgabe des Geistes?

Das Schicksal sehend zu gestalten.

209.

Alles Werden tut weh, weil es etwas durchstößt, sich an etwas stößt, das ist das Leben, an dem wir uns formen!

210.

Wie soll man in Worten ausdrücken, was für eine neue Welt wir sehen? Die Worte bezeichnen nur Teile, als solche haben sie sich gebildet. Darum niemals auf ein Wort festlegen, sondern immer nur die Weltenschau sehen.

211.

Die Welt ist ein unbewußtes Lebendigsein. „Erkenntnis" ist voreiliges Sehen.

212.

Das Auge zeigt uns nur einen kleinen Teil der Welt: es gibt tausend und aber tausend Welten in diesem Ungeheuer von Leben. Die Welt, in der wir leben, endigt nicht mit den Dingen und dem Grund, auf dem wir stehen können. In dieser Welt ist auch die Welt, die wir hören, die Welt, die wir fühlen oder riechen. Man muß den ungeheuren Organismus des Gesamtlebens sehen: uns erscheint die Welt so, wie sie uns das Organ Auge zeigt, aber sie ist viel größer.
Denken wir einmal an unsere „festen" Dinge: sie bestehen in der Hauptsache aus Nichts. Ist ein Atomkern so groß wie ein Stecknadelkopf, dann kreisen die Elektronen in fünf Kilometer Entfernung um ihn, so groß wie ein Fußball: Und daraus besteht unsere Welt! Sehen

wir hinauf zu den Sternen, wo wir die Entfernung in Jahren und Jahrtausenden von Lichtjahren angeben, — und da soll die Welt, die wir sehen, gerade die ganze Welt sein?! — Gibt es nicht für jeden Sinn eine ganze Welt für sich? Und was ist das für eine Welt der Gefühle, der Phantasien und Dichtungen, des Träumens und des Ahnens? Und was lehrt die Physik für eine Welt der Lorentzschen Verkürzung? Des gekrümmten Raumes? Hätten wir die Welt der Radiowellen und Schwingungen, der Elektrizität, der Anziehungskraft, hätten wir diese Welten für möglich gehalten? Und alles ist überall und zu jeder Zeit. Wir sind uns nur eines kleinen engen Ausschnittes des Lebens bewußt.

213.

Unsere Menschenwelt, — eine kleine Ecke im Leben — eine von unendlichen Möglichkeiten —, ist den anderen Welten (hat nichts mit einem Jenseits zu tun!!) ebenso eine „geheimnisvolle Schwingung" wie uns die Welt des Übersinnlichen z. B., oder die Welt des Träumens oder die der Zeitüberwindung. Es ist kein Gegensatz mehr zwischen mir, dem Geist und der Welt oder der Materie. Alles ist Eins.
Müssen wir es in Worten ausdrücken, so müssen wir dazu eben Worte und Begriffe nehmen, etwas anderes ist uns nicht gegeben, uns verständlich zu machen. Dies erleben und sehen muß jeder für sich selbst. Da gibt es kein Rezept, denn jeder ist eben eine andere Lebensform im Leben. Die „Welt", die „Materie" hat sich aufgelöst als eine von tausend Stufen des Bewußtseins — als Leben selbst.

214.

Wie kam es zu diesem Gegensatz von Welt, Leben, Materie, Mensch und Seele? Wie konnte ein Schöpfergott erfunden werden, wie konnte die Welt getrennt werden, wie war es möglich, daß die alte Einheit zerstört werden konnte, daß uralt-heiliges Wissen verloren ging, wie konnte das alles geschehen?
Ein Wort sagt alles: Es war die große Dekadenz, die über uns hinwegging.
Seit zwei Jahrtausenden will die Menschheit erlöst werden. Wovon? Von sich selbst! Die Welt, die sich der Mensch geschaffen hatte, stimmte nicht mehr mit seinem Wesen und Unterbewußtsein überein. Verzweifelt hat sich der Geist die letzten Jahrtausende dagegen gewehrt. Bis er endlich wieder Sieger wurde. Der Mensch hat sich an seinen Geist geklammert, weil er wußte, daß er einmal eins war mit dem Leben. Der Mensch wollte erlöst werden von dem Zwiespalt, von seiner Dekadenz.
Heute sind wir wieder Sieger. Und bald bricht ein neues Jahrzweitausend im Großen Weltenjahr an. Wir sind wieder Sieger, wir sind wieder frei!

215.

Ich sagte, der Mensch sei schon einmal Eins mit dem Leben gewesen. Es ist absolut nichts Neues, was wir heute sagen, im Gegenteil, es ist so alt und gut, daß es höchste, allerhöchste Zeit wird, daß wir uns dieses alte Wissen wieder holen und verstehen lernen.
Wie gestalteten die Menschen, die Eins waren mit dem Leben, dieses? Sie nannten das Leben Mutter als den Urquell alles Lebens und den Mann den kämpfenden

und siegenden, den dem Leben dienenden und bewußt werdenden Menschen. Diese Urreligion war ein Mythos und keine Elendsreligion, die etwas wollte, Erlösung oder Befreiung, nein, sie war Triumph des siegenden Lebens selber.

216.

Und welches Mißgeschick ist den Kündern der getrennten Welt unter die Hände gekommen! Sie stellten den Materialismus auf. Aber was heißt Materialismus? Mater heißt Mutter! Selbst wenn man eine andere griechische Stammwurzel annimmt, so heißt es immer noch neugeschöpft. Und schöpft nicht nur die Mutter, das Leben selbst neu? O, diese Welt war nur Dekadenz, Krankheit und Verfall. Keinen Wert hat sie!

217.

Unsere Menschenwelt ist eingestürzt, zerbrochen. Sie ist aufgegangen im größeren Leben.
Wie war der Weg dazu? Wie wurden wir gesund? Wie erforschen wir die Welt?

218.

Masse, Geschwindigkeit, Energie, Impuls, Wärme, Druck, Temperatur, Moleküle, Atome, Zahlen, alles keine Wirklichkeit! Alles ist nur angenommene Wahrheit, um einen Ausgangspunkt zu haben, alles läßt sich immer noch weiter durchstoßen. (Temperatur? Sie ist nichts weiter als die Geschwindigkeit von Molekülen!) „Keine Wahrheit ist letzte Erkenntnis, alles ist im ewigen Wandel.“ Aber wir können voller Stolz auf den Weg, den der menschliche Geist ging, zurückblicken.

219.

Die Mathematik und Physik ist heute in ihren letzten Erkenntnissen so weit, daß sie sich sie nicht mehr vorstellen kann. Es bleiben mathematische Formeln, unter denen die Welt zusammenstürzen — sollte — —!
$E = h \times v$! Die Forschung geht über die Sinne hinaus!
Sie sagt es ganz offen: wir leben in einer Welt, die wir nicht kennen. Es gibt dafür ein sehr schönes Beispiel:
Die Ameisen, die — angenommen — von der Welt und dem Raum nur die Länge und Breite kennen, halten einen Mathematikerrat ab. Es wird gerade bewiesen, daß jedes Dreieck einen Inhalt von 180 Grad haben muß, da geht die Türe auf und es stürzen einige Ameisen herein, die behaupten, ein Dreieck gefunden zu haben, das 270 Grad Inhalt hat. Man ist bestürzt, will es nicht glauben und mißt nach. Siehe da, es stimmte! Die Ameisen hatten das Dreieck gemessen: Nordpol, Äquator, ein Viertel Erdumfang und zurück. Was war geschehen? Die Ameisen kannten die Höhe des Raumes nicht und damit auch nicht die sphärische Geometrie. Sie müssen ihre Messungen glauben, auch wenn sie sie nicht verstehen.
So geht es den Menschen. Die Mathematik spricht von einer vierten Dimensionale, die es geben muß. Irgendwie scheint sie mit der Zeit zusammenzuhängen. Man spricht vom „gekrümmten Raum“, von den „gekrümmten Pfaden der Ewigkeit“, von dem Irrtum der Zeit, von einer Gleichzeitigkeit, die uns nur als ein Nebeneinander, als Folge erscheint.

220.

Ein Wurm, der nicht ganz platt gedrückt ist, lebt auch in der ihm unbekannten Höhe des Raumes. Er kennt sie nicht, lebt aber in ihr. Und wie geht es dem Menschen?

221.

Das Formengesetz des Weltenrhythmus ist mit dem „Geheimnis“ der „größten Welt“ gleich.

222.

„Es gibt kein Werden. Das Werden ist ein Seins-Zustand“ ...

223.

Jeder Mensch muß seinen Weg gehen, jeder hat seine „Lebensbahn“. Das sagten selbst die Größten, die „Freiesten“. —
Amor fati, der Zwang des Schicksals, die Fügung des Lebens, die Vorsehung, der sichtbare Zufall, selbst das Leiden, das Stoßen im Werden: man nennt es Grenzen des menschlichen Vermögens ...

224.

Auch wenn alles Geschehen durch „Zufall“ anders gekommen wäre, würde es uns dann noch als Gesetz erscheinen?

225.

Werden wir sehen, und erleben, daß auch die großen Gesetze der ‚mechanischen Welt‘ für uns Gültigkeit haben, weil es bald keine mechanische Welt mehr geben wird? Das war der Weg zur Freiheit!

226.

Was sagt uns das Leben? Unser ganzes Wollen, unsere gesamte Wissenschaft — die Mathematik als ihre Krone — war nicht Zweck zur Erkenntnis, sondern Mittel zum Sehen eines Größeren und Höheren, unbewußt!
So kommen wir mitten in das Übersinnliche hinein. Man spricht von „übernatürlichem“ Geschehen und von „überirdischen Dingen“. Diese gibt es nicht. Die Wortbildungen sind falsch.
Wohl aber gibt es Übersinnliches, etwas, wo unsere Sinne noch nicht ausreichen, es direkt oder vorausschauend zu sehen.
Als ein Gott, als eine jenseitige Macht ist das Übersinnliche entthront.

227.

Es gibt manche Menschen, die streiten glattweg ab, daß der Mensch das Übersinnliche erkennen könne: es ist Dummheit, Angst oder Denkfaulheit, so zu sagen.
Denken wir nur an das Radio: hört ein Mensch, dem die moderne Welt der Technik völlig fremd ist, aus einem Kasten Musik oder eine Stimme, so geht ihm das über die Sinne. Die wenigsten kennen auch die genaue Erklärung des Radios: „Da sind eben so Wellen und die hört man.“ Das ist alles, was sie wissen. Übernatürlich ist ihnen das Radio aber nicht, höchstens geht es einmal über ihre Sinne, wenn der Kasten nicht mehr spielt!
Die Radiowellen stammen aus einer Welt, die wir so mit unseren Sinnen absolut nicht wahrnehmen können. Daran denkt niemand. Das Radio ist im Gegenteil die

natürlichste Sache von der Welt! Aber trotzdem: das Übersinnliche ist ein Geheimnis! Solche Dummheit sind wir ja nun schon gewohnt. Die wenigsten wissen ja auch, daß zwischen der unbefleckten Empfängnis und der Biologie so etwas wie ein kleiner Unterschied ist . . .

228.

Was geht uns über die Sinne: das zweite Gesicht, Träume, die sich als Wahrheit erweisen, Hypnose, Graphologie, Handlinien, Einflüsse aus dem Kosmos, der Zufall in weitester Bedeutung, Pendeln, Augendiagnostik, die Elektrizität, das Feuer, intuitive Eingebungen, Liebe, die Vorsorge und weise Vorsehung in der Natur, — eigentlich alles! Erkannt haben wir noch nichts!
Dies alles sind uns sichtbar gewordene Folgen einer Welt, nennen wir sie die der Schwingungen, Wellen oder Kräfte, die auch in die unsere hineinragt und die wir erst langsam beginnen zu sehen.
Die Zeit und der Raum wird von dem Übersinnlichen ebenso wie unsere materialistische Welt restlos eingestürzt. Wir sehen schon Dinge, die wir noch nicht verstehen, besser gesagt, wir fühlen und merken schon Dinge, die wir noch nicht sehen. Man spricht ja auch vom sechsten Sinn.

229.

Wollen wir das Übersinnliche erjagen, so dürfen wir uns nicht dem Leben hingeben und in Mystik hineinrammeln, — dort verläuft alles im Unendlichen, wir müssen selber handeln, selber Schicksal gestalten und dann im Verlauf dieser Bahnen das „Geheimnis“ sehen.

Wir dürfen uns nicht zwingen lassen, indem wir uns willenlos hingeben, sondern müssen Herr bleiben und das Leben zwingen. Wer selbst schon ein zweites Gesicht bestimmt hat oder einen Zwang von kosmischen Einflüssen besiegt und überwunden, zum Guten gezwungen hat, der lacht über die kranken Mystiker, die glauben, das Leben zu kennen, der lacht über diese Broschürenschreiber und wandelnden Götter auf Erden, über diese elenden „Weltweisen" und womöglich noch Christusnachfolger oder sonstwie „rein wissenschaftlich-arbeitenden" transzendentalen Größen getarnter Dekadenz. Mögen sie auf ihre Erlösung im „Ära des Wassermann" warten, wir arbeiten so lange!

230.

Eine Kraft, die größer ist als eine andere, muß notwendigerweise mehr „Platz" einnehmen als diese, das heißt: sie muß sich durchsetzen, die Mittel dazu sind die Taten. So wie die Taten, so die Kraft. Erreicht jemand etwas nicht, so hat er keine Kraft dazu gehabt, dann war sein Ziel nur eine Sehnsucht, ein Traum, ein Nichtvermögen, sein Schicksal. Kein Fatum ist: Seid ihr kräftig genug, so die Welt zu sehen und in ihr zu handeln?
Unabänderlich ist nur das, wo die Kraft fehlt, es zu ändern. Unmöglich ist nichts.

231.

Wieso hat jeder eine bestimmte Kraft mitbekommen? Durch das Zusammenschwingen anderer Kräfte — Geburt —.

232.

Nicht auf das „mechanisch-materialistische Kraftquantum“ kommt es an, sondern auf die Reinheit, auf das Zusammenklingen der organischen Kraft und damit Macht, kommt es an.

233.

Dem hilft das Glück — die gute Fügung — der kräftig genug ist, es zu erfassen.

234.

Die Liebe ist das größte sichtbare Beispiel für organische Kraft. In sie konnte sich keine Dekadenz einschleichen, denn Liebe mit fremden Einflüssen ist Trieb oder Wollust. Die Liebe war auch die Welt, die die alte Welt zuerst überwand. Das Kreuzeszeichen soll bleiben, aber nicht als ein Zeichen des Todes, sondern als das Zeichen alles überwindender Liebe. Die Mütter tragen es als Ehrenzeichen der Liebe.

235.

Ich setze statt einer Religion die alle Welt erobernde, Berge versetzende Glaubenskraft.

236.

Alle Religionen sind Kräfteverhältnisse oder besser gesagt Selbstbekenntnisse, wie groß die Kraft war, das Leben zu gestalten. Wer erlöst werden will, gibt ein schlechtes Selbstbekenntnis.

237.

Das Kennzeichen einer gesunden Handlung ist, daß der Schöpfer oder Gestalter dieser restlos und mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit dafür einsteht. Die Haltung ist das Entscheidende. Dann ist selbst noch Krankes gesund, wenn es von Haltung getragen wird.

238.

Nur das Gute, Starke und Kräftige siegt, deshalb sagt der Mensch:
„Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt.“ Alles was dem hinderlich ist, muß fallen.

239.

Wir dürfen für das, was gut ist, keine Norm aufstellen, sondern ein Ziel. Und was ist gut und gesund? Alles was auf längste Dauer eine gleichmäßige, sich steigernde, lebenskräftige Entwicklung gewährleistet. Ausnahmen des Lebens, Hin- und Hergeworfenes, Fallendes, Lebensröchelndes und Winselndes ist krank oder trägt den Keim der Dekadenz in sich. Am kräftigsten ist das, was alles — auch das Innere — in Bewegung umsetzt, was es zum Mittel umformt. Stillstand ist Tod. Die Dekadenz klammert sich an Festes, an einen Schöpfer-Gott, an ein Jenseits, an Rechtfertigung nach dem Tode, an Auferstehung, an Erlösung und an „Ewige Wahrheiten“. Wir, die wir das Leben anders sehen, sind keine Christen — oder bessere!

240.

Leiden tut der, der unter dem Leben leidet, der es nicht meistern kann. Wer leidet?

Der Kranke, Müde und Leide.
Leiden tut aber auch der Werdende, der sich noch am Leben stößt, der noch nicht Meister ist, das Sich-Erstarkende, das, was geboren wird. Frei allein ist das Gewordene, der Meister und Sieger. Er kennt kein Leiden mehr. Er freut sich über das, was aus ihm hervorquillt, er hat eine wilde Freude über das Schöpfen. Er kann es meistern, denn er ist Herr geworden.

241.

Die Ideale sind Kraft- und Glaubensmittelpunkte. Die Tugenden, die Moral und alle Sittengesetze sind gute oder schlechte, gesunde oder kranke Ideale, sind Kräfte, — aber keine gegebenen Gesetze, Wahrheiten...

242.

Etwas glauben (für-wahr-halten) tut nur der, der es braucht, um zu leben. Der Sieger über das Leben hat einen Glauben, eine Glaubenskraft. Dieser Glaube kommt aus dem Instinkt, daß dies oder das so sein muß.

243.

Was uns hält und vorwärtstreibt, das ist eine Kraft, der Glaube, der unbändige Glaube an das Leben, der Glaube an die Welt, die vor uns liegt, deren Vorgänger und erste zarte Anfänger wir sind, der Glaube an die Welt, die aus uns herauswill und in der alles neu sein wird. Es geht heute nicht um das Christentum oder um irgendeinen deutschen Glauben, oder allein um ein Volk oder Reich, es geht um viel, viel mehr. Es geht um eine Welt, in der alles neu ist: der Mensch, die Kultur,

die Religion, das äußere Leben des Einzelnen sowohl wie das der Gemeinschaft. Und unser Wollen ist auch nur ein Mittel, kein Ziel, ein Mittel, das den Grund schaffen soll, aus dem ein neuer gesunder Menschenstrom wird. Ein jeder sei ein Kämpfer dafür.

244.

Was ist alles Tat? Alle Kräfte sind Tat: die Wissenschaft, die Philosophie, die Kultur. Alle sind es Ausdrucksformen, die das Leben gestalten und formen, meistern und weiter vorantreiben wollen. Aber auch die Liebe und der Glaube sind Tat, vielmehr höchste Tat.

245.

Kultur und harte Wirklichkeit des Lebenskampfes: sie widersprechen sich nicht. Es sind verschiedene Grade vom Bewußtsein des Lebens. „Alles fließt denselben Fluß", das eine steht tiefer darin, das andere höher. Alles beides ist der Versuch, das Leben zu meistern, zu formen und zu gestalten. Jeder tut dies seiner Leistungsfähigkeit gemäß. Was über den bloßen Kampf ums Dasein unserer Bewußtseinsstufe hinausgeht, ist Kultur.

246.

Der Mensch hat keinen inneren „Kern", er ist eine Kraft, eine Menge von Dynamik.
Die Dynamik selbst ist — — der Ur„grund" — — —!

247.

Vom Führen: Das Ziel muß die größtmöglichste, ungehemmte Entfaltung der Geführten sein. Alles, was

wächst, ist zu fördern, nicht herrschen, sondern führen, leiten, weiterhelfen, niemals hemmen; der beste Führer ist der, der es auch wagt, anderen, die einmal größer werden als er selbst, zu helfen, ihnen noch zu geben.
Ein Führer muß aufpassen, daß sich nichts Fremdes einschleicht; wo Gefahren aufkommen können, muß er schon vorbeugend zerschlagen. Alles muß im eigenen Leben begründet sein, nicht einseitig werden, so daß Gegenwirkungen kommen müssen, sondern alle Kräfte miteinander emporführen.
Das Höchste: sich selbst opfern.
„Mein Volk ist der Gott, dem ich diene."
„Ich bin nichts, mein Volk ist alles."
Die eigene persönliche Höhe einer größeren opfern: größte Selbstüberwindung eines wahrhaften Führers.

248.

Willst du etwas leisten, das total ist, dann mußt du selbst total sein.

249.

Übrigens: wir sind für uns selbst verantwortlich, keiner hilft uns — kein Schicksal und kein Gott. Wir haben unser Schicksal in unserer Hand!

250.

Die wirkliche „Moral" der Welt: erlaubt ist alles, man muß es nur können, man muß stets Herr über sich sein. Man muß sogar alles in und also auch unter sich, sich ausleben lassen, um ganz zu sein, ohne Spannung, die sonst einmal explodieren könnte.

251.

Der Mensch besteht aus Kräften. Er ist selbst nur eine Kraft. Sein Geist, sein Auge, sein Wille und das Unterbewußtsein sind die Kräfte, die die anderen Menschen lenken und leiten. Es gibt oft Grundkräfte, Veranlagungen, die dringend notwendig wären, — aber sie werden nicht wach gerufen. Die Stärksten sollen deshalb in anderen Menschen die Willenskräfte wachrufen. Das ist biologisches Führen. *Wer etwas wachruft, muß auch wagen, dann selbst überrannt zu werden.*

252.

Das organische Sich-selbst-Lenken darf nicht zum Wohlgefallen, zur Schlappheit werden.

253.

Das biologische Handeln scheint auf den ersten Blick stets das Gegenteil von dem zu sein, was man bisher als „selbstverständlich“ annahm. Wer biologisch handelt, bejaht alles, sowohl das Gute als auch das Schlechte. Er lenkt nur das Gute und Gesunde zum Siege und das Schlechte und Kranke läßt er verkümmern.

254.

Die größte Kunst: seine Kräfte so zu gestalten und so zu zwingen, daß sie sich so wandeln, wie *wir* es wollen.

255.

Wie man einen Feind besiegt, ihn sprengt, überrennt und für ewig vernichtet:

Den absoluten Gegenwert schaffen, diesen emportragen und zum Sieg führen, dann, von oben herab, vom mächtiger gewordenen Gegenwert aus, den Feind entkräften, verkümmern lassen – und dann ihm den Gnadenstoß geben: „Was fällt, das soll man noch stoßen!"

256.

In unserer Bewußtseinszone gelten die „naturwissenschaftlichen und physikalischen Gesetze". Im Unterbewußtsein gelten die großen kosmischen Schwingungen und Rhythmen. Wer diese Kräfte achtet, achten kann und den Begriff der Stärke und Kraft dorthin umwandeln kann, daß er unter Kraft und Stärke nicht den sturen und bornierten Machtbegriff der Menschen versteht, sondern eben jenen höheren, der ist in Wahrheit Sieger. Er sieht die großen Zusammenhänge und handelt dann so, wie es zur Erlangung seines Zieles notwendig, dem Leben gemäß ist.
Nietzsche: „Was ist Genie? Ein hohes Ziel haben und die Mittel dazu wollen."
Kein festes Ziel haben, sondern eine ewige Aufgabe über sich stellen. Nicht nur die neue Welt wollen, sondern sie erreichen und ewig erhalten, ewig an ihr arbeiten. Der ewige Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt.

257.

Preisfrage: Wenn alles Leben ist, warum dann noch besonderes biologisches Handeln? Die Lösung liegt in den Kräfteverhältnissen.
Eins mit dem Leben ist nur, wer mit sich selber eins ist.

Wer krank ist, mit sich selber uneins ist, ist auch losgelöst von dem Gesamtrhythmus der Welt, der hat die große Harmonie verloren.

258.

Organisch ist für uns Menschen das Übereinstimmen mit unserem eigenen Rhythmus. Die Dekadenz ist ein Abgleiten davon. (Christentum: Die Menschen wollten erlöst sein, das heißt ihren Rhythmus wiederfinden.)

259.

Die materialistische und mechanische Welt ist aus der Dekadenz geboren. Die innerliche Verbindung mit dem Leben war verloren, man wollte nur das wahrhaben, was unsere Augen sahen.

260.

Harmonie ist Gleichklang. Ein Mensch ist dann harmonisch, wenn alle Anlagen und Fähigkeiten, wenn Bewußtsein und Unterbewußtsein in ihm in einer Richtung erschwingen.
Liebe ist die Harmonie zweier Menschen.
Die Harmonie ist gleichbedeutend mit dem Wahren, Schönen, Guten, Echten und Starken.

261.

Und noch einmal: der Leib, der Geist und die Seele sind Eins.

262.

Wir sind wieder eins mit dem Leben. Unendlich ist sein Wechsel von Form zu Form. Alles ist ewig, nichts kann

verloren gehen, alles wirkt ewig, alles formt sich neu: Unendlichkeit! Du selbst bist das Leben!

263.

Teilen wir die Welt, die uns umgibt, bis ins Unendliche, so kommen wir auf die Einheit des Lebens, sehen wir hinauf — so eint sich alles in der Einheit des Lebens.

264.

Wenn man versucht, das Leben in Worten auszudrücken, dann muß man einen Standpunkt haben. Ohne diesen kann man deshalb nichts in Worte bringen, weil man das, was man sagen will, zu nichts beziehen kann. Ein Wort kann man nur durch andere in seiner Bedeutung zeigen.
Unser Standpunkt ist eine Formel: Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt.
So kommt es uns auch nicht auf eine letzte Wahrheit an, sondern es ist nur wichtig, daß man hinter den Worten den Sinn des Ganzen sieht.
Niemals festlegen, das wäre wieder kraftloses Zusammenbrechen, das wäre Dogma und ein neuer Gott über der Welt! Genug damit!

265.

Woran kann man nun einmal das Ganze sehen und es erleben?
Denke ein jeder an seine heiligsten Stunden zurück. War das nicht ein Stück des Lebens selbst, als dich zum ersten Male ein Ideal gefangennahm, als du glaubtest,

die ganze Welt müsse teilhaben an deinem Glück und Erkennen, so wichtig und einmalig sei es? War das nicht das Leben selbst, als du das erstemal mit reinem Glauben und heiligem Feuer eine Sache verteidigtest, oder als du das erstemal liebtest?

Alles in dir schwang in *einem* zusammen — und das war das Leben selbst, in seiner ganzen Größe und Allgewalt.

266.

Ist das neu, was ich sage? O nein, tausendmal ist es schon gesagt worden. Seht in das Erbe, das wir haben. In ihm liegt schon alles eingeschlossen.

Jeder mußte so sprechen, wie er war.

Seht hinter die Worte! Ist es ein Unterschied zwischen einem Kant, einem Leibniz, einem Goethe, einem Hölderlin oder Nietzsche, ist es ein Unterschied zwischen einem Beethoven, einem Brahms, einem Mozart oder Schumann? Ist es ein Unterschied zwischen einem Kunstwerk aus Stein oder Farbe, aus Ton oder Wort?

Formten sie nicht alle an ein und demselben Leben und ist es nicht dasselbe, wenn sie es auch tausendfältig benannten?

Der eine nannte es das Göttliche, die Lebendigkeit; ein anderer Natur, Gefühl, Rausch; ein anderer Harmonie, Monade; ein anderer Liebe; ein anderer in großer Ehrlichkeit tote Bewegung, Gesetz; ein anderer Kraft, Wille, Dynamik, — ist es nicht alles Eins?

Das Leben ist schon tausendmal erkannt worden — wir müssen es nur wieder verstehen lernen.

267.

Grenzen für den Menschen gibt es nicht „an sich". Jeder hat dort seine Grenze, wo er nicht mehr weiter kann. Aber wir haben nun endlich alle Grenzen gesprengt. Seit zwei Jahrtausenden rief man nach Erlösung, wir sind nun endlich erlöst. Wir sind wieder eins mit dem Leben, eine neue Welt liegt vor uns! Laßt sie uns schöpfen und gestalten: Wir sind wieder frei!



Das Vollkommene

268.

Wie sieht das Leben als Ganzes aus? Also nicht mehr etwas Einzelnes im Leben, sondern das ganze Leben als Gesamtheit?
Das Leben steht still, es ist da und ändert sich nicht. Es ist ewig gleich, zeitlos und ohne Geschehen, wie ein großer Sonnenschein ruht es. Es ist still und selber einsam, es ist ohne Sinn und ohne Aufgabe, ohne Ziel, es ist nicht gemacht, es ist da, nicht von Ewigkeit oder in alle Zukunft: es ist. Es ist kein Ring, kein Ball, keine Form. Es ist aber auch nicht Nichts, es ist auch nicht dunkel, nicht fremd, nicht irgendwo: es ist.
Das Leben, all sein Fließen, sein Wandeln, sein Gestalten, Schöpfen, Formen, Töten, all seine Geburten, Frühlinge und Herbste, seine Spannungen, sein Platzen und Lösen ist Ewigkeit, ist der ewige Zustand. Und dieser ist eben zeitlos und still.
Bewegung und Ruhe sind eins, nur der Mensch sieht und empfindet sie polar. Polarität ist Spannung. Ein Zwiespalt wäre falsch. Die Spannung ist ein Zustand: das Leben.

269.

Wer etwas über diese Gesamtheit des Lebens aussagt,

lügt. Solche Behauptungen sind z. B.: „Die Welt strebt der Vervollkommnung zu." Die Welt ist vollkommen. „Ich, als Einzelperson, komme wieder": glatte Spekulation. Mein Vater kehrt zur Hälfte in mir wieder, die andere Hälfte ist von meiner Mutter. Ich selbst bin neu. „Des Menschen Seele kehrt wieder": Erfindung einer Seele. Dann lieber gleich den lieben Gott. „Das Leben hat sich aus Urnebeln entwickelt und strebt diesem Zustande wieder zu." Ist möglich, aber völlig belanglos, denn das ist reine Formverwandlung. Wer solches sagt? Nur der, der sich zu unserer Weltschau durch logische und verstandesmäßige Forschung bekennen muß, aber doch eine Lebensversicherung haben will. Bisher war es der liebe Gott, nun ist es ein Plan des Lebens, eine Aufgabe, irgendeine bestimmte Art des Wie der Welt, der wir machtlos unterworfen sind. Indem diese gefährlichen Menschen dem Leben als Ganzem etwas Bestimmtes unterschieben, machen sie das Menschenleben sinnlos. Was hat unser Leben für einen Sinn, wenn es nur einer mathematischen Formel zum Spaß, einem Ring, einer Spirale, einer Sprungfeder oder sonst etwas dient? Es wäre damit sinnlos geworden. Der liebe Gott ist tot, es lebe der liebe Gott!

270.

Erst wenn wir das Leben als Ganzes betrachten und besonders unser Verhältnis zu ihm, ist die Philosophie vollständig.

Wenn unser Auge sieht, so sieht es Bilder, Landschaften, Formen, Farben, kurz die Welt. Wenn unser Geistes-Auge sieht, wenn es „denkt", betrachtet es das

gesamte All. Es betrachtet dann, wenn es z. B. allgemeingültige Sätze aufstellt, „objektiv".
Die Kunst und die gesamte Kultur ist die Gestaltung dessen, was wir sehen, die Gestaltung des Alls. So wie das Leben zeitlos ist, so ist auch die Kunst zeitlos.

271.

Kunst, das heißt einmal etwas Letztes geschaffen zu haben — Ruhe des Ganzen —. Kunst ist Triumph, — aber das Leben geht weiter. Kunst heißt das ewig Zeitlose aus der Zeit zu schaffen. Kunst heißt in Sekunden der Eingebung oder des Wahnsinns das Letzte gesehen zu haben, heißt dies für die Ewigkeiten zu gestalten. Kunst heißt mit den eigenen Mitteln des Lebens ihm Besseres abzuringen, heißt für uns Totes lebend zu machen, Leben stillstehen lassen, Wesenhaftes zu bannen, Kunst heißt selber Schöpfer sein. Kunst heißt tiefer schauen können als die anderen, etwas in Gleichklang bringen, es so gestalten, wie das Leben in unserer Welt höchster Triumph ist. Kunst heißt, das Leben so zu formen, daß man nur das Leben selber sieht. Kunst ist kein Luxus, sie ist Zwang für alle, die schöpfen müssen. Künstler sind aber auch alle Forscher und Erfinder, die das gleiche tun. Das Kennzeichen ist die Verachtung der Materie, die Lösung von allem Äußerlichen, das völlige Aufgehen im Werk, in der großen Aufgabe, zu formen und zu schöpfen. Künstler sind Künder und Deuter der Volksseele. Dies ist ein höherer Lebenskampf als der aller Nicht-Künstler. Hier geht es um das Allerletzte. Und jeder, der sich dem Leben verschrieben hat, ist mit seinem eigenen Leben und seinem ganzen Werk ver-

antwortlich für seine Antworten in Ton, Stein, Farbe oder Wort. Diese Künstler kämpfen mit Göttern und Titanen. Zunächst müssen sie die größte Kraft hinausschleudern, um zu sehen, dann alles wieder hereinholen und bändigen, um zu gestalten. Wie schön läßt sich ein Bild betrachten und noch besser bemängeln oder Musik hören, Worte lesen, aber wer weiß, was dahinter steht, was für gewaltige Opfer — und wer achtet diese? Fragt einmal einen solchen Künstler, er wird schweigen und auf sein Werk zeigen. Das Werk ist sein Gott, sein Halt, seine Pflicht und sein Opfer.

272.

Das, was zwischen mir, dem Einzelmenschen, und dem All besteht, nennt man Spannung. Hieraus erklärt sich die gesamte Polarität, die Kunst und alle Charakterwerte. Hier ich, dort das gesamte All. Alle Gegensätze lassen sich auf die Bewegung des Einzelnen in der Ruhe des Ganzen zurückführen, es seien denn solche Pole, die wir willkürlich wählen, wie warm und kalt; diese liegen auf einer Geraden.

Alles, was das Gesamtleben, das Sein betrifft, ist allumfassend. Das Gestalten ist eine Form im Ganzen, einmal diese, dann diese, nie das Ganze. Künstler kommen nie zu einem Ende und Faust ist immer unbefriedigt, weil es gar kein Ende oder Befriedigung geben kann.

Das Schöpferische von sich stoßen, es wahllos verschenken, wie Gott sein, ohne Wertung leben, ist die Form des Alls. Aber gleich meldet sich die Verantwortung, dann wird das Erlebte gestaltet. Das ist

die Spannung: Schöpfen und Gestalten, Sollen und Sein, Wünschen und Haben, Ewigkeit und Endlichkeit, Geben und Nehmen, Fühlen und Bestimmen, Herrschen und Dienen, Ruhe und Bewegung, Bleiben und Verändern, Faust und Apollo, Raum und Zeit, Friede und Kampf, Freiheit und Gebot, Wildheit und Mäßigung. Emporziehen und Zurückgeben: Volk und Ich, National und Sozialismus.
Der Mensch sieht die Gesetze des Ganzen und dient nach dem Gesetz als Teil.

273.

Der Kampf der Kunst ist der Kampf um die harmonische Vereinigung aller Gegenpole. Wirkliche Kunst ist vollkommen, ist das Vollkommene selbst, sie ist also am Ziel. Das Schöpfertum ist immer gleich und auch vollkommen. Die Mittel zur Gestaltung, die Technik, sind im Wandel. Nicht jeder ist ein Künstler. Der Urgrund ist das Gefühl, zu dem sich aber noch der Wille, die schöpferische Kraft und das Können paaren muß. Das Talent schafft etwas bewußtlos. Das Genie sieht, formt und richtet bewußt, es weiß, daß sein Werk das absolut vollkommene ist. Das Genie muß Gefühls- und Tatmensch zusammen sein. Es hat sein eigenes Tempo, seinen eigenen Stil und seine eigene Stärke. Kurz, Künstler kann nur der sein, in dem selbst die Spannung zwischen dem Ich und der Außenwelt spürbar ist und um die Vereinigung kämpft. Victor Hugo sagte einmal: „Im Gegensatz liegt die Kunst.“

274.

Diese Grundspannung läßt sich bei der Kunst am sichtbarsten zeigen, wenn man sie auf Raum und Zeit zurückführt. Der Raum ist die Ruhe des Alls, die Zeit die Bewegung und der Kampf im Raume, im Ganzen. In Griechenland bewundern wir das Apollinische, im deutschen Germanentum die ewig suchende und schöpfende Gestalt des Faust.

Man teilt die Künste in Raum- und Zeitkünste ein. Raumkunst ist die Baukunst, Bildhauerei, das Kunstgewerbe und die Malerei. Zeitkunst ist die Musik, die Tanzkunst und die Dichtung. Die Kunst sieht den Raum wieder anders als der Mathematiker. Der eine sieht den optischen Raum, der andere den Seh-Raum, der eine den Meß-Raum, der andere den Wirkungsraum.

Die Kunst ist dann Vollendung, wenn sie Raum und Zeit eint, wenn Musik die Ewigkeit gestaltet oder ein Bild Bewegung und das Vergängliche zeigt. Mussolini sagte einmal: „Die Römer waren nicht nur gute Krieger, sie waren auch Architekten für die Ewigkeit. Sie haben nicht nur den Raum, sondern auch die Zeit besiegt.“ Dasselbe gilt für die Griechen, für unsere eigene wunderbare Geschichte, für Japaner, Chinesen, Araber, Babylonier, Azteken, Inkas oder Mayas, denn ein Volk ist erst dann in die Ewigkeit eingegangen, wenn es aus sich, dem Vergänglichen, Ewiges gestaltet.

Nachdem wir diese Gesetze kennen, wird es möglich sein, eine absolut neue Form zur Gestaltung des Lebens zu finden.

275.

Jede einzelne Kunstart sieht den großen Organismus des Lebens von seinem Standpunkt aus. Jeder versucht das Ganze in Einem zusammenzufassen. Wenn es in der Natur 800000 Helligkeitstöne, also Farben gibt, so versucht der Maler diese mit 100 zu erfassen. Es gibt warme und kalte Farben; dies ist wiederum für die Raumgestaltung wichtig. Die kalten Farben bleiben nämlich in der Ebene, während die warmen aus der Fläche herauszutreten scheinen. Wir fühlen uns z. B. unsicher, wenn wir über eine bunte Fläche gehen sollen, die scheinbar auf und ab geht. Dagegen ist es auch wieder so, daß wir nur Farben sehen und keine Grenzen. Direkte Grenzen gibt es beim Sehen nicht, weil eine Farbe — zum mindesten für unser Auge — mit einer anderen ineinander übergeht.

276.

Ein Kunstwerk ist dann vollkommen, wenn es wie ein eigenes Lebewesen erscheint, losgelöst vom Schöpfer, dem Künstler. Solche Kunstwerke tragen den für uns sichtbaren Hauch des Lebens in sich, sind für und durch sich selbst. Allen Nachahmungen fehlt dieser schöpferische Odem. Als eigene geschöpfte Lebensform kann ein Kunstwerk nicht materialistisch sein, denn das ist gerade die Kunst, Dingen aus einer anderen Welt, den Steinen oder Geräuschen, den Farben oder Bewegungen unser Bewußtsein einzugeben, ihnen die Harmonie unserer Bewußtseinssphäre zu geben. Die Fotografie sieht eine andere Welt als wir. Wir sehen mit dem

Organ Auge und die Fotolinse mit dem Organ Linse. Aus der Technik ist deshalb eine neue Kunstart geboren worden. Fotografien, Filme können Kunstwerke, große Symphonien sein.
Materie-Kunst gibt es nicht. Auch dann, wenn man versucht, jüdische Kunst, die nichts weiter als krankhafte Entartung ist, als etwas Erhabenes hinzustellen. Diese Machwerke sind Auslassungen der Entartung. Auch in der materielosen Musik, in der der Schein der Materie erst künstlich erzeugt wird.

277.

So gesehen müßte die Kunst unabhängig von der Wirklichkeit und dem Zeitgeschehen sein. Das stimmt nicht. Die Kunst sieht das All nicht wie der Philosoph total, sondern dem Künstler ist das All die Außenwelt. Ja, er ist geradezu bemüht, aus seiner Zeit heraus zu gestalten, er ist niemals wirklichkeitsfern wie gewisse Berufs-Philosophen. Die Kunst ist immer Krone einer Zeit. Zuerst muß sich die Zeitmeinung zu einer Geistesumbildung entwickelt haben, dann erst kann an das Formen gegangen werden. So entstehen die Stilarten. Jeder Stil ist eine gewachsene Eigenart, etwas Ausgeprägtes. Dazu gehört eine eigene Geschlossenheit, Kraft und Größe. Sonst ist etwas nur stilisiert.
Besonders groß werden die Kunstumwandlungen, wenn Entdeckungen oder Erfindungen gemacht worden sind, die die Technik der Kunst selber betreffen. Dazu gehören viele Vorbereitungen, man sagt „es liegt in der Zeit“. Euklid hat die Differentialrechnung nicht entdecken können, etwa weil er zu dumm war, sondern

weil er diese Probleme und Weltperspektiven gar nicht kannte. Genau wie wir heute uns nicht bemühen können, aus irgendeiner Weltsündhaftigkeit herauszukommen, weil es diese für uns nicht gibt. Im frühen Mittelalter malte man Ölgemälde für uns Heutige falsch. Personen sind auf solchen Bildern nur einhalb so groß wie die Gottes-Mutter, die Architektur und Perspektive ist unmöglich und doch sind diese Kunstwerke ewig und vollkommen. Die Harmonie aller Gegensätze ist erreicht. Das Bild ist ein eigenes Lebewesen geworden. Später entdeckte man die Linearperspektive, ihr Auftreten erschütterte die Welt; heute lernen wir sie in der Schule und niemand empfindet dies als etwas Besonderes. Jedes Kunstwerk ist aus der Weltschau des Künstlers heraus gestaltet; wenn die Gestaltung vollkommen ist, dann ist die Weltschau als solche belanglos.
In der Renaissance war der Gesamtausdruck die Lust am Leben: Das ganze Leben ist selber Lust. In der Romantik wallt und rührt sich das Blut des Einzelnen: Das Leben selber ist Wallung und Drängen. Im Christentum ist der einzelne Mensch an der Sünde erkrankt: Das Leben selbst ist ein Jammertal und ein Mißgriff des lieben Gottes.
In aristokratischen Zeiten ist die Plastik vorherrschend, in bürgerlichen die Malerei, in umstürzlerischen die Musik. Die Motive geben Aufschluß über die Probleme und Gedankenwelt der Zeit, in denen die Werke entstanden sind. Einmal stehen religiöse Vorstellungen, einmal die uns umgebende Natur und dann wieder heroische Ideen im Vordergrund. Einmal ist die Gestaltung mehr bildlos, dafür aber symbolhafter, dann

einmal wieder mehr naturhafter und ideenloser. Für all diese Erscheinungen hat man eine Art Fahrplan herausgearbeitet, nach dem alle Entwicklung der Völker ablaufen soll. Meist ist dies maßlos übertrieben. Richtig ist allein die Anschauung, die sagt, daß ein Volk oder ein Volksstamm, eine Kulturgruppe denselben Gesetzen unterworfen ist wie der Einzelmensch, nämlich Kindheit, Jugend, Reife, Alter und Greisentum. Jeder Kulturgruppe ist es aber absolut möglich, jedes solche Zeitalter mit eigenen selbständigen nicht vorausbestimmten und absolut neuen Formen zu durchdringen. So wie Menschen schon mit 30 Jahren alt sein können, so können auch Völker schon nach kurzer Zeit altern, aber sie können auch ewig leben, wenn sie für „Kinder", für neue Völkergruppen sorgen. Dies ist der Fall bei der arischen Menschheit, die ewig Völker über die Erde sendet und als Mutter eine Urheimat hat. Heute geht der Kampf darum.

278.

Es ist interessant, daß in der Kunst Dinge und Gesetze aus ganz anderen Welten wiederkehren. So z. B. die Wiederkehr ein und desselben in der ein- und doppelachsigen Symmetrie, das Erhabene in der Harmonie, das Wilde und Bewegte im Gegensatz, Kontrast oder mathematische Gesetze auf Bildern und in den Klängen der Musik. Das Weibliche verkörpert das All, das Männliche den Kampf. Die Kunst ist keine Nachahmung der Natur, sondern selbständige Schöpfung, sie entspringt aus dem Wechselspiel der Natur, die Kunst schafft wie die Natur, sie ist ihre Übersetzung in unser Wesen.

279.

Der Mensch ist das Maß aller Dinge. Was sollte sonst Maß sein? Die Menschen sind verschieden. Über Stammes- und Stileigenarten kann man sich einigen, bis alles in die gemeinsame Rasse zusammenfließt. Dann kann an die Stelle des Verstehens nur die Bewunderung anderer Rassen treten. Aber es gibt keine Kunst, die von allen Menschen begriffen werden kann. Ein Japaner kann Beethoven bewundern, aber niemals verstehen, so, wie es auch umgekehrt der Fall ist. Kunstkritik an sich gibt es nicht. Urteil kann nur das eigene Empfinden und Gefühl sein, auch wenn es unter dem Mantel einer „Objektivität" versteckt ist.

280.

Ein Ziel für alle Menschen gibt es nicht. Es kommt einzig und allein darauf an, wie eine einzelne menschliche Gruppe, die in einer Rasse zusammengefaßt ist, im Ganzen steht, es meistert, vorantreibt, wie es auf Bewegungen antwortet, wie sie selbst Bewegungen hervorbringt. Zur äußeren rassischen Erscheinung ist dies die Rassenseele, die sich in den einzelnen Charakterwerten zeigt. Wie die Kunst und Kultur das Antworten auf das Ganze ist, so ist der Charakter, das Wesen eines Menschen, die Antwort auf die Lebenserscheinungen. Beide gehören eng zusammen und sind praktisch nicht zu trennen. Unterschied ist der, daß die Charakterwerte im Persönlichen bleiben, die Kulturwerte dagegen mehr oder weniger weit über das Persönliche zum Ganzen hinausgreifen.

281.

Die Triebe kommen aus dem Unterbewußtsein, der Wille aus dem Bewußtsein. Wille und Trieb sind nicht immer eins, der Wille ringt stets um die Vorherrschaft, kann sie aber nicht immer halten; dann bricht der Trieb um so stärker hervor. Die wesensmäßigen Anlagen, die Charakterwerte liegen im Bewußtsein. Die Außenwelt verursacht die Erweckung der Anlagen. Diese liegen in uns. Ob und in welchem Maße wir sie anwenden, liegt an unserer Willenskraft, die als Antrieb für alles andere der meisten Schulung bedarf. Der Wille ist alles, sagt der Führer.

282.

Der Geist ist total vom Körper abhängig. Jeder sieht die Welt nicht nur, wie er in ihr steht, sondern auch mit den Augen, die seiner körperlichen Verfassung entsprechen. Man nennt es metaphysich oder Verklärung, wenn einem plötzlich ein Licht aufgeht, und er nicht nur die Welt neu ansieht, sondern er selbst ein neuer Mensch geworden ist. Wer wirklich gesund sein will, kann es werden. Er muß nur den Willen dazu haben und alle ungenutzten Möglichkeiten und Veranlagungen seines Körpers wachrufen, er muß die Degeneration nicht nur überwinden wollen, sondern es auch wirklich tun. Atmen lernen, Körperpflege treiben, nicht nur von ihrer Wichtigkeit überzeugt sein, die Ernährung natürlich gestalten, organische Fehler organisch ausmerzen, kurz: jeder hat es nötig, zuerst ein neuer Mensch zu werden. Der Geist, die lebenswahren Einsichten kommen dann „von allein“, es fällt einem wie

Schuppen von den Augen. Es ist nicht umgekehrt, daß der Geist, eine Körperfunktion, den Körper nach sich zieht.
Erst wer ein neuer, reiner und gesunder Mensch geworden ist, hat ein wirkliches Wesen, einen Charakter.

283.

Die nordische Rassenseele ist dieselbe wie die germanisch-deutsche Volksseele. In der Person des Faust ist sie am größten gestaltet worden. Der nordische Mensch ist Herrenmensch, er ist Sieger, er kämpft nicht um Befreiung oder Erlösung, er ist befreit und erlöst. Er lebt nicht für jemand, der ihn belohnen oder bestrafen will, er lebt nur um des Lebens selber willen. Er verschenkt, was er sich mühsam erworben hat, lachend, denn er will es sich immer wieder von neuem erobern, er träumt und ist Idealist, weil er alle materiellen Güter als Mittel betrachtet, sich ihnen aber nicht versklavt. Es kommt ihm nie auf sich selber an. Er ist Soldat, Forscher, Erfinder und Gestalter. Es gibt für ihn wahrhaft nur einen Gott, und der ist das Leben selber. Das Leben hat ihn gepackt, und ruhelos durchdringt er es; alles will er wissen, sich auf nichts festlegen. Er sucht nicht, um an ein Ziel zu kommen, er stürmt voran, um neue Dinge zu sehen und erforschen zu können. Er kann leidenschaftlicher Kämpfer und brutaler Richter sein, wo er etwas sieht, das dem Leben entgegen ist; er ist milde und gütig, herzlich und rauh, er kennt das Wechselspiel der Natur zwischen Ruhe und Kampf, zwischen Sturm und Liebe, er betrachtet sich selber ehrfürchtig als ein Stück Leben und achtet seinen

Leib. Er ist frei und fügt sich in die Gesetze des Lebens. Stellt sich ihm jemand als Feind entgegen, so kämpft er mit ihm, allen Sumpf und Dreck vernichtet er unbarmherzig und rücksichtslos. Das ewige Hin und Her seiner eigenen Seele und Gefühle sieht er als den Takt des Rhythmus, als das Wechselspiel der Natur. Er kann genau so vernichten, wie er schöpft und gestaltet. Er will die Wildheit des Lebens, aber auch den Sieg und den Gleichklang, den Frieden und die Achtung. Diese Seele ist schwer verständlich, weil sie scheinbare Widersprüche zeigt. Man kann sie aber verstehen, wenn man weiß, daß alles sich danach richtet, dem Leben zu dienen. Aus Liebe zu allem Leben schafft und verschenkt er alles wieder. Er will selbst das ganze Leben sein mit all seinen Widersprüchen, Leiden und Freuden. Sonst ist ihm sein Leben nicht lebenswert. Sieg oder Tod!

284.

Der Charakter ist angeboren. Er ist deshalb unveränderlich in seinem Grund. Das ist eine Verpflichtung und kein Freibrief. Schlechte Eigenschaften muß man verkümmern lassen und die guten zum Siege bringen. Ziel ist immer die gesunde und freie Entfaltung. Dies kann nur der erreichen, der sich selbst besiegt hat. So ist es bei uns: Seitdem der liebe Gott tot ist, tragen wir die Verantwortung für das Leben. Wir wollen es uns nicht bequem machen. Das tun nur elende Kreaturen, die vegetieren wollen, um in Ruhe und bornierter Selbstzufriedenheit da zu sein und an den anderen zu schmarotzen. Nichts für uns.

285.

Die Charakterwerte allein gestalten und entscheiden das Leben. Metaphysik oder Verklärung, Eingebung oder Übersinnliches dafür geltend zu machen ist Unfug. Mit Verklärung können wir nur das betrachten, was wir zuerst er-klärt haben. Wahr ist nur die brutale Wirklichkeit. Was Denker, Dichter und Künstler sagen, hat nur so weit Wert, als es die Wirklichkeit des Lebens zum Grunde hat und keine unwahren, selbst schon erdachten Axiome. Ist je eins der vielen Systeme, die sich auf eine Welterkenntnis, einen Jenseitsgott oder auf „wahrscheinlich sichere“ Annahme begründeten, in die Ewigkeit eingegangen? Alle, die Begriffe und Gedanken miteinander ausspielen, damit jonglieren, so eine Art Jenseitstechnik betreiben und das als geistige Großartigkeit und Wahrheit bezeichnen, sollte man allein in die Welt stellen, damit sie sehen, was echt ist und was nicht. Diesen Schleimern und Nichtsoldaten würde dann bald die Luft ausgehen, da sie „zu Höherem geboren sind“.

286.

Die Wirklichkeit zeigt auch, daß mit gleichen Waffen gekämpft wird. Es ist reine und fruchtlose Ethik, wenn man verlangt, gegen jedweden Dahergelaufenen „vornehm“ zu kämpfen. Vornehm kann man nur mit einem Gegner kämpfen, der selber vornehm ist und dem Achtung gebührt. Dagegen dem Geschmeiß des Lebens „vornehm“ zu entgegnen, ist Selbstmord. Einen brutalen und auf Vernichtung sinnenden Gegner kann man nur dann loswerden, wenn man ihm noch brutaler entgegen-

tritt, als er ist. Der Charakter ändert sich nicht, aber die Handlungsweise. In „Konflikte" und „Seelennöte" gerät nur der Feigling und Schwächling, der irgendwelche ethischen Gesetze und Spintisierereien vor sich sieht, aber nicht das Gebot des Lebens, das fordert, daß alles Lebensfeindliche und -vernichtende ausgerottet werden muß.

287.

Viele Menschen, die den gleichen Charakter, die gleiche Rassenseele und denselben Gestaltungswillen gezeigt haben, nennt man einen Typus. Ein Typus ist z. B. der preußische Offizier aus der Zeit Friedrichs des Großen, der Frontsoldat des Weltkrieges, der Ritter des Deutsch-Ordens, die Kaufherren der Hansa oder die ewigen Feinde Roms. Jeder Typus ist der Ausdruck eines bestimmten Lebensgefühls, einer bestimmten Lebenshaltung und -art. Wir schaffen einen neuen Typus: den Träger des Großdeutschen Reiches.

288.

Alfred Rosenberg ist der erste, der Geschichte auf Grund der Rassenseelen und rassischen Kräfte erklärte. Dies wird in aller Zukunft noch ein bedeutsamer Augenblick sein, auch wenn es heute viele noch nicht einsehen und von „Rassenmaterialismus" sprechen. Er zeigte, daß Kunst, Kultur, Religion, Politik und alle Charakterwerte nicht „für den Menschen" schlechthin da sind, sondern, daß jede Rasse ihre eigene Kunst, Kultur, Religion und Politik hat. Das Blut ist der Ausdruck für das heilige Wesen einer jeden Rasse.

289.

Der Mythos des Blutes: Er soll etwas Unklares und Verschwommenes sein. 1914 war es wie ein Weckruf, als die Deutschen im Auslande wußten: Das Vaterland braucht dich. Tausende sind aus Amerika, Asien, Afrika und allen Ländern der Erde nach Deutschland gefahren, versteckt auf Schiffen, unter falschen Namen, hungernd und krank. Das Vaterland braucht dich. Was ist denn das Vaterland? Ein Stück Erde? Bestimmte Menschen? Nein, etwas Höheres, eine Idee. Nun, so etwas nennt man Mythos. Es ist gar nichts Geheimnisvolles, sondern der auf realem Grunde aufgebaute Höchstwert. Das Vaterland ist eine Idee, aufgebaut auf Land, Wirtschaft, Kultur, gleiche Menschen, Politik, gleiche Geschichte und Lebensnotwendigkeiten. Der Mythos des Blutes ist der neue Höchstwert, den uns der Weltkrieg gebracht hat. Er ruft und mahnt genau so wie das Vaterland.

290.

Der Mythos des Blutes oder das Blut ist nicht Gott. Wir nennen etwas anderes Gott, wenn man unbedingt will, daß wir einen Gott haben. Der alte Gott ist aber tot. Darüber sind viele entsetzt. Das ist ja reiner Nihilismus, das ist ja Kommunismus, das ist ja Verrat! So toben die Anwürfe durcheinander.
Jawohl, der alte Gott ist tot, bei den Juden, Herrschaftsgierigen und allem Untermenschentum, um nunmehr hemmungslos leben zu können, um Wollust selber zu sein. Bei uns ist es anders. Wir tragen nunmehr die Verantwortung selber und dienen frei dem Leben.

Gott ist tot, hier und dort. Der Wert allein entscheidet. Laßt uns kämpfen, wir wagen es! Keiner soll sich bei uns einschleichen, der sich nur zu uns bekennt, er soll seinen Wert zeigen müssen; wer wertlos ist, muß fallen können. Und auch wir haben den Mut, die letzte Frage offen zu lassen, daß auch wir fallen können, wenn unser Wert sinkt.

291.

Das ist unsere Ethik: der Wert allein entscheidet. Falle, wer fallen mag! Das ist unsere Moral: recht ist, was deiner großen Lebensform dient und nicht in die Lebensrechte anderer eingreift. Unrecht ist alles, was deiner Lebensform schadet oder für sie unterlassen wird. Das ist unser Sittengesetz: Gedenke immer, daß du für deine Taten vor deinem Volke verantwortlich bist. Was du tust, mußt du verantworten können. Ziel ist immer die Harmonie. Vergiß nie: dein Leib gehört nicht dir, sondern deinem Volke!
Wer sich selbst erniedrigt, soll seine Ehre für immer verloren haben. Fallen ist noch keine Schande, aber liegen bleiben. Und wer beim Fallen seine Ehre verliert, bleibt liegen. Wer sich zu seinen Taten immer bekennt, nicht nur, wenn es darauf ankommt, ist echt.

292.

So wie die Kunst, die Charakterwerte und die Lebensgebote Wirkungen auf die Gesamtheit des Lebens sind, so sind es die Gefühle in ganz besonderem Maße, obwohl auch sie ihren Kern und Anlage im Menschen haben, und er sie deshalb auch willkürlich wachrufen kann. Die

beiden größten Gefühlswerte der nordischen Rassenseele sind die Liebe, Güte, Herzlichkeit und das Gefühl des Kampfes, der Stärke, Reinheit, Achtung und Ehrfurcht.

293.

Wenn alle eigenen Kräfte im Gleichklang sind, so ist das Harmonie. Dann ist der Unterschied zwischen mir und der Außenwelt verschwunden, dann bin ich eins mit dem All.

294.

Die Harmonie ist der Wert der Kraft, nichts anderes. Zur Stärke und Härte gehört nicht eine aufgebauschte Brust oder Poltern-Können, sondern vielmehr Ausgeglichenheit, Liebe, Geist und Energie. Stärker als die brutale Kraft ist die organische Kraft, aber organische Kraft kann, wenn sie will, auch als brutale Gewalt erscheinen. Dies ist der Fall, wenn sie herausgefordert wird. Das gilt für die, die ihre Unvollkommenheit mit Geist und Liebe tarnen. Es gibt auch die Harmonie der Starken, der Gewalt. Zu dieser zwingt man uns heute in der Welt, in der wir uns den Frieden erzwingen müssen. Die harmonischen Kräfte brechen die unharmonischen, gewaltigeren. Dies kann auch als Warnung aufgefaßt werden, für solche, die uns allmählich lästig werden durch ihren Größenwahn.

295.

Grundgesetz: Zartheit und Feinheit ist getrennt von Stärke und Schwäche. Sowohl in der Stärke als auch in der Schwäche kann Zartheit und Feinheit gelten.

296.

Der Gegensatz der Harmonie ist die Disharmonie, das ist alle Dekadenz und Degeneration.

297.

Alle positiven und aufbauenden Kräfte führen zur Harmonie. Die Harmonie ist das Heilmittel für alles, was der Heilung bedarf. Aufgewühlte Seelen suchen Trost in der Musik, andere gehen in die Einsamkeit der Natur. Wer die Natur nicht lieben kann, verdient nicht Mensch genannt zu werden. Im Wahren, Guten und Schönen ist die Harmonie am reinsten dargestellt. Darum ist auch in allen arischen Religionen die Mutter Symbol für die Einheit und den Urgrund des Alls.
Die Sonne heilt allen Seelenschaden, heißt es im Volksmund, sie verbrennt alles Schlechte und läßt das Gute, das Licht um so klarer erscheinen.

298.

Warum die Natur schön ist? Weil sie befreit von allen solchen dekadenten Erscheinungen ist, wie der Frager eine darstellt. Alles ist in der Natur so, wie es der Erfüllung der Gesetze nach sein muß. Selbst eine enthauptete Eiche ist schön, nur der größenwahnsinnige Mensch, der eine Erfindung von sich selbst zum Gott und Schöpfer des Alls erhob und als Wahrheit ausgab, kann so lebenszerstörend fragen. Wir empfinden die Natur als schön, weil sie in uns die Empfindung des Schönen wachruft und schön ist. Wir empfinden sie als erhebend, weil sie uns in ihre Schönheit und in ihrem

Schöpfen und Vernichten, Sterben und Werden das Erhabene zeigt.

299.

Wie wäre es mit dem Satz: Die Harmonie ist der Sinn der Welt? Die Welt kann trotzdem sinnlos sein: Die Harmonie will nichts, der ewige Zustand des Lebens bleibt bestehen, sie wäre keine Aufgabe und kein Ziel. Alles ist eins.

300.

Warum eigentlich Kultur? Was hat es für einen Zweck, wenn wir große Hallen bauen, nur damit selten für ein paar Stunden Menschenmassen hineindrängen, einem Redner oder einem Musik- oder einem Theaterstücke oder einer Feier lauschen und dann wieder davongehen? So etwas völlig Unnützes macht doch nur der Mensch, daß er etwas über den notwendigen Lebensbedarf hinaus schafft. Oder? Sollte die Kultur auch Notwendigkeit sein? Da fragt einmal einen Künstler, einen Kulturschaffenden, ob er nicht anders kann als ewig schaffen. Wen das Reich der Kunst und aller Kultur, der Wissenschaft und Forschung gepackt hat, den läßt es nicht mehr los. Es geht nicht um das Endwerk, sondern um die Notwendigkeit des Kampfes. Kampf ist der Grund, Kultur ist der Ausfluß dieses Kampfes. Ein fertiges Werk ist für alle Kultur-Schaffenden eine Last; es soll selbständig in der Ferne wirken. Es geht nicht um das Werk, sondern um die Offenbarung im Werke.

301.

Kultur baut sich auf Spannungen auf. Sie ist die Krone einer jeden starken Zeit. Solange der Kampf ums einfache Sein oder Nichtsein geht, muß sie notwendiger-

weise in den Hintergrund treten. Denn in diesen Zeiten muß die Kultur bestimmten Zwecken dienen, weil sie in den Lebenskampf eingespannt ist. Große Triumphe kann sie erst dann feiern, wenn der Sieg im Lebenskampf errungen ist und sie die Welt durchdringen kann, wenn alle lebenswichtigen Schwierigkeiten beseitigt sind, und wenn man beruhigt und mit Berechtigung seinen Gefühlen nachgehen darf. So steigert die Kultur die Kraft eines Volkes.

Kultur wird dann zur Lebensflucht, wenn ihr der Untergrund fehlt, wenn sie allein in der Weltgeschichte herumfährt und nur noch Sehnsuchtsschrei einiger sich an sie klammernder Menschen ist. Dann haben stärkere Zeiten die Pflicht, die Verbindung aufzunehmen und würdige Erben zu sein. Jede Kultur ist aus kämpferischem Geist entstanden. Einem normalen Menschen ist das klar, aber wegen manchem, der glaubt, berufener Hüter der „heiligen Güter der Menschheit" zu sein, muß man sich klar ausdrücken. Sie haben die Begriffe verdreht. Ihnen ist die Kultur ein Hafen zum Weltfrieden und uns, wie auch den Schöpfern aller Kultur, ist sie eine Offenbarung des ewig schaffenden Lebens selbst.

302.

Zivilisation ist etwas anderes. Die Kultur ist zeitlos und ewig. Die Zivilisation ist Entwicklung, Fortschritt, Technik und Hygiene. Die Zivilisation braucht an sich noch keine Entartung oder Niedergangsform zu sein, solange der Mensch Herr über die Zivilisation bleibt und sie meistert. In dem Augenblick, in dem der Mensch sich von der Technik und allen zivilisatorischen

Mätzchen und Spielereien besiegen läßt, ist es aus mit seiner Herrlichkeit, und er geht der Dekadenz in die Arme. Herr sein, ist auch hier alles. Umgekehrt, wenn der Mensch die Zivilisation meistert, kann sie ihm in seinen bewußt geleiteten Händen ein Mittel zur organischen Kraftentfaltung sein. Gott muß ewig das schaffende Leben bleiben und darf niemals das Menschenwerk selber sein. Das ist dann kein Gott, sondern ein Götze.

303.

Genau so ergeht es auch der Liebe. Sie kann biochemische Ware und Massenartikel sein oder von wahrer und echter Kraft und Idee erfüllt sein.

An der Stellung der Frau sieht man die Höhe einer Kultur. Es stehen sich hier unerbittlich und kompromißlos gegenüber der hohe Wert der germanischen Liebe und die mechanisierte Großstadtliebe. Adel an Leib und Seele und fleischerne Massenware, die zu quäkenden Trompeten der unnatürlichen Aufpeitschung einiger Instinkte dient, stehen sich gegenüber. Es ist schade, daß sich viele wertvolle Kräfte einer dekadenten Leitung zur Verfügung stellen, um sich berufsmäßig auszuziehen. Mit einer der Wirklichkeit fernen versuchten oder gewünschten Einschränkung von gesunden Notwendigkeiten hat das nichts zu tun. Es kommt nicht auf das Was an, sondern auf das Wie. Dekadent oder gesund. Lüstern oder Lust.

304.

Die Kultur ist das Erstrebenswerteste, da sie die Krone der größten Zeiten ist. Darum ist der Untergrund wich-

tiger. Es kommt nicht auf die Kultiviertheit an, sondern auf das gesunde Leben. Das wissen wir, denn so wie jedes kleine Alltagsgeschehen bis in alle Einzelheiten psychologisch erklärt werden kann, kann man auch die großen Völkerbewegungen und besonders die jeweiligen Ausdrucksformen einer Epoche, den Stil, die Musik, Dichtung und gesamte Mentalität erklären. Dabei lernen wir dann den notwendigen Grund, die Voraussetzungen für die oder jene Epoche kennen. Also, was ist für eine höchste Kultur notwendig? Das gesunde Volk!

305.

Mit dem neuen und gesunden Volk ist auch die Kultur im Wachsen. Wir haben heute keine Kultur! Wie oft hört man diesen Unfug. Wer Augen hat, zu sehen, der sieht eine große neue Kultur wachsen.
Zunächst einmal geht ein großes Besinnen und Erwachen durch unser Volk. Manche nennen es völlig unbegründet eine Flucht in die Vergangenheit. Dabei merken wir, daß es für uns nichts Größeres gibt als die deutsche und abendländische arische Kultur.
Wer das Wachsen der neuen Zeitgestaltung sehen will, der muß die neue Zeit auch erlebt haben. Einzelne Beispiele? Gemeinschaftsfeiern, Sippenfeiern, Lieder und Musik, die Kultur der Technik, Fotokunst mit gesunden Motiven: Wehr, Volkstum, Rasse, Bauerntum, der Führer; Filmkunst oder neues natürliches Denken als das Grundfundament einer werdenden Kultur. Es gibt z. B. eine bestimmte Zeitung, die so wertvoll ist, daß sie wohl in dreißig Jahren als bedeutendste kulturgeschichtliche Quelle „entdeckt“ wird! Aber das ist

der Unterschied zu früheren Zeiten: Wir streben nicht nach vielen einzelnen Formen oder Bekenntnissen oder Weltansichtsmöglichkeiten, sondern nach einem geschlossenen Stil, nach einer geschlossenen Religiosität und nach einer bestimmten nur allein möglichen Weltanschauung, die in sich dann sehr weit und offen ist.

306.

Die Zivilisation und ihre Folgen kann den Menschen beherrschen. Wie steht es damit heute? Wir stehen im Befreiungskampfe. Leider müssen wir erst unsere Feinde niederzwingen, ehe wir an den wirklichen Aufbau der Gesundheit gehen können: Im Ostraum siedeln. Der gerade Weg ist wohl der kürzeste, aber nicht immer der beste und schnellste und vor allem sicherste. Wir müssen, um zu siegen, alle Kräfte anspannen zur Industrialisierung Deutschlands. Dies ist nur Mittel zu einem größeren Zweck: Der Sicherung deutschen Lebensraumes auf Jahrhunderte. So wie die nationalsozialistische Partei in der Kampfzeit den Parlamentarismus durch den Weg über das Parlament vernichtete, so wird die große Industrialisierung und Rüstung nur notwendige Voraussetzung sein.
Das große Ziel in der Ferne, daß Deutschland ein Bauernvolk sein soll, dürfen wir niemals vergessen. In nicht allzuviel Jahren werden die Großstädte ihrer Verlockungen entbehren. Wir wissen, daß die Landflucht gerade aus dem Osten Deutschlands in den Jahren 1934 bis 1938 um ein Vielfaches größer ist, als sie jemals in der Geschichte zuvor gewesen ist. Wir wissen, daß immer noch nicht genug neue Menschen geboren wer-

den, um dem Völkerandrang aus dem Osten wirksam zu begegnen. Wir wissen auch, daß 1938 auf den Kopf der Bevölkerung mehr Verbrauch an Fleisch gekommen ist, als selbst in den Jahren vor dem Weltkriege. Aber dies alles soll nur der notwendige Weg sein, der uns dem klarumrissenen Zukunftsziel entgegenbringt.

307.

Und noch ein letzter Einwand: So wie die Zivilisation kann uns auch die Rassenlehre beherrschen: Rassenmaterialismus.
Rassenmaterialist ist der, der blond und blau wie ein Stück Vieh züchten will, dabei die Rassenseele entwürdigt und vergißt, daß der nordische Mensch sich nur freiwillig zu einer Notwendigkeit bekennt, daß aber Zwang, wenn sein freiwilliges Dienen-Wollen nicht geachtet wird, das beste Mittel zur totalen Feindschaft ist. Das Leben ist stärker. Gewaltsame Viehzüchter — jeder handelt nur so wie er ist! — spült das Leben davon, denn uns sind die Gesetze des Lebens heilig.



Die neue Welt

308.

Philosophie, wie hier, ist ja ganz schön und gut und bestimmt auch interessant, aber ist sie auch für das Leben, für das tätige und wirkliche Leben gut? Erklären mag sie es, aber wo treibt sie voran? Sie schwebt zu sehr über allem, weil sie uns und alle Gegenwelt zusammen erklärt. Welchen Wert hat das aber; inwieweit ist diese Philosophie leben- und werteschaffend, inwieweit ist sie selbst tätiges Leben? Alles andere ist unnütz und tot! Also? Die Antwort!

309.

Nun, eigentlich müßte man es sich an den Fingern abzählen können; es gibt nichts über dem Leben Schwebendes, es gibt nichts, was nicht selbst Leben ist, was Mittel, Dienst zu einem bestimmten Zwecke ist. Also: Welchem Zwecke dient dieses Buch, diese neue Weltschau? Sie legt sich auf keine Form oder gar System fest. Das Wesen der alten festen, aus „Materie" bestehenden Weltschau ist aufgelöst. Diese feste „Materie" hatte auch Einzug in die Begriffe gehalten. Darum war es nötig, einmal zu zeigen, daß diese ebenso im Leben liegen wie die Dinge unserer Welt, die wir sehen, fühlen oder hören können. Der Materialismus

hat unendlich viele (Erstarrungs-) Formen gezeigt. Unsere neue Weltenschau wird ebenfalls in den Völkern Europas, die die Krankheit der erstarrten Welt überwinden, vielfältige Formen zeigen. Wir — die Deutschen — haben unsere Form schon gefunden: den Nationalsozialismus, wurzelnd in Rasse, Blut und Volk, im nordischen Gedanken.
Das ist das Entscheidende, daß wir mit dem Nationalsozialismus nicht eine neue Form zu vielen anderen geschaffen haben, sondern eine ganze neue Welt.

310.

Der Nationalsozialismus ist unsere Wahrheit.
Dazu muß der Begriff der Wahrheit eine neue Bedeutung bekommen.
Selbst wenn sich alle Großen und Denkenden über das Wesen der Wahrheit einig sind, so werden die Schwächlinge, die Tieferstehenden immer noch zetern: was nützt uns eure Wahrheit? Wenn wir so bleiben? Diese Menschen fallen aus, denn sie suchen nicht die Wahrheit, sondern Erlösung, einen Strohhalm zu ihrer Lebensrettung.
Zur Wahrheit gehört die gesündeste und wahrste Welt. Die Wahrheit ist eine Stärke. Jeder muß sie sich selber holen. Ich will sagen, es ist unmöglich, daß zu schwachen Zeiten die höchste Wahrheit gefunden wird, sie kann nur Krone sein. Ihre Träger sollen dafür sorgen — aus Selbsterhaltungstrieb, nicht aus Menschheitsverbesserungsspekulationen — daß ewig nach ihnen Menschen und Götter kommen, die die Wahrheit sehen, sie selbst verkörpern und weitergeben. Zur Wahrheit ge-

hört eine Welt. Es ist belanglos, ob vor tausend Jahren oder hunderttausend schon einmal Menschen die Wahrheit lebten, wir können sie nicht übernehmen, weil die Menschen dazu gehören.

311.

Warum die Wahrheit eine Höhe ist?

Jeder sieht die Welt so, wie er in ihr steht. Wer also nicht an der höchsten Stelle steht, sieht nicht, wie von einer Bergeskuppe aus das Ganze, sondern er muß die Welt umschlossen, verrammelt und eingeengt sehen. Dieser Mensch behauptet dann stur und steif, von seinem, nur von seinem niederen Standpunkt aus müsse er die Welt betrachten. Es ist, als ob man einem Menschen, der in einer Dunkelkammer das Licht sucht, noch mit Gewalt ins Freie führen muß und ihm einfach das Licht, die Wahrheit zeigen muß, weil er sich borniert in den Kopf gesetzt hat, im Dunkeln das Licht zu erkennen. Geht hinüber in die neue Welt und ihr seht das Licht! Und ihr werdet dann über euch selber lächeln, — weil ihr seht, daß es all die Dinge, die ihr suchet: Erlösung, Befreiung von der Materie, von den vier Wänden, Auferstehung, ewiges Leben, Erkenntnis, Gotteswahrheit nur in eurer dunklen Rumpelkammer gab. Ihr werdet erlöst sein, ewig leben und Wahrheit sein. Ja, was dann? Eine Welt liegt vor uns! Greift zu! Was ihr einst Götter nanntet, das werdet ihr selber sein. Und was ist die Rumpelkammer gewesen? Entartung! Die Welterhabenheit, Welterkenntnis wird versunken sein, ihr werdet nicht mehr als spintisierende Heilige herumlaufen, sondern handeln und Kämpfer sein, ihr werdet

Fürsten, Götter und Sieger sein! Der Sieger braucht keine Lebensversicherung, er hat den Glauben an sein Werk, ihn bindet kein Gott im Jenseits, kein Weltensystem, sondern die Pflicht und die Verantwortung. Nicht Gebete, nicht Bücher seien euch Offenbarung, sondern eure Taten, euer eigenes Schaffen, Musik und euere Bauten, Dienst und gesundes Leben. Lebe gefährlich!

Wer das nicht will, der wird sterben, weil die neue Welt allen Schlamm davonspülen wird. — — —

312.

Ja, und was ist dann das Ende? Es gibt keine Probleme, alles ist Wahrheit, ist die reine, gesäuberte, klare Wahrheit. Was sich von ihr löst, ist Entartung und Niedergang.

*

Wie kann man dies den in geistigen Rumpelkammern befindlichen Menschen sagen? Wenn sie die Welt in ihren vier Wänden erkennen wollen, nicht herauswollen, kann man ihnen auch nicht das Licht zeigen, — aber da sorgt das Leben selbst vor, denn das Blut ist stärker als der Geist. Das Blut wird auch noch die Letzten zum Lichte rufen und mitreißen. Das gesunde Leben ist stärker als alle Entartung, ist stärker als der Tod — auch wenn Tausende sterben. Heute dröhnen die Schwerter zur Entscheidung, keiner kann sich ihr entziehen. Und es geht nicht um irgendwelche Ansichten, Formen oder Sätze, es geht um den Grund: gesund oder entartet, siegen oder sterben, aber kein Mittelding!

313.

Ist die neue Weltschau nun werteschaffend? Oder ist sie nur Philosophie, Mystik und Krampf? Mit manchen Menschen muß man Fraktur reden, damit sie wissen, was man gesagt hat.

Die Lebensformen, die Rhythmen, was sind sie denn anderes als die Völker, als die Gemeinschaften gleicher Menschen und gleichen Blutes? Und was ist denn der Sieg des Lebens anderes als das Bewußtwerden der Volkheit, was ist denn dies alles hier anderes als die Überwindung der alten und dekadenten Welt, als wiedergewonnene Freiheit über die Erde, als das Siegen über sich selbst?

Unser Rhythmus heißt Deutschland, heißt das deutsche Volk. Und unser Dienst am Leben heißt den Nationalsozialismus in die Tat umsetzen. Unser Kampf um Raum und Freiheit heißt nichts anderes als das Wiedererstarken unseres Rhythmus. Und ein starker und gesunder Rhythmus heißt nichts anderes als die Gemeinschaft des Volkes. Nur was in der Gemeinschaft des Volkes ist, was ihr dient und sich opfert, ist wertvoll, ist gesund. Alle gemeinschaftsgelösten Zeiten sind Entartung, sind Zerfall des Volkes, Krankheit und Schwäche.

Es gibt nur die direkte Erfüllung der Lebensgesetze oder Erstarrung und Tod. Wir wollen diese Erstarrung überwinden und erfüllen deshalb die Lebensgesetze. Ob man sie nun Rhythmus der Welt, oder für den Menschen gültig als Blut und Rasse nennt, ist Streit um Worte; das Wesen ist dasselbe.

314.

Alles, wo nicht das absolute Leben Grundlage ist, ist das Zeichen einer alten sterbenden Welt. Überall, wo das Denken von der Wirklichkeit des Lebens getrennt ist, wo dies auch nur möglich ist, hat sich die alte Welt Nester zur Erhaltung ihres Lebens gebaut. Eine Lebensversicherung aber braucht nur der Tote, des Leib noch lebt.

315.

Eine totale Weltschau ist nur die, bei der sich keine Frage ergeben kann und wo auch nicht zwei Fragen beantwortet werden können: weil alles Eins ist.

316.

Was für Pflichten erwachsen dem Einzelmenschen, wenn das Volk, die Gemeinschaft aller Volksgenossen seine einzige Berechtigung ist? Er muß erst sich selbst vollenden, ein ganzer Mensch werden, um dann dem Volke als reife Persönlichkeit zu dienen. Das ist die Entwicklung dazu:

Das Kind spielt, lebt noch bewußtlos ohne Hilfe des Geistes, empfindet und beginnt zu denken, meist verblüffend einfach, natürlich und logisch.

Der Jüngling merkt plötzlich, daß er denken kann, weiß nichts Rechtes damit anzufangen, denkt mehr oder weniger drauflos, weiß gar nicht sicher worüber, und was er eigentlich will, wird langsam reif, erkennt sein Ziel, seine Aufgabe und beginnt darauf hinzuarbeiten. Die reife Persönlichkeit ist mit den grundlegenden Problemen des Lebens im klaren, nunmehr verwendet sie den Geist aus seiner Wesensschau heraus als Organ zur

Lebensmeisterung. Dies Ziel erreichen, heißt Persönlichkeit werden. Eine Persönlichkeit dient dem Volke am meisten, darum ist es Pflicht eines jeden Einzelmenschen, zu versuchen, eine Persönlichkeit zu werden. Das ist auch gleichzeitig die Metamorphose des Geistes.

317.

Welche Aufgabe hat nun unser Volk?

Die Erde kennt Zeiten, in denen sie ein Mond umkreist und welche, in denen sie mondlos ist. Schon oftmals mußten die Menschen bei einem Einfang eines Mondes um die Erde wandern dem Ansteigen der Gürtelflut, die sich an dem Äquator anstaute, und ihrem Abfallen beim Niedergang des Mondes nach. Gewaltige Verluste trafen sie bei solchen Notzeiten der Erde, aber um so länger waren die mondlosen Zeiten des ewigen Frühlings, in denen sich die einzelnen Arten bilden und entwickeln konnten. Noch vor 14000 Jahren war eine mondlose Zeit. Die Weltmeere waren anders verteilt und die Erde bis nahezu an die Pole bewohnbar. Die arische Menschheit besaß ein großes Weltreich mit dem Mittelpunkt auf Atlantis. Als die Erde unseren heutigen Mond einfing, mußten die Urarier ihre Sitze verlassen und wanderten über die Erde. Überall, rund um Afrika, in Nord-, Mittel- und Südamerika finden wir Spuren von ihnen, im fernen Indien, in den Steppen Rußlands bis zur Ukraine. Überall gründeten die Arier auf ihren Wanderungen Reiche, über die sie als Herrscherschicht solange herrschten, bis ihre rassische und völkische Kraft zu Ende war. Heute ist Europa die letzte Ansammlung der Arier.

Alle 2100 Jahre tritt die Erde in ein anderes Sternbild. 1950 wechselt die Erde in das Sternbild des Wassermann. Es ist nicht richtig, wenn gesagt wird, dies sei bestimmend für unser Menschenleben, wohl aber ist es so, daß ein Einfluß vorhanden ist. Heute bei der großen Wende können wir feststellen, daß auf der Erde überall die Menschengemeinschaften sich auf ihre völkischen und gemeinschaftlichen Kräfte besinnen und alle über- und fremdvölkischen Führungen und Einflüsse von sich schleudern.

Wenn das letzte Weltenzeitalter, der Monat der Fische, darin bestand, daß der Mensch die natürliche Bindung mit dem Leben verlor, erlösungsbedürftig wurde, verzweifelte und wertlose Menschen in Gier-, Ruhm- und Machtsucht verfielen, die Welt ausbeuteten; wenn die Verzweiflung der Urgrund war, dann war es ein schlechtes Jahrtausend, aus dem aber die Kultur sieghaft hervorragt.

Der Vernichter des alten Jahrtausends und Künder des kommenden war Friedrich Nietzsche. Sein Plan des „Übermenschen“, der die Dekadenz überwunden hat und als ein neuer und gesunder Mensch aus seinem Volke hervorgeht, wird heute Punkt für Punkt durchgeführt.

Es ist nicht so, daß irgendein Mensch gesagt hat: jetzt will ich diesen Plan durchführen; — er hat sich sozusagen aus der Zeit „von allein“ ergeben.

318.

Wir haben die Welt wieder in organischen Kräften sehen gelernt: wobei wir uns selbst sahen. „Nur ein

kranker Körper wird sich seiner bewußt; ein gesunder ist sich eine Selbstverständlichkeit“ (Künkel).

319.

Unsere heutige Zeit ist der Übergang der alten Welt zur neuen. Wir stehen mitten darin. Wie ist das möglich? Wer die Gabe hat, organisch schauen zu können, sieht das ganz genau. In Worte auszudrücken ist es schwer. Es müßte etwa so heißen:
Man muß das Leben in seinen wirkenden Kräften sehen und nicht in irgendwelchen (äußeren) Formen. Es kommt nur auf die Kräfte an und nicht auf die Art, in der sie sich zur Zeit gestalten. Die Art kann man lenken und ändern, die Kräfte aber sind gegebene Tatsachen.
Eine Kraft kann nur dann untergehen und verkümmern, wenn sie ihren Höhepunkt erreicht hat und dann entweder total vernichtet wird oder kraftlos in sich zusammensinkt. Alle Kräfte müssen zu Ende geführt werden. Jede Unterdrückung einer Kraft, jedes Stärken durch Gegenkampf, ist zu ihrem Nutzen, weil sie dann den organischen Gesetzen gemäß einmal doch zum Durchbruch kommt.
Wollen wir die alte Welt vernichten, so müssen wir sie an der Wurzel abschneiden und ihr so jede neue Kraftzufuhr abschneiden. Das, was da ist, muß zu Ende gelebt werden, sonst wurzeln die Reste neu und alle Mühe war für umsonst.
Dagegen müssen die Kräfte, die die neue Welt in sich tragen, Platz gemacht bekommen, damit diese Keimlinge nicht von einer Unflut von Schlamm erstickt werden, sie müssen den Boden bekommen, auf dem sie

wachsen können. Für diese Kräfte gibt es keinen Hinterhalt und keine Reserven. Sie stehen einzig und allein auf sich selbst und bestehen nur auf Grund ihres eigenen Vermögens den Ansturm der alten Welt, die im letzten Aufbäumen noch einmal eine Hoch-Zeit erlebt.

320.

Woher kommen plötzlich diese neuen Kräfte? Aus der Unterdrückung der alten Welt. Das ist das Metaphysische unserer Zeit. Überall brechen die Staaten zusammen und müssen den völkischen Kräften weichen. In Deutschland räumen die blutsmäßigen Kräfte den Schutt von Jahrtausenden hinfort. Dekadenz ist Überspannung und Verkrampfung. Bei der plötzlichen Entladung kamen die neuen Kräfte elementarer zum Durchbruch. Wer leitet diesen Übergang? Menschen, die noch aus der alten Welt stammen, die meist noch eine Krankheit in sich tragen und durch sie zum höchsten Bewußtsein gelangt sind, Menschen, die auf sich selbst verzichten, einer neuen und gesünderen Menschheit zuliebe. Das sind die, die sich als Brücke zum neuen Menschen opfern.

321.

Tausendfältig ist der Kampf. Die Vergangenheit ist klar und das Ziel in der Zukunft ist klar. Jeder muß sich selbst entscheiden, ob er zu den Absterbenden, zu den Bewußt-Wollenden oder zu den Keimlingen der Zukunft gehört. Und jeder handele an seiner Stelle so, wie er handeln muß. Wer sich heute allem Kampf entziehen will, wird als Werkzeug benutzt, ob er will oder nicht. Es geht heute um unser Sein oder Nichtsein, dem total alles zu weichen hat.

322.

Wer wird sterben? Die, die heute feige sind, die, die den Kampf und die Entscheidung nicht wollen!
Wer wird leben? Die, die kämpfen, die, die siegen oder untergehen wollen!

323.

Zunächst einmal: was ist alles krankhaft?
Krankhaft, unnatürlich, entartet oder wertlos ist alles Gespannte und nicht Entspannte, alles Verkrampfte und nicht Gelockerte, alles Unklare und nicht Echte, alle Zeiterscheinung und nicht Grundhafte, alles Erstarrte und nicht Bewegte, alles Ziellose und nicht Fest-Geführte, alles Fremde im eigenen Wesen und nicht Selbst-Gewachsene, alles, was sich nicht dem Gesetz fügt: Eine Lebensform, ein gesunder Rhythmus nimmt den Platz ein, der ihm zukommt, sonst reiben sich die eigenen Kräfte miteinander auf. Verkrampfung.

324.

Die Großstadt ist der gelungene Selbstmordversuch des Menschen, die „kräftige“ und unorganische Ernährung mit Fleisch, der Alkohol, das Rauchen, die Bar- und Genießer-Welt mit der Verächtlichmachung alles Natürlichen und der Entwertung der Frau, die Badehose zur Scham sündiger Leichname, die geistigen und sittlichen Niveaus gewisser Zeitschriften und Kinos, die Sterilisation der Seelen durch die Maschinen, die Rhythmen moderner Tänze und Moden, die Aufpeitschung des Menschen durch Sensationen, große Reklamen, die Kinderlosigkeit, das großstädtische Luxus-

bedürfnis und nicht zuletzt die tatsächliche Einrichtung der Lebensversicherungen oder der Kunstdüngerverbrauch, aber auch die Gelehrsamkeit lebenstoter „Wissenschaftler", der Leerlauf in Verwaltungen, in unnützen Schreibereien, ihr Ausfluß in Romanen und „Lebensproblemen", in seichten Schleimereien, die Weltflucht „geistiger Größen", die Flucht in Magie, Mystik, Okkultlehren, die Wiederbelebungsversuche bereits toten religiösen Gutes — alles dies ist krankhaft, ist Entartung.

Überall auf diesen Gebieten ist zum Gegenstoß angesetzt, aber nicht zum Kampf, o nein, das wäre unorganisch, sondern zum Ausbau der eigenen Kräfte und Werte. Es ist spaßhaft zu sehen, wie heute die Dekadenz sogar Triumphe feiert. Auch bei ihr sind Kräfte wachgeworden, und so feiert sie nicht nur in Deutschland, sondern besonders in Amerika ihren Höhepunkt.

Der wahre Kern der Dekadenz aber ist der Jude. Seine Lebensunart und seine Lebensanschauungen sind der Prototyp des Krankhaften: Entwertung der Wirtschaft zum Kapitalmarkt, Entwertung der Kultur und der Frau zur sinnlichen Ware, Entwertung der Völker, Staaten und Menschen zur Maschine, Entwertung jeder idealen Werte als Rechtfertigung für hemmungslosen Trieb und Wollust.

Dieser Welt haben wir den Kampf angesagt.

325.

Es gibt noch eine Gefahr. Das ist die der dynamischen und organischen Systeme. Goethe war der erste Dichter-Philosoph, der den Materialismus überwunden

hatte und an seine Stelle eine organische Weltschau setzte. Der erste dynamische Philosoph war Arthur Schopenhauer. Bei ihm war der dynamische Wille Krone eines Systems. Der erste, der dies dynamische System zerstörte, war Friedrich Nietzsche. Ein System überhaupt ist nichts weiter als ein bewußt gesuchter Halt. Diesen braucht nur ein Kranker und Sterbender. Alles Gesunde lebt im Leben. Die anderen „auch dynamischen" Welterkenntnissysteme mögen manches Wahre und manche tiefe Erkenntnis haben, aber schon die Resignation der Schöpfer ist Statik und riecht verdächtig. In ihren Systemen ist der Mensch nur willenloses Werkzeug in einer weltbestimmten Aufgabe. Der Geist ist nur eine Art Freikarte, um dem Welttheater zusehen zu können. Diese Weltweisen sind von der gefährlichen Art: Sie glauben die Waffen umkehren zu können, und mittels einer organischen Weltschau wieder die alten Formen des Materialismus einführen zu können. Es klingt ja so verlockend und ist so schön!

Solche hinterhältigen oder dumm-dreisten Feinde werden wir restlos beseitigen:

1. behaupten sie, die Wahrheit zu suchen,
2. behaupten sie, ihre Lebensversicherungen seien die Wahrheit — die endlich gefundene! —
   und sie sei auch für uns gültig und verbindlich, auch wenn wir wider den Stachel löken und es nicht wahr haben wollten,
3. legen sie uns und unsere Welt als eine minderwertige und dumme, nicht zur letzten Erkenntnis fähige, in ihr System hinein.

Diese Elends-Weltweisen stehen über dem Wirklichkeitsleben als wahre gottheilige Engel. Wenn sie dennoch im Leben auch-tätig sind, dann nur, weil sie neben dem reinen Geist auch noch Menschen aus Fleisch und Knochen sind, oder weil sie um die Erfüllung der Gottweisheit kämpfen müssen, am liebsten in märtyrerischer Bekenntniswut. Als Alles-Wissende behaupten sie — zum mindesten durch ihre anmaßenden Erkenntnisweisheiten und der Stellung unserer wirklichen Welt in ihr, — sie wären zwar nicht bessere — aus begreiflichen Gründen — aber höhere und einsichtigere Menschen. In ihrer großen Bescheidenheit erklären sie, es wäre ihnen alles eingegeben, gänzlich ohne ihr Wollen und Zutun.
Wir aber haben es nun satt, uns geistig von diesem Pack bevormunden zu lassen und sagen ihnen das, was wir über sie denken: sie sind eine krankhafte Erscheinung des Lebens, Parasiten, ihr bornierter Kindergeist möge noch so anmaßend sein — die echte Wahrheit wird wirken.

326.

Was sind die Werte für die neue Welt?
Der Bauer ist die Grundlage des Volkes.
Der Soldat ist der Wahrer des heiligen Rechtes des Volkes.
Der Arbeiter der Hand und des Geistes ist der Gestalter der Lebenskraft unseres Volkes.
Ausdruck der neuen Weltschau ist das Freisein von jeglichen moralischen und sonstigen Vorurteilen, ist der bewußte Dienst an den Lebensgesetzen in Verantwortung dem Volke und dem Leben gegenüber: Ehre, Treue und Pflicht.

Höchster Ausdruck der Seele ist die Gemeinschaft des Volkes, die Gestaltung und Formung seiner gemeinschaftlichen Werte in Feier, Fest, in Familie und Bund, aber auch in Ton und Stein, Wort und Farbe.

Es gibt keine goldenen Lebensregeln mehr, sondern nur die Verantwortung, keine Eigenbrödelei mehr, sondern die Freiheit zum Dienen, keine eigene Lebensberechtigung mehr, sondern den Kampf der Gemeinschaft.

Wer sich zu diesen Gesetzen nicht bekennt, wird ausgestoßen.

327.

Eine entscheidende Sache: Wir leben heute ohne Rückversicherung mit dem lieben Gott, wir wollen etwas schaffen, was noch nicht da ist!

Woher nehmen wir die neuen Menschen, die gesund und ohne Makel sind?

In jedem kleinen Garten ist es so, daß die Blumen nur auf dem Boden, in dem Klima und in der Sonnenlage wachsen, die ihnen gemäß sind. Auf falschem oder schlechtem Boden gehen sie ein, und das Unkraut schießt hervor. Dann bleiben nur die Keimlinge übrig und warten auf eine Zeit und auf einen Boden, auf dem sie dann wieder wachsen und blühen können.

So ist es auch mit den neuen Menschen. Wer Augen für sie hat, kann sie sehen. Ihre Zeit kommt bald, ja, die Knospenansätze sind sogar schon da! Aber erst muß der große Schutthaufen fortgeräumt sein — — —

Wenn die Krankheit überwunden ist, wird ihre rasende Vermehrung auch plötzlich aufhören, so wie die neuen

Pflanzen tausendfältig aus dem Boden schießen und das ganze große Beet beherrschen werden.
Von welchem Typ werden sie sein? Der vollendete Renaissance-Typ.
Ist der Sieg auch möglich?
Da nichts fest ist, kann es auch keine Lage geben, für die es keinen Ausweg gibt. Die Erkenntnis des Lebens ist ein Mittel zur Selbsterhaltung. Also ist es möglich!

328.

„Ja aber ...", „ja, aber das Tempo der heutigen Zeit reißt doch alles nieder, und wie sollen da Keimlinge in Ruhe und Unbesorgtheit aufwachsen können?" — Ach so, das Tempo ist zu schnell? Du bist wohl nicht stark genug, es selbst mitzubestimmen, sondern du wirst wohl von ihm überrannt und gemeistert? Das ist es wohl, du Kranker?
Ganz Schlaue werden fragen: „Du sagst die Welt sei ohne Bruch und sie könne gar keinen haben. Wie kommt es dann, daß durch unsere Zeit ein Bruch geht zwischen der alten und der neuen Welt?" Gut, fangen wir wieder von vorn an: Das Leben besteht aus einzelnen Lebensformen, die miteinander ringen. Wird nun eine Lebensform von einer anderen überrannt, so geht sie zugrunde oder wird von der anderen mit aufgenommen. Erstarrung und Krankheit ist nun nichts weiter als der Anfang des Unterliegens unter eine größere Lebensform. Wir machen uns wieder frei: Das ist die höhere Welt. Der Bruch in der heutigen Zeit ist kein Bruch, sondern das Überwinden der Krankheit zur Freiheit, Reinheit und Selbständigkeit hin.

329.

Wie müssen die, die den Übergang der Jahrtausende führen, handeln, damit der Übergang richtig vonstatten geht?
Des sind wir uns alle gewiß: Ein Fehler — und alles ist verloren.
Der Raum ist erst zum Begriff geworden durch die Ausdehnung der Rhythmen und Lebensformen. Also „leeren Platz“ gibt es nicht. Das Verändern der Rhythmen und das Ändern ihrer Kraftquanten ist der Kampf um Raum, — das ist das Gesetz der brutalen Wirklichkeit, das Gesetz der Politik. Politik ist Kampf um Raum.

330.

Mächtig und im Leben bedeutungsvoll ist nur ein Volk, das eine Gemeinschaft ist, eine Einheit bildet, eine eigene starke und volle Lebensbewegung, ein eigenes Rad ist.
Ein eigenes Rad kann nur in Schwung gebracht werden, wenn Männer darüberstehen, die befehlen, was gemacht wird, damit ein Teil richtig in den anderen greift, damit das Ganze ein organisches Gefüge wird; sie müssen allen Bewegungen die einheitliche Richtkraft geben. Dazu ist nötig, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist, nicht, wie sie werden soll.
Alle Kräfte müssen beachtet werden, die guten gestärkt werden, die schlechten verkümmern. Keine einzige Kraft darf vergessen werden. Die Gegenwart ist absolut nur Mittel; Zweck ist einzig und allein das Ziel, das das wirkliche moralische Gesetz des Lebens ist.

Jede Lebensform sei rein, frei von allen Einflüssen anderer, schneide alles Schwache aus, erstarke sich immer mehr und bemühe sich, diesen Zustand zu erhalten und zu steigern.

Für dieses Ziel ist auch die Politik nichts Total-Primäres. Sie ist die äußere Regelung der organischen Begebenheiten und Entwicklungen im Volksganzen.

Allerdings ist die Politik als dieser Regulator die grundlegendste Voraussetzung zu allem anderen. Deshalb ist auch der Soldat, der den Raum schafft und sichert, und der Bauer, der den Raum bebaut und nutzbar macht, Grundbedingung für alles andere. Die Städte oder die Kultur sind undenkbar ohne diese Sicherungen. Ist die Politik nicht mehr Kampf um Raum, so ist dies Entartung, so, wie der europäische Völkerkampf Selbstmord war.

331.

Die Führenden dieser Umwandlung sind den Kräften, die sie lenken und leiten, schon um hundert Jahre voraus. Darum ist es ihre schwerste Aufgabe, in der Zeit weiterzuführen und keine einzige Stufe zu überspringen. Auch wenn die Dinge handgreiflich klar sind: warten, bis die Zeit reif ist, das heißt, bis alle Voraussetzungen für eine dann reibungslose und fruchtbare Gestaltung vorhanden sind.

Dies richtig zu sehen und im richtigen Zeitpunkt zu handeln, ist die große Kunst des Führers. Alles zu frühe Eingreifen ist ein tödlicher Schlag in den Organismus, den wir umwandeln wollen.

332.

Dieser Plan, den wir heute durchführen, ist der ungeheuerlichste, den wir in der uns bekannten Menschheitsgeschichte kennen. Bisher hat es noch kein Volk vermocht, sich jemals wieder aus einer Erstarrung herauszureißen.

Es sind selbstverständlich auch große Gefahren dabei. Ihre Art hat uns Oswald Spengler gezeigt. Was sind die Voraussetzungen für die Überwindung der üblichen Erscheinungsformen von großen Kulturen, die in Europa den Untergang als nächste Folge zeigen würde?

Spengler lehrt, daß auf jede große Zeit einer hohen Kultur-Epoche als absterbendes Zeichen eine Zivilisation folgt. Europa befindet sich in der Zivilisation.

Siegt die völkische Idee und steigen aus ihr neue Werte, so ist Europa gerettet.

Die Großstädte müssen besiegt werden.

Aus dem Mythos des Blutes wird eine neue Kultur aufsteigen. Ist dies gelungen, so hat der Mensch das erstemal seinen Geist vernünftig verwendet, weil er eine Gefahr sah und ihr mit allen verfügbaren Mitteln aus dem Wege ging und sie am Ende überwand.

333.

Das klingt ganz schön und gut, so als ob es gar nicht anders kommen könnte, als ob es gar keine Gefahren dabei gäbe. So etwas Metaphysisches ist sehr bestechend, — aber wie ist dagegen die rauhe Wirklichkeit, die zeigt, daß unser Volks*körper* krank ist? Wird er „von allein“ gesund und geheilt? Nein, wenn wir nicht das Mittel besitzen, diese rauhe Wirklichkeit bar aller

Metaphysik umzugestalten. Das Mittel heißt Naturheilkunde. Die Naturheilkunde wird ebenso Grundlage unseres Denkens werden, wie es die Rassenkunde durch den Nationalsozialismus geworden ist. Die Naturheilkunde besiegt die Natur mit ihren eigenen Waffen, sie beugt vor und kommt nicht erst, wenn eine Krankheit akut und bereits ausgebrochen ist. Die Naturheilkunde ist die Grundlage zu unserer Gesundung. ,Was hat es für Zweck, gegen die Großstadtdekadenz medizinisch vorzugehen, zu verbieten, Gegendruck erzeugen, wenn sie dann doch nicht verschwindet, sondern nur unter die Oberfläche taucht und dort bedeutend größeren Schaden anrichtet? Gar keinen! Was da ist, stirbt. Unsere Aufgabe ist es einzig und allein, vorzubeugen, der Großstadtdekadenz und allem direkt Kranken in allerweitester und direktester Bedeutung den Lebensfaden abzuschneiden.
Ohne die Naturheilkunde könnte sich die metaphysische Schau unserer Jahrtausende nicht rechtfertigen.

334.

Ein anderer Punkt, über den Klarheit herrschen muß, ist die Macht:
Macht ist nur der äußere Ausdruck der Geschlossenheit und Gemeinschaft starker Völker. Gesundes Leben und gesunde Völker sind die richtige Erfüllung der Lebensgesetze — nicht Macht. Die Macht liegt im gesunden Leben begründet, in den Völkern. Macht als Gott ist Blendwerk, Macht ist Folge, Zweck ist stets Leben. Willst du Macht, so diene dem Leben. Hast du Macht — so diene dem Leben!

Die Macht ist bisher stets der Punkt gewesen, an dem die Völker gescheitert sind. Als ein Volk sich seinen Platz an der Sonne erkämpfen wollte, da dachte es organisch, bis es gesiegt hatte. Dann verbreitete es seine Macht über fremde Länder und Völker. Noch nie aber hat ein Volk gestoppt, wo die Verbreitung der Macht über Fremdes gleichzeitig eine Auflösung des eigenen Kernes bedeutete. Dann war es nur noch Macht ohne tragenden Grund. Diese Machtgefüge blieben stets nur solange bestehen, bis sie der heranbrechende Frühling eines kommenden Volkes hinwegfegte.
Hier heißt es für alle Zukunft und Ewigkeit Hüter über die heiligen Gesetze des Lebens sein, die nicht einen einzigen Mißgriff unbestraft lassen. Wenn die Macht nicht mehr Ausdruck einer Kraft ist, sondern Zwang einer einmal sich an der Regierung befindlichen Schicht, dann ist es Zeit zum Rückzug zu blasen und so lange Selbstbeschränkung zu üben, bis der tragende Untergrund, die Gemeinschaft des Volkes, wieder stark geworden ist. Wir sehen heute dieses Drama vor uns abrollen.
England liegt in den hysterischen Zuckungen einer bloßen hintergrundlosen Macht.

335.

Da wir nicht nur ein neues Volk gründen wollen, sondern um die Voraussetzung für eine neue arische Menschheit kämpfen, müssen wir auch alle Möglichkeiten in uns vereinen, damit viele Formen aus uns hervorgehen können.
Dies will ich an einigen außerordentlich wichtigen, aber noch viel zu unbekannten Beispielen zeigen:

Alle uns durch die Geschichte bekannten Völker huldigten entweder dem Ursache-Wirkungs-Prinzip oder dem Schicksalsgedanken. Das eine bedingte Willensfreiheit, das andere Gebundenheit. Wir haben heute zum ersten Male beides vereint: Es gibt Schicksal, wir selbst geben aber ebenfalls Schicksal. Damit das, was wir als Folge wollen, sich ergibt, gestalten wir das Schicksal nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung.
Die einen Völker sahen den Raum begrenzt, apollinisch, die anderen grenzlos, faustisch. Wir sehen heute beides: jede organische Kraft ist begrenzt durch ihr eigenes Gesetz und ihr eigenes Wesen. Die Gesamtheit der Lebensformen ist grenzenlos in der Veränderung. Dieser ewige Wandel aber ist wiederum ein (grenzenhafter) Seins-Zustand. Die einen Völker kannten die chronologische, die anderen Völker die mathematische Zahl. Jedes Volk hatte seine ihm eigene Mathematik: So in Ägypten, Arabien, Babylonien und im Abendlande. Die moderne Physik zeigt den Grund beider und aller Anschauungen.
Wir glauben, weil uns die Folgerungen in der Wirklichkeit und ihre Früchte den Erfolg zeigen, daß wir die Welt heute wahrer erkannt haben als je zuvor.

336.

Es geht heute um Europa. Nicht nur um das deutsche Volk. Die Juden haben ihre Zeit gut genutzt und die europäischen Völker während ihrer Machtperiode aufeinandergehetzt, so daß sie die gemeinsame Aufgabe vergessen haben: Quell und Heimat der arischen Menschheit zu sein.

In 10 Jahren ist Europa entweder eine organische Einheit, aufgebaut auf den gleichberechtigten völkischen Kräften oder es ist an seiner Dekadenz zugrunde gegangen und hat in einem totalen Kriege Selbstmord begangen. Bis dahin müssen sich die nicht völkischen Staaten entschieden haben oder sie werden um des Friedens willen verschwunden sein. Werdet Völker!
Die ungeheure Spannung in Europa kommt zur Entspannung, die verjudeten Staaten wollen Krieg und Revolution. Die völkischen Staaten Evolution und Lebenserneuerung.

337.

Die alte Welt des Materialismus, in der alle Menschen gleich waren, brachte es nicht fertig, Europa zu einen. Zwischen den organisch zusammengefügten Völkern Europas wird gemeinsames Streben und gemeinsamer Kampf sein um die Steigerung und Durchdringung der Werte. Die vereinigten Völker Europas werden viele Aufgaben haben: Zuerst sich von den Resten aller Dekadenz zu befreien, alle Juden restlos auszuschalten. Dann beginnt erst der Aufbau. Große Straßen werden ganz Europa durchziehen, die Kultur eines Erdteiles wird erstehen. Diese Einheit soll kein Ziel, keine Krone in der Weltgeschichte sein, sondern ewig gleichbleibender Grund für Jahrtausende.
Kampf auf Erden soll immer sein, aber nicht mehr Selbstmord der europäischen Völker!

338.

Der erste, der uns den Selbstmord der europäischen Völker in den großen Bewegungen der Geschichte

zeigte, ist wiederum Alfred Rosenberg gewesen. Er zeigte zum ersten Male, daß Europa ein gemeinsames Schicksal und eine gemeinsame Aufgabe hat: Zusammenzustehen gegen die Einbrüche Asiens. Er hat kein System aufgestellt, sondern aus einer neuen Schau heraus den Mythos der Völker, den Mythos des Blutes gekündet.

339.

Der Kampf um den Besitz der Jahrtausende geht dem Ende zu. Auf 1941, das heilige Jahr Jehovahs, hat die gesammelte Dekadenz der Judenheit und des Untermenschentums den Entscheidungskampf angesetzt. Wir haben vorgebeugt. Wenn der Jude losdonnert, ist es sein Tod. Wir nehmen jede Herausforderung an, weil wir erst dann in Sicherheit leben können, wenn dieses Geschmeiß vernichtet ist. Es ist ihnen nicht gelungen, Europa blind gegeneinander zu hetzen und zum Selbstmord zu bringen. Auf 1962 hat die andere übervölkische Macht die Errichtung des Gottesstaates auf Erden festgesetzt. Auch das läßt uns kalt. In einen Kulturkampf lassen wir uns nicht reißen, nicht, weil der eine oder der andere besiegt würde, sondern weil alle an solchem Selbstmordversuch zugrunde gehen würden. Wir haben einen Kulturkampf nicht nötig, weil wir unser Volk von innen her durchdringen werden, und nicht um unsere Kultur zu kämpfen haben. Um Kultur kämpft nur der, der in Angst ist, sie zu verlieren.

340.

Die Grundlagen des einigen Europas werden keine Phrasen von der Gleichheit aller Menschen sein, son-

dern die Gleichberechtigung der Völker. So wie aus den vielen kleinen Staaten, Fürstentümern und Ländern ein machtvolles Großdeutschland entstand, so wird ein organisch gefestigtes Europa entstehen. Dann werden wieder wie früher die Menschenströme über die Erde wandern und fruchtbringende Werke vollbringen. Von einer neuen Höhe aus werden wir endlich wieder tiefer in die Welt sehen, wir werden wieder verstehen, was die uralten Weisheiten sind. Die große Notzeit, von der unsere Ahnen in der Edda als Götterdämmerung kündeten, ist dann zu Ende und eine neue Welt mit neuen Göttern wird vor uns liegen.

341.

Wer ist das Wir, von dem ich spreche? Wir — das sind die Menschen, die sich zu der neuen Welt bekennen; wir — das sind die leidenschaftlichen Kämpfer für den Sieg des Lebens über eine alte Welt.
Wir sind aber nicht neu. Wir wissen, daß wir nur ein Glied in der Kette des Lebens sind. Drei Dinge sind es, die wir in Ehrfurcht achten: die große deutsche Kultur, den Kampf unserer Väter, der Frontsoldaten, die uns und unsere — ihre — Welt freimachten und die Mutter, die uns geboren hat.

II. TEIL

Das Leben ist erkannt





Der Kampf

342.

Wo bleibt heute die Philosophie? Kommt sie nicht mit? Warum ist die Wissenschaft weiter? Warum ist Krise? Wo bleibt die schöpferische Kraft? Wohlan, ich wag's! Die Krise ist nur Zagheit und Angst vor der großen Wucht des Letzten, vor der Letzten Erkenntnis. Das Wissen steht fest. Woran fehlt es denn? Meistert etwa immer noch das Wissen den Geist? Traut sich niemand etwas Neues zu sagen, weil alles schon einmal da war? Weil eine eingliederungshungrige Ismus-Welt von Gelehrten sich auf alles Emporsteigende stürzt und Angst hat, überrannt zu werden? Wagt niemand Redensarten und dumme Vorurteile zu sprengen? — Räumt den Hemmschuh weg! Sonst versäumt ihr das Licht, nach dem ihr dürstet.

Von allen Seiten dröhnt es: eine neue Welt stürmt heran, greift zu, sie ist euer — — —! Die Stunde ist da!

343.

Gibt es überhaupt noch einen Unterschied zwischen den einzelnen Wissenschaften? Sind sie nicht alle ein und dasselbe? Sagen sie nicht das gleiche? Ist nicht alles Eins? Geht nicht eine Umwandlung vor sich, die nie-

mand kennt? Die so groß ist, daß die Wahrheit schwankt? Daß überhaupt alles zusammenstürzt?
Ist nicht die Trennung schon da? Sieht sie niemand?
Es werde Licht! Licht heißt Leben!

344.

Hört ihr einen Schrei?
Triumph! Triumph! Gellt es durch die Welt. Die Menschen — nein der Wille von wenigen war groß genug, die Herausforderung, den Anstoß und Antrieb eines Einzelnen, ganz Einsamen anzunehmen — und durchzuführen. Sein Wille ist unser Grund.
Das Leben hat gesiegt.

345.

Eine alte Geschichte: Ich sah einen buckligen Menschen an einem frühen Morgen, als die ersten Sonnenstrahlen über den Horizont auftauchten. Er hatte eine Laterne in der Hand und rief: Ich habe Gott verloren, mein Licht leuchtet nicht mehr. Das kam, weil es Tag wurde. Dann rannte der Alte ein Stück zurück und rief seine Freunde. Die Freunde waren bekümmert über das Gebaren des Alten. Steckt eure Laternen und Lichter an, meine Freunde, rief er, ich suche Gott, den Allgewaltigen. Ich will an ihn glauben und ihn wieder sehen. Er ging verloren, als mein Licht nicht mehr leuchtete.
Die Freunde gingen von dannen und suchten Gott. Der Bucklige setzte sich auf einen Stein und sprang bald wieder auf. Welch Entsetzen! Wo ist Gott? Da kam bald ein Jüngling dahergeritten. Der Morgentau hatte ihn

frisch gemacht, so daß er in seiner Stärke und Frische wie ein Königssohn aussah. Heda, Alter, was rufst du nach Gott, ich suche auch nach ihm, habe schon von ihm gehört. Weißt du, wo er steckt? Ist er gar verschwunden? Hat es denn niemand gemerkt? Der Tag bricht an, es wird immer heller, warum sieht man ihn nicht?

Der Bucklige wurde vom Licht des Jünglings geblendet. Warum suchst du nach Gott, stolzer Knabe? sprach er, weil er sonst nichts wußte.

Er soll so stark und mächtig sein, daß ich mit ihm ringen möchte. Ich habe Lust mit ihm zu streiten. Entsetzt sprang der Bucklige auf den Jüngling zu. Hinfort, du Frevler! Was wagst du zu denken? Was bist du entsetzt, Alter? Fürchtest du Gott, du Laternensucher!

Meine Freunde! Der Alte eilte, so schnell er konnte, ihnen entgegen. Wo ist das Brausen und Dröhnen Gottes, den ihr mir bringt? Mir graut — — — so fragte er sie.

Höre du, wir suchten in allen Höhlen und Grabeskammern, in allen Winkeln und verborgenen Ecken: Gott ist tot. Da stürzte der Alte und zerbrach seine Laterne. Eine Scherbe zerschnitt seine Adern und bald darauf war er tot.

Der Jüngling, der herbeigekommen war, rief: Wo ist euer Gott? Da sahen die Freunde auf und fragten voll Verwunderung: Bist du Gott? Da lachte der Jüngling, gab seinem Pferde die Sporen und sprang davon.

Ich? Ich bin das Leben!

Dann war es Tag und der ganze Spuk war vorbei.

346.

Worum geht es? Im Grunde? Das Leben ist der Tod Gottes. Gott ist am Leben gestorben. Gott? Nur mehr eine Lästerung des Lebens, ein Verzweiflungsschrei und Fluch eines Untergehenden.
Hat Gott mit Religion etwas zu tun? Ja oder nein? Sind wir blind? Manche, viele, sehr viele. Je größer der Tod, um so größer das neue Leben ...

347.

Warum man nicht zugeben will, daß die Wahrheit gefunden ist: Das liegt an ihr selbst. Die alte Bindung ist groß, noch zu groß. Man will die Wahrheit nicht nur wissen, sondern auch sehen und beherrschen. Sonst leugnet man sie eben, — beharrlich bis zum Tod. Aber wer will schon sehend werden! Erlöst sein wollen sie, Frieden und Ruhe. Ich suche die Wahrheit.

348.

Ja, aber die Folgen! Wo bleibst du denn mit deiner Erkenntnis? Nichts ändert sich an der Welt, du Lügner!
Nein, es ändert sich nichts! Die Wahrheit ist anders ausgefallen als du wolltest ...
Aber eins haben wir gelernt, wir Wissenden: Das Schaffen eines Neuen.

349.

Wer mir folgt, soll wissen: Die Wirklichkeit, das tätige Leben ist das Stärkste. Das andere ist Mittel und Abglanz, Sammlung und Ausrichtung. Aber ich will zeigen, daß unser Kampf, unser Heute gerade in

den Tiefen notwendig ist und gut, lohnend und fruchtbar ist. Das Wissen um ein klares Ziel gibt Kraft. Aber man wisse auch: Es triumphiere keiner, denn das Leben kann mit demselben Schlag den einen emporheben und den andern töten. Wenn wir das Gesetz des Lebens suchen, kann es uns selber treffen. Es ist nicht zuletzt auch eine Machtprobe und eine kalte Einsamkeit, aus der es keinen Weg gibt. Das Gesetz, das schon mancher hinter dem Schleier der Sais sah, hat schon viele blind und stumm gemacht.

350.

Das Christentum ist erfüllt. Das Jüngste Gericht ist über die Erde gekommen. Und Gott ist wiedergekehrt, im Lichte seiner Heerscharen:
Nein! Als Licht selbst!
Das Erfüllte aber stirbt. Es war nicht schlecht —.

351.

Weh! Weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmer ins Nichts hinüber
Und klagen
Über die verlorene Schöne.
Mächtiger der Erdensöhne,
Prächtiger,
Baue sie wieder,

In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Goethe.

352.

Glaubst du an dich selbst, Mensch, so glaubst du an Gott.

Pestalozzi.

353.

Et tamen nos sumus domini stellarum.

Luther.

354.

Bin ich ein Gott? Mir wird so licht! Ich schau in diesen reinen Zügen die wirkende Natur vor meiner Seele liegen. Jetzt erst erkenne ich, was der Weise spricht:

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf! Bade, Schüler, unverdrossen
Die irdische Brust im Morgenrot!"

Goethe.

355.

Eine neue Art:

„Mein Gott, der heißt Dionysos,
wild stürze dich ins Leben,
du bist der Herr
und alles, was du zwingst,
ist unter dir.

Geballt die Kraft, federnd, gespannt,
so meistere dich selbst —
spiel' mit dir und deiner Lust
lebe im Sieg oder bekriege
dich selbst.
Was will die Welt?
Sei Feind
allen Mensch, die wünschen
statt wollen.
Zertrümmere und packe zu.
So soll es sein und Ewigkeit.
Ich befehle es — und ich bin
Herr.
Laß zetern sie, mich nennen
Frevler,
mein Ehrennam' ist es,
ich will es sein.
Wenn Frevler stürzen, so
stürzen sie nach oben — — —.
Wie veracht' ich all, die nicht
Kämpfer sind, Soldaten.
Helotenpack, schert euch davon.
Wir Frevler kämpfen um die Macht,
nicht unser Sieg ist unser Ziel,
nicht Recht oder Unrecht, Friede oder Gewalt,
was gehts uns an.
Wir Frevler selbst sind noch
Soldaten,
Soldaten aus heiligem Zwang.
Wild lebe, das Leben ist groß,
Leben, nur leben!

Wild jauchzen
Wir Götterlosen.
Wir dienen.

Götter wollen wir züchten,
Götter sollen leben,
Heloten sollen sterben —
am Zwang der Kraft.

Wer Großes nicht zerstören
kann, um ewig neu es zu gebären,
der liegt im Sinken,
wie Menschenmassen unter uns.

Ach gäbe es doch einen Gott!
Ach könnten wir doch ringen.
Ach gäbe es doch so ein Fatum,
wir wollten es zerstören.
Ach würden sich die Menschenmassen
doch empör'n!

Wir ließen leben sie aus
Dankbarkeit und Freud.

Freund will ich allen Feinden
sein. —

Schafft Platz, schafft Licht,
schafft Raum,
fallen will ich, um zu fallen.

O Freunde, singt mit mir
ein Lied
in unserer schönen Einsamkeit:
Mein Gott der heißt Dionysos."

356.

In Wahrheit kommt es uns nicht auf die Freiheit an, — sondern auf den Sieg. Was fragt ein Sieger, ob er gebunden ist? Der Sieg war seine Kraft, also ist er frei.

357.

Was die Wahrheit ist, ist — unbedeutend. Hauptsache, daß sie es ist.

358.

Alles ist eins, — und das Eine ist die letzte Wahrheit.

359.

Phrase: wir suchen trotz der Erkenntnis des Lebens weiter und bleiben ewig ungesättigt. Das Suchen selbst ist ein Stück der Wahrheit ...

360.

Seien wir ehrlich: Lieben wir das Leben? Oder verachten wir es nicht auch? Wegen seiner Nichtigkeit? Können wir das Leben achten, wenn es sich besiegen läßt? Auch solche Fragen muß einer vertragen können.

361.

Warum wir leben? Nur aus Lust? Um zu meistern, in der Lust und in der Not gerade erst!

362.

Was sind wir? Der an tausend Gliedern gebundene Schöpfergott: Wäre ein Atom im All anders, so wäre das ganze All verlagert. Ich bin da, also ist das All so, wie es durch mich geworden ist.

363.

Sag, nennst du das die Erkenntnis des Lebens, ist das dein Ernst?

Dann schweige doch.

Nein, das war nur ein Luftzug aus der Erkenntnis. Jeder soll klar wissen, wie kalt die Luft ist. Ich will mich niemandem aufdrängen.

364.

Im ersten Teil habe ich den Weg zu einer — meiner — Weltschau gezeigt. Was ich jetzt tun will, ist aus dieser Schau heraus auch wirklich sehen.

Gegen diese Weltschau kann man Einwände machen. Da sie allumfassend ist und alle Erscheinungen aus sich heraus erklärt, ist es nicht möglich, an einem Punkte einzuhaken und das Ganze aufzurollen, oder Widersprüche zu finden und mittels ihnen das Gegenteil zu „beweisen“.

Möglich sind nur drei Angriffe:

1. Man sagt, diese Weltschau ist richtig, aber unvollendet. Sie hat mit Gott noch nichts zu tun. Über dieser Weltschau steht der Schöpfergott, der die Welt so geschaffen hat, wie ich sie erkannt habe. Das ist der primitivste Einwand. Am Grunde steht wieder der Glaube und der Wunsch, mit diesem Ding möglichst billig und ohne Kopfzerbrechen fertig zu werden. Es ist unbequem.

2. Man sagt, die Schau ist wohl richtig, aber die Denkrichtung ist gerade falsch herum. Nicht aus einem Grunde ist die Vielzahl der Dinge und Formen gekom-

men, sondern die ursprünglicheren Weltwesenheiten sind der Ausgangspunkt und haben als in ihren letzten Ausläufern die gemeinsame Form eines Grundes.
Dieser Einwand ist sehr konstruktiv und wohl verfänglich. Deshalb, weil ich weder diese Behauptung beweisen kann, noch widerlegen. Ich kann auch nicht beweisen, daß es keinen Gott gibt. Mein Weg ist auf Tatsachen aufgebaut. Es läßt sich beweisen, daß der Geist mit der Vernichtung des Gehirns verschwindet, aber nicht, daß der Geist sich Gehirn schafft, um uns bewußt zu werden.
3. Man legt die Weltschau aus. Man verschiebt sie damit auf eine andere Ebene. Man sagt einfach, sie sei ein gelungener Versuch, die gerade zeitbedingten Wünsche und Bedürfnisse lückenlos mit allen Problemen in Einklang zu bringen. Ihr Erfolg sei nur eine Zeiterscheinung. Universell gesehen aber nichts Weltbewegendes oder Durchgreifendes.
Diesen Einwand muß ich insofern zunächst einmal gelten lassen, da ich ja selbst andere Weltanschauungen als Erkenntnis entthrone und — es gibt keine Wahrheit an sich. Ob diese Schau eine Zeitschau ist oder eine Weltschau wird, liegt an der Zeit selber. Und da wollen wir warten, was sie uns bringt.

365.

Ich sagte, ohne mich auf ein Wort festzulegen — eine Schau ist kein System —, das Leben sei ein organisches und geordnetes Spiel von Kräften, es sei ein Spannungszustand im Ganzen gesehen.
Ein Beispiel: Die Weltpolitik. Die meisten Menschen

fühlen sich hauptsächlich dazu berufen, Wächter darüber zu sein, daß alles mit rechten Dingen, „gerecht“ zugeht. In Wahrheit kommt es auf das Ziel an. Der Satz „Der Zweck heiligt die Mittel“ muß eine völlig neue Bedeutung bekommen, denn nicht jedes Mittel heiligt und fördert das Ziel. Alle organischen Mittel — und deren gibt es die verschiedenartigsten — heiligen das Leben, dagegen Gewaltlösungen, einseitig-engstirnige Wege zerstören das Ziel, werden auf das Ende schädlich zurückwirken. Alles ist immer in Bewegung, auch ein Ziel wird sich bewegen, darum muß es beweglich sein und das kann es nur sein, wenn es organisch gewachsen ist. Alles andere heißt status quo, etwas, das überrannt werden muß, etwas Totes. Warum die biologische Politik so „geheimnisvoll sicher“ klappt: Es kommt nicht auf die Form der uns umgebenden Kräfte an, sondern auf das Wesen, die Richtung. Das ist wie bei einem Magnet. Störungsfelder — weltpolitische Wetterzonen — verschwinden, wenn man die Magneten aufeinander ausrichtet. Ist dies geschehen, so wirken sie „auf einmal“ zusammen als Ganzes, als eine Einheit. Wenn heute jemand unser Gegner ist, dann nicht weil er da ist oder im Wege, sondern weil er sich der größeren Einheit nicht einordnet. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Ein Weg ist nicht vorgeschrieben, aber das Wesen. Auf die einzelnen Handlungen kommt es nicht an, sie sind beweglich — für den Erfolg. Auch die Überfülle von Macht darf nicht einen Untergang begründen. Über der Machtfülle steht das gebändigte Maß. Die Harmonie, der Gleichklang ist die Erfüllung der Welt.

366.

Die Wahrheit ist nicht ein letzter Punkt. Sie ist allumfassend, sie muß zu jedem Ding das Gegending erfassen. Solche Wahrheiten sind:
Ich bin frei, wenn ich weiß, ich bin am unfreiesten.
Ich bin zufrieden, wenn ich unzufrieden bin.
Wenn das Leben einen Sinn hätte, wäre es sinnlos.
Der Weg zum Letzten ist Spannung, spannend wie das Leben selber.

367.

Ich weiß, wenn jemand sagt, er hätte das Leben erkannt, dann will man es auch von ihm wissen. Warum erst ein langes Buch, sage doch deine Erkenntnis! Ich würde es tun, wenn man mich verstünde. Aber die Sprache, das Werkzeug, kann noch keine Aussage über das Bild, das Werk machen. Darum muß ich erst das Letzte vorbereiten. Man soll es nicht verstehen als eine findige Konstruktion oder Formel, sondern sehen als Wirklichkeit und ein Stück Leben selbst.

368.

Es gibt etwas, das viel stärker als alle Lebensbegriffe und Deutungen der Denker oder Forscher ist: Das Menschenleben.
Es ist ein Streben, ein Mühen, ein Schaffen, ein Werken, ein Ruhen, ein freudevolles Genießen, eine Müdigkeit, ein Elendes, eine Trauer, ein Sich-Verschenken, ein Sich-Fortwerfen, ein Triumph und Sieg, eine Niederlage, ein Schmerz, Hingabe und Zorn, ein felsenfestes Glauben, ein Verzagen, ein Meistersein, ein Zufriedensein, Neid,

Haß und Liebe, große und hingebungsvolle Liebe, Überdruß von Kräften, wilder Taumel im Reinen und Schlechten, Gewalt und Gemeinheit, es ist etwas Tiefes und Schweres, etwas Leichtes und Überschwenglich-Freudvolles, es ist etwas Geheimnisvolles, etwas Klares, etwas Anziehendes, etwas Packendes, etwas Abstoßendes, etwas Widerwärtiges, es ist etwas Unbewußtes, etwas Stumpfsinniges, etwas Ausgenutztes, Volles und Ganzes, etwas Verlorenes, etwas Vergebenes, es ist etwas Zartes und Gehütetes, etwas Feines und Kleines, etwas Gewaltiges, etwas Erlebtes, etwas Geformtes, etwas Ausgegossenes, etwas Verschollenes, etwas Verspieltes, etwas, das einen taumelnd macht, das bedenkenlos dahineilt, etwas, das hoch über sich selbst hinausreißt, das für alle Zukunft gelten soll, etwas, das heute schon vorbei und aufgelöst ist, etwas, das morgen erst beginnt und in Ewigkeit als etwas Ganzes wirkt und dann doch einst untergeht, es ist ein Befehlen oder ein Gehorchen, ein Herrschen oder Dienen, Freiheit und Kraft oder Elend und Schmach, aber es ist auch etwas Starres und Unbewegliches, etwas Gegebenes, ein bloßer Vorgang, ein Ereignis, etwas Friedliches, etwas Einfaches, eine Bequemlichkeit, etwas, das nicht enden will, etwas, das nur notwendige Beschäftigung und etwas Langweiliges, Totes und Nicht-Gemeistertes ist.
Das Menschenleben ist alles. Alle Wege, alle Möglichkeiten stehen offen: Allein! Du hast die Pflicht, das, was du sein willst, das, was du bist, ganz zu sein! Und: alles Menschleben ist etwas, das hoch über sich selber hinausstrebt, ist etwas, nur ein Einziges in einem Größeren; darum ist es wiederum deine Pflicht, dein

Ganzes dem Größeren zu geben. Sei was du willst, aber sei mit dem Leben. Das Menschenleben ist Erdenschicksal, und Weltenstrom; darum tritt zurück, wenn das Leben es fordert, wenn es nach einem Ziele strebt, wenn es siegen will. Über der Schönheit des Lebens steht das Schicksal, steht dein Volk.

369.

Auf daß sich die Geister vollends verwirren! Wir wissen, daß es keine „Freiheit" gibt, wir wissen, daß jede Handlung einer Notwendigkeit entspringt, wir wissen, daß alles so bleibt und ist, wie es eben ist, daß es kein Ziel gibt, daß alles, alles wiederkommt, wir wissen, daß wir Werkzeug sind und jubeln und jauchzen vor Glück! Was sind das für seltsame Menschen, die lachen, wenn es aufwärts geht und all ihre Güter verschenken, nur um sie los zu sein und die trotzig und verbissen einsam den Weg abwärts gehen? Alles tun sie selber. Selbst den Berg hinab befehlen sie, immer meistern sie das Gesetz. Was heißt Notwendigkeit! Kampf und Lust ist es! Was heißt Zwang und Gesetz! In Freiheit erfüllen sie es. Und wissen sie, diese seltsamen Menschen, daß das Gesetz stärker ist, dann gehen sie gläubig, lachend und trotzig in den Tod. Was sind das für Menschen, für Götter? Stolz nennen sie sich die Arier...
Verstanden werden wollen sie nicht, handeln tun sie allein, sie selbst sind sich Werkzeug für Größeres, dem sie sich verschworen, reden tun sie nicht. Es wären ja nur „Widersprüche". Wer nicht so ist, kann es nicht verstehen. Was da groß reden!

So ehrfürchtig diese Menschen sind, so können sie auch verachten. Sie selbst sind Gesetz.
Hier ist ein anderer Maßstab anzusetzen. Wenn solch ein Mensch das Letzte sucht, dann sucht er auch das Letzte, nicht die Freiheit, Gott oder eine Formel der Rechtfertigung. Das ist wichtig zu wissen, denn die Wahrheit ist eine Höhe — — —

370.

Was ich bejahe: Ich bejahe alles, was kräftig ist, auch wenn es eine kleinere Kraft ist, als die von Kämpfern und Kriegern. Ich bejahe es, wenn jemand aus Glauben Christ ist, ich bejahe es, wenn Menschen in der Romantik, in Besonnenheit und Innigkeit, in Vergangenheit, im Volkslied ihre Kraft suchen und finden, wenn sie bewußt das Unpolitische als Kraft für den Dienst am Ganzen wählen. Ich bejahe alle positiven Kräfte, die zuerst die Pflicht, das Gebot des Tages, den Haushalt, die Familie, die Kinder erfüllen, ich bejahe das Zurückziehen in die Abgeschlossenheit, um Kräfte zu bewahren, die dereinst noch da sein sollen und *müssen*. Ich bejahe alle die Einsichtigen, die ihre Kräfte nicht verschleudern, sondern sich in ihrem Pflichtenkreis sammeln und dort Zukunft gestalten. Sie erfüllen aus eigener Schau einen großen Dienst. Sie sehen weiter — und darum schweigen sie auch. Wer dagegen redet, hat den Schein *für* sich, aber sein Horizont kennt nicht die Lebensgesetze. Heute muß jeder selbst wissen, wie lang er lebt. Wir wollen die Ewigkeit, darum müssen wir es wagen können, auch Ewigkeitskeime zu legen, die erst später wirken und da sind.

371.

Dies alles sage ich, damit man auch sieht, für wen die Wahrheit bestimmt ist. Und das ist notwendig. Einmal, weil sie nicht jeder ertragen kann, sondern „jedermann" höchstens seinen Geifer darübergießt und etwas Heiliges durch den Schmutz zieht. Uns liegt nichts daran, daß man uns anerkennt und zugesteht, daß wir die Wahrheit kennen. Warum? Haben wir es etwa nötig, wie gewisse Geheimniskrämer, Zukunftsdeuter, „Propheten" und „Weltweise"? Nein, das nicht, aber die Wahrheit ist anders ausgefallen, als man wünschte! Daran liegt's! Wir wollen aus hygienischen Gründen nicht verwechselt werden.



Das Übersinnliche

372.

Jetzt muß man mitgehen oder aufhören. Jetzt nehmen wir keine Rücksicht mehr auf Einwände, die von den Nicht-Wollenden kommen. Jetzt müssen wir selber ringen, es ist unsere eigene und reine Höhe.

373.

Jede Bewegung erfolgt auf eine Notwendigkeit, auf einen Zwang, ein Bedürfnis oder Widerstand. Da das Leben immer aus derselben „Menge", Masse, Energie, Kraft oder wie man es heißen will, besteht und da stets alle Kräfte wirken, ist immer ein bestimmter Spannungsgrund vorhanden. Wäre ein Atom zu irgendeiner Zeit an irgendeinem Punkte anders gelagert, so wäre das gesamte All verlagert. Das ist der Grund dafür, daß einmal die Vielzahl der Umwandlungen aufhört und alles wieder von Neuem, von Altem beginnt: Die Wiederkehr des Gleichen ist Wahrheit.

374.

Wir bejahen das Leben. Wenn wir heute noch nicht sagen können: so soll es sein und wiederkommen, dann laßt uns so leben, daß es ewig wiederkommen soll!

375.

Der einzige mögliche Einwand: Die Wiederkehr des Gleichen entwickelte sich bei uns nur durch logische Folgerung. Dies kann dann, wenn die Ausmaße des Lebens noch bedeutend größer sind als wir sie kennen, falsch sein. Man nahm auch lange an, daß sich zwei Parallelen niemals schneiden können ...

376.

Ich stelle die Wiederkehr des Gleichen deshalb an den Anfang, weil man sie gerade am schwersten anerkennen will. Es zeigt sich also, ob jemand aus Übermut und Frechheit oder aus Muß und Not das Alte aus den Angeln hebt.

377.

Wie man sieht, bewegen wir uns in der Metaphysik. Bevor wir das weiter tun wollen, ist es nötig, das Gelände zu reinigen. Zu reinigen von allen dort eingenisteten Erscheinungen und Vorurteilen. Wie steht es mit den „übernatürlichen" Dingen, dem Okkulten, der Magie und Mystik?

378.

Im Gebiete des Übersinnlichen muß man gewärtig sein, daß die lieben Mitmenschen sich nicht um den Weg des Forschens und um die wahre Bedeutung der Ergebnisse kümmern, sondern ganz unbesorgt den letzten Endsatz — gewöhnlich aus dem Zusammenhang gerissen — herausnehmen und dann Folgerungen ziehen. Würde ich z. B. einmal sagen, alles sei vorherbestimmt, dann sind bestimmt Lebensverneinung, Fatalismus und die Annahme eines Lenkers oder Lenkenden die Folgerungen.

Ziehe ich sie nicht, bewußt und mit Grund, dann habe ich eben nicht die letzte Einsicht gehabt, und irgendwelche theosophisch-okkult-anthroposophischen Geister haben mehr gewußt und waren klüger. Ich sage z. B., Raum und Zeit genügen nicht zur vollen Erklärung der Welt oder des Lebens. Prompt fällt ein Chor von Gläubigen ein: das sagen wir schon längst, das ist die andere Welt der Astralgeister, der Sinne, Ideen, höheren Welten usw., ich sollte ruhig weiterforschen, ich käme auch schon noch dahinter. Ich sage, das ist eine ganz üble Spekulation. Diese Folgerungen sind alle willkürlich gezogen und vereinfachen außerdem die Welterkenntnis überhaupt nicht. Wer sich schon mit den „Erkenntnissen" der „Jenseitswelt" zufrieden gibt, zeigt damit nur seine Schwäche. Ist denn die Gesamtwelt — und um die dreht es sich ja — erklärt, wenn ich die Diesseitswelt mit einer „Jenseitswelt" erkläre? Wer dies glaubt, ist einer von den Typen, die in einer geheimnisvollen magischen Wunderwelt leben w o l l e n. Sie wollen alle Berichte übersinnlicher Art glauben, ohne sie zu prüfen.

Am 14. September 1920 wurde ein asiatisches Mädchen in Stuttgart auf dem Schloßplatz gefunden. Nach einem Jahre verwandelte sie sich binnen wenigen Stunden zurück in eine Schweizerdeutsche, die sie vordem war. In ihrer Verwandlungszeit sprach sie echt aramäisch und berichtete tatsächliche Gebräuche der dortigen Stämme. Der Fall ist echt und von einem staatlichen Institut in Tübingen verbürgt.

Therese von Konnersreuth sah Palästina zur Zeit Jesu. Ausgrabungen gaben ihrer Stadtschilderung recht.

Ein Professor kam im Weltkrieg in eine Stadt, die er — obwohl er sie sein Lebtag noch nicht betreten hatte — ganz genau kannte; jeder Stein, jedes Haus und alle Fenster waren ihm so bekannt, als ob er jahrelang in dem Städtchen gelebt hätte. Manche können im Traum spazieren gehen, nach allen Erdteilen. Diese Dinge sind mir bekannt, ebenfalls auch Ereignisse, die die Gesetze der Materie durchbrechen.
Alle diese Erscheinungen stehen nicht plötzlich da ohne Zusammenhang und Bindung an die Welt. Über-Natürliches gibt es überhaupt nicht, nur etwas, das uns über die Sinne geht. Das zweite Gesicht hängt eng mit der Eidetik zusammen; das ist die Fähigkeit etwas zu sehen, was nicht da ist. Z. B. einen Lampenschirm, der neben dem tatsächlichen erscheint, in den man eine Weile hineingesehen hat. Oder man denke nur an die bekannten optischen Täuschungen, bei denen man zwischen schwarzen und weißen Flächen und Balken graue Punkte sieht. Auch mit der Propheterie ist es nur halb so geheimnisvoll. Die Mathematiker berechnen, wann Kometen erscheinen und ihre Voraussage trifft zu; man kann im täglichen Leben und im großen Weltgeschehen mit einigermaßen Tiefblick und psychologischem Verstand viele Dinge voraussehen — aber man kann sich auch irren. Diese Irrungen werden nie in die Waagschale geworfen.
Ich spreche, um manche Dinge bildlich klarzustellen, von Bewußtseinssphären, Raumrichtungen und anderem. Wer nun glaubt, daß diese bildlichen Hilfsvorstellungen Wahrheit und Tatsächlichkeit wären, irrt. Hier setzen die Okkultmenschen regelmäßig mit ihren Theorien ein.

Man muß höllisch aufpassen, daß man die Ereignisse, die universelle Weltschau nicht mit seiner Auseinandersetzung mit den Dingen der Umwelt verwechselt. Diese Welterkenntnis-Wütenden und Kranken glauben gerade dann, bei ihren Folgerungen, universell zu denken. Sie merken nicht, daß sie sich in engen und bornierten Bahnen bewegen. Sie springen dann von einem zum anderen — bis das ganze wirre System konstruiert ist, in das sich nur ganz besonders Leutselige hineindenken können.
Die übersinnlichen Erscheinungen liegen im Leben. Die dritte Dimension steht auch nicht über den beiden ersteren, sondern alle drei zusammen bilden eine Einheit. Alles ist ein und derselbe Raum.
Ich frage die Menschen, die an eine Inkarnation, an ein eigenes Weiterleben auf andern Gestirnen glauben, woher sie das wissen. Aus dem einfachen Gesetze der Notwendigkeit heraus lassen sich solche Geschehnis-Folgerungen niemals ziehen, und wenn sie doch auf Wahrheit beruhen sollen, dann will ich als Beweis etwas sehen. Erinnerungen an solche Fremdleben, gleichartige Erscheinungen aus andern Lebensgebieten, etwa der Biologie oder der Chemie oder sonstwoher, aber nicht einfach von der „Tatsache" eines solchen Lebens hören. Die übliche Entgegnung — von oben herab, milde, weise, lächelnd:
— Das Erkennen beruht auf Intuition, auf Eingebung. Wir können dir gar nicht böse sein, wenn du gegen uns bist. — Intuitionen gibt es tausende, widersprechende und entgegengesetzte. Das Ergebnis einer Intuition braucht noch keine Erkenntniswahrheit zu sein, obwohl sie unleugbar oftmals dahingeführt hat. Allein der Vor-

gang und das Wesen der Intuition selber ist in der Erkenntnislehre zu gebrauchen.
Intuitionen müssen stets nachgeprüft werden. Das klassische Beispiel aus der Geschichte ist das des Mathematikers Gauß. Er berichtete einmal, er habe eine neue glänzende Formel entdeckt, aber der Beweis fehle ihm noch. Gauß war Mathematiker, darum suchte er, bis er den Beweis gefunden hatte, schon allein deshalb, damit ihm die Menschen auf seinem Wege folgen können und müssen. Die Okkult-Mystiker haben das nicht nötig. Besonders ihre Anhänger sind ja gläubig. „Erscheinungen“, die man auch anders erklären kann, werden als Beweis betrachtet. Der Weg ist also gerade umgekehrt. Erst die Lehre und dann eine scheinbare Rechtfertigung. Der Mathematiker entwickelt und folgert den Schluß. Das ist der Unterschied.
Diese komischen Astraljodler sind nicht gerade sehr ernst zu nehmen, aber insofern doch, als sie wertvolle Volkskräfte an sich ziehen und wertlos für die Gemeinschaft machen. Die Vergangenheit gerade der Systemzeit hat zur Genüge gezeigt, daß sie mit ihrer großsprecherischen Art, der nichts heilig ist, imstande sind, Dinge zu verdrehen, als unvollkommen in den logischen Folgerungen auszulegen, oder dadurch fruchtlos zu machen und ihnen die Wirkung zu nehmen, daß sie sie vielfach auf eine andere Basis stellten. Im Dienste der Volkshygiene und Geistesreinheit muß man ihnen entgegentreten. Wenn man diese krankhafte und oft noch verlogene, heuchlerische Erscheinung vergißt und nicht beachtet, wühlt sie doppelt gefährlich auf einmal wieder unter der Decke und zwar dann an der Wurzel. Ich er-

kläre mich nicht deshalb gegen diese Welt und stemple sie als krankhaft, weil ich sie als Gegner fürchten müßte oder weil ich einmal gehört habe, sie entspräche nicht unserem nordischen Wesen, sondern weil ihre Denkungsart eine Denkungs*unart* ist.

379.

Wer alle nur möglichen übersinnlichen Ereignisse auf ihr Wesen prüft, findet, daß sich alles auf zwei Dinge zurückführen läßt:

1. In unser Bewußtsein — dadurch wird es erst übersinnlich — treten Bilder ein, die in Wirklichkeit nicht da sind, aber einmal da waren, noch Wirklichkeit werden oder die in einer großen räumlichen Entfernung von uns in der Gegenwart stattfinden.

2. Die zweite Erscheinung ist die, daß uns Kräfte und Formen plötzlich entgegentreten, deren Erscheinen uns deshalb merkwürdig, wunderbar und geheimnisvoll vorkommen, weil ihre Herkunft, die vorangegangene Ursachenkette uns unbekannt ist. Wird uns die Ursache bekannt und ist sie uns aus der Sinnenwelt her schon von bekannter Herkunft, dann geben wir uns zufrieden und das Wunderbare und Geheimnisvolle verschwindet.

380.

Einzelne Vorgänge — es gibt deren eine Anzahl, — philosophisch oder durch Denken erklären zu wollen, ist ein Unding, eine mehr oder weniger edle Selbsttäuschung, um sich der Gewissensruhe hingeben zu können. Es ist ebenso unmöglich, durch Denken das Sehen

zu erklären. Man lese einmal in einem Biologiebuch nach, wie die etwa dreißig oder noch mehr Vorgänge beim Sehen, Bewußtwerden und Handeln vor sich gehen. Dieses Erklären ist einzig und allein Aufgabe und Gebiet der Fachwissenschaften. Die Aufgabe der Philosophie ist es, das W e s e n des Übersinnlichen zu berücksichtigen, und zu erklären, wie und wo diese Erscheinungsmöglichkeiten im Leben liegen. Bringt sie dies nicht fertig, die Möglichkeiten i m Leben zu erklären, dann muß sie die Angriffe aller Jenseitsgläubigen unbeantwortet auf sich nehmen.

381.

Wenn die Philosophie also zeigt, wie die Sprengung der Zeitfolge, die Z e i t ü b e r b r ü c k u n g, und die R a u m - ü b e r b r ü c k u n g sowie die F o r m v e r w a n d l u n g im Leben möglich ist, kann sie den Jenseitsgläubigen ruhig entgegentreten.

382.

Suchen und Forschen tut man nur, wenn etwas nicht klar ist. Der Mensch sucht und forscht. Wo stimmt also etwas nicht? Mit der Welt oder mit unserm Sehen? Ich glaube, unser S e h e n ist mit den Dingen der Welt noch nicht in Ordnung. Das Leben ist in Ordnung ...

383.

Die Welt ist ein großes Metaphysikum. Das, was uns klar ist, ist das wirklich klar? Sind die Erklärungen und Gesetze nicht selber ein Geheimnis? Was heißt denn Erkenntnis? Doch nur s e h e n, s i c h t b a r geworden sein?

384.

Ein Lebewesen, das nur sieht, aber ohne Bewußtsein ist, wird das Gesetz für undurchbrechbar halten: Hinter etwas, das deinen Blick hemmt, kannst du nicht sehen. Das Hindernis gebietet Halt. Setzt man diesem Lebewesen einen Spiegel ins Blickfeld, so, daß es auch hinter die Dinge sehen kann, so wird es wohl oder übel feststellen müssen, daß das Gesetz doch durchbrechbar ist.

385.

Demokrit und Epikur sagten, daß von den Körpern feine Bildchen, eine Art Masken in die Sinnesorgane eintreten würden. Sie sollten als solche trotzdem eine „Spezies“ der Körper darstellen.
Diese Denkungsart ist durch die Forschung erledigt. Früher war das ein Problem. Wir wollen uns hüten, daß uns eine solche willkürliche Denkungsart unterläuft!

386.

Wenn wir vom Übersinnlichen sprechen, müssen wir auch einmal davon sprechen, daß der Mensch mehr als fünf Sinne hat. Die Zellen, die Wärme, Druck und Schmerz vermitteln, sind ebensolche Sinneszellen wie die in den Augen oder die des Geschmacksinnes, oder Riechvermögens. Manche Menschen haben einen meist einseitigen psychischen Sinn — — — Ein Geheimnis ist alles oder nichts!

387.

Das übersinnliche Geschehen beruht oft auch auf Irrtümern. Von hundert geheimnisvollen Fällen sind neun-

zig bis fünfundneunzig scheinbar und direkt zu erklären. Sinnestäuschung kommt öfters vor als ein Einbruch eines Fremden in das Bewußtsein. Ob Übersinnliches in das Gehör oder den Riechorganismus einbricht, ist uns weitgehend unbekannt. Jedoch weiß jeder, daß er einen starken Schlag an die Augen in Form von Lichtern sehen kann. Neuerdings hört man Werkstücke auf ihre Tauglichkeit ab.

388.

Ein Beweis dafür, daß die allermeisten Menschen Geheimnisdinge anerkennen wollen, ist folgender Versuch an einer Universität: 39 Hörer bekommen je ein graphologisches und ein horoskopisches Gutachten. Die Hörer waren alle einverstanden bis auf einzelne, die nur Teilvorbehalte vorbrachten. Tatsache war, daß alle 39 Gutachten dieselben waren.

389.

Ein Sehfehler und Irrtum ist zum Beispiel unser Sternhimmel. So, wie wir die Sterne sehen, haben sie niemals gestanden. Die Lichtwellen dringen von verschiedener Entfernung und mit anderen Zeitläufen bei uns ein und täuschen uns ein Bild vor.
Das ist schon eine vorhandene Möglichkeit der Zeit- und Raumüberbrückung.

390.

Einer, dem alles klar ist, möge mir einmal erklären, wieso die osmotische Saugkraft, das Hochziehen des Was-

sers in Kapillarröhrchen oder in einem Stück Zucker, wieso die Vergrößerung durch Linsen, die Elektrizität, das Feuer, die Erinnerung oder wieso die Fähigkeit, daß ich mit einem aus schwingenden Atomen bestehenden Messer ein ebenso beschaffenes Stück Holz zerschneiden kann, kein Geheimnis ist.

Die Physik und Metaphysik, Psychologie und Metapsychologie sind nur willkürliche Festlegungen. Im Grunde sind sie eins, — die letzte Wahrheit — — —

391.

Wer Übersinnliches klären will, darf die Übergänge nicht vergessen:

Synästhesien nennt man solche Begriffe und Erscheinungen, die in uns auch Empfindungen und Vorstellungen auslösen, die direkt damit gar nichts zu tun haben.

Sage ich das Wort Gift, so sehe ich gleichzeitig eine widerlich-grünliche Farbe, oder denke an sie. Bei irgendeinem Bild denke ich an einen Vorgang, bei Buchstaben oder besonders Zahlen an irgendwelche andere Vorstellungsbilder, oder beim Lesen sieht man die Vorgänge wie auf einer Kinoleinwand. Hierbei spielen die Sinne miteinander, treten miteinander in Beziehung und ins Bewußtsein.

Rechenkünstler rechnen nicht mit klarem Verstande die ungeheuer schwierigen Aufgaben einer vierstelligen Zahl, die sie in die dritte Potenz erheben, sondern sehen die Zahl ohne ihr bewußtwillentliches Zutun vor sich. Ebenso lange und viele Sätze, die sie „auswendig lernen".

Eidetiker können Naturvorgänge, so das Netzspinnen

einer Spinne, äußerst klar und ausführlich erzählen, aber nicht weil sie es wissen, sondern vor sich ablaufen sehen.

Jeder weiß, wie längst für verloren gehaltene Erinnerungsbilder am Ort des Geschehnisses wieder auftauchen und so wach werden, als lägen nicht Jahre, sondern höchstens Stunden zwischen dem Geschehen.

Bei näherer Betrachtung verliert das Übersinnliche an Unheimlichem.

392.

Auch auf dem Gebiete der Formverwandlung gibt es ursächlich klare Erscheinungen.

Die Stigmatisierten haben viel Reden von sich gemacht. Daß sie die tatsächlichen Wunden eines gelebt haben sollenden Jesu erleben, wird schon dadurch hinfällig, daß manche Stigmatisierten Dornenwunden und Geißelhiebe haben und andere nicht. Die Wundmale unterscheiden sich in der Anordnung, die Brustwunde ist mal rechts und mal links. Die Stigmatisierten haben die Wunden so, wie die Bildvorlagen, die sie sahen, sie tragen. Aber nicht nur das, man hat dieselben Erscheinungen, Wunden, Blutungen und noch mehr, nämlich Brandblasen und Schmerzempfindlichkeiten, in der Hypnose und Suggestion hervorgerufen. Vor zehn Jahren trat im Berliner Wintergarten ein Bergmann auf, der sein vegetatives Nervensystem so beherrschte, daß er auf Wunsch einzelne Hautstellen so stark durchbluten konnte, daß sich Kreuze zeigten und sogar Blutstropfen hervortraten.

Aus Indien sind uns viel unheimliche Vorgänge von Fakiren und Willensbeeinflussungen bekannt, die die

Gesetze unserer Bewußtseinswelt durchbrechen. Die Formverwandlung und Änderung ist auch im Organischen möglich — die Chemie hat ja die stoffliche Formverwandlung als Hauptbehandlungsthema.

393.

Jedem von uns geschehen oft recht merkwürdige Erlebnisse. Wir nennen es kurz Zufall, oder wenn es tiefer eingreifend ist, Fügung oder Schicksal. Wilhelm v. Scholz, der eine große Menge von solchen Zufallserscheinungen im Alltäglichen Leben gesammelt hat, fand, daß bei allem ein Wesensumstand derselbe ist: die Anziehung.

Ein Beispiel. Ich befaßte mich gerade mit den Leibnizschen Monaden, wobei ich auch hörte, daß Goethe sich ausführlich darüber geäußert hat. Ich suchte aber in allen Goethe-Ausgaben vergeblich. Beim Suchen stieß ich auch auf eine biographische Neuerscheinung über Goethe, die ich mir kaufte. Erst zu Hause blätterte ich sie näher durch und fand zu meinem nicht geringen Erstaunen gerade die vergeblich gesuchten Stellen in aller Ausführlichkeit abgedruckt.

394.

Die Anziehung tritt nicht ins Bewußtsein, es wird nur wachgerufen. Man handelt dann — wie ich bei meinem Buchkauf wohl bewußt, aber doch recht eigentlich grundlos — unbewußt. Das Bewußtsein ist dann vom Tiefen- und Unterbewußtsein eingefangen.

Wenn ich eine Form auf eine andere umschalte, dann

geschieht das Wunder: die Umwandlung. Das sehen wir an uns selber genug: einmal sind wir ganz Musikhörer, einmal ganz Kämpfer, einmal „gehen wir ganz in unserem Berufe auf“, alles ist auf eins ausgerichtet. Das Umschalten kann mit und ohne Willen geschehen. Einmal will ich eine Arbeit leisten, das andere Mal packt mich etwas so, daß ich nicht mehr los kann. Auch Gedankenübertragungen brauchen nicht sofort ins Bewußtsein zu treten. Sie können sich auch erst später aus dem Unterbewußtsein lösen und ans Licht treten. Das ist auch eine Erklärung für viele „Wunder“.

395.

Ein Beispiel dafür, wie sich die noch unentfaltete und unbewußte Vitalität vorzeitig durchsetzt, indem sie eine aktive Einwirkung ins Bewußtsein hat:
Der Führer vernahm während des Weltkrieges plötzlich eine klare Stimme: Gehe dort hinüber. Sofort nahm er sein Kochgeschirr und ging an eine zwanzig Meter entfernte Stelle. Kaum war er dort, schlug an seiner alten Stelle eine verirrte Granate ein, die die dort befindlichen Kameraden auf der Stelle tötete. Ein anderes Beispiel: Der Führer fliegt an der Küste bei schlechtem Wetter im Blindflug. Kein Stück Erde ist zu sehen. Plötzlich weiß er, daß der Kompaß nicht in Ordnung ist und befiehlt deshalb, zurückzufliegen. Wie sich herausstellte, stimmte die Vermutung und wäre das Flugzeug noch eine Viertelstunde weitergeflogen, hätte es wegen Benzinmangels auf offener Sturmsee landen müssen und wäre dort höchstwahrscheinlich an den Wellen zerschellt.

396.

Wie ist aber nun philosophisch die Raum- und Zeitüberbrückung möglich?
Zunächst, was war Raum und Zeit?
Es sind keine vorhandenen Dinge an sich, sondern Begriffe, die wir uns an den Erscheinungen der Ausdehnung und der Bewegung der Kräfte gebildet haben. Raum und Zeit gehen auf ein Organisches zurück. Jede Form ist ein eigener Raum, das Drumherum ist etwas Gedachtes, und jede Form hat ihre eigene Zeit.
Was für uns eine Sekunde ist, kann für andere Bewegungen ein Jahr bedeuten. Und unser Jahr ist für das Sonnensystem eine Sekunde. Wenn ich sage, ein gegenwärtiger Fernempfang ist möglich (z. B. Radio, Fernsehen, Telefon), dann sage ich damit gleichzeitig, daß eine Zeit- und Raumüberbrückung möglich ist.
Die Zeitfolge, eine Bewegung einer Ausdehnungsform also, ist unterbrechbar, ebenso wie die blitzschnelle, „gleichzeitige" Raumüberbrückung möglich ist. Eine Störung durch andere — übersinnliche, also noch nicht mit den Sinnen wahrgenommene, oder durch willkürlich eingeschaltete Kräfte ist möglich. Die Geschwindigkeiten und Ausdehnungen ändern sich so, daß unser Bewußtsein nicht folgen kann.

397.

Dort, wo der Geist verschwommen sieht, an seinen Grenzen, beginnt das Geheimnisvolle. Der Wille vermag nur in unseren Ebenen geleitet zu werden. Schlägt einmal etwas willenlos in das Bewußtsein, ist gleich das Bild gestört. Im willenlosen Zustand vermag das Be-

wußtsein zu wandern; zu träumen und phantasieren. Andere unbekannte Kräfte bekommen die Oberhand, gleich ob sie von außen her, wie bei der Hypnose, oder von innen hervorbrechen. Soweit wäre alles Übersinnliche geklärt, wenn es nicht noch eine Frage gäbe: Dinge voraussagen ist möglich. Wie kommt es aber, daß man die Zukunft bis zu Nebensächlichkeiten sehen kann? Wie kann ich denn etwas sehen, das noch gar nicht da ist oder schon längst wieder vergangen ist? Oder ist das doch schon alles da?

Das ist allerdings die schwierigste Frage, sozusagen eine Entscheidungsprobe. Um sie zu beantworten, muß ich etwas vorwegnehmen, das ich erst später ausführen werde:

Es gibt im Leben Kraftkeimlinge. Das sind die Kraftzentren, die sich noch entfalten müssen. In ihnen liegen aber schon alle Möglichkeiten für ihre gesamte Lebensdauer. Sie sind noch nicht entfaltet und gewachsen oder schon vergangen, sie wirken noch nach, bis sie sich wieder gänzlich auflösen.

Sehe ich die Dinge der Zukunft voraus — ich möchte dazu bemerken, daß das bei näherer Betrachtung ein äußerst seltener Fall ist, bei dem auch nur schicksalsbedeutende Punkte gesehen werden wie Tod, Krankheit oder Feuer und Vernichtung —, so treten in mein Bewußtsein die zukunftsschwangeren Kräfte, die die Zukunft dann auch größtenteils bestimmen werden. Von Fernsichten, Vorsehungen, die nicht eingetroffen sind, hört man meist nichts, denn es ist auch gut möglich, daß Gesichter dann nicht eintreffen, wenn noch stärkere und schicksalsgestaltendere Kräfte, die völlig unerwartet kommen,

dazwischentreten. Was ich sehe, ist nur die Möglichkeit, wenn alles gut geht. Drastisch gesagt gehen alle Ahnungen und zukunftsbedeutenden Kräfte z. B. dann zunichte, wenn jetzt plötzlich aus dem All ein Stern auf unser Sonnensystem hereinbricht und mit ihm Schluß macht.

Von den Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten im Leben werden wir noch hören.

398.

Zu diesem Fernsehen gibt es ebenfalls wieder eine Menge ähnlicher Fälle, die in unserem Bewußtseinskreis liegen und somit „klar" sind — ursächlich erkannt.

Ein Mensch mit großer Erfahrung hat einen größeren Weitblick als andere; man kann z. B. bei geschichtlichen Betrachtungen große Zeitabläufe zusammenfassen und in ihren Hauptbewegungen übersehen.

Das Bewußtsein hat nur, wie das Auge auch, ein bestimmtes Blickfeld, die Gegenwart. Das Auge sieht bestimmte Strahlenlängen und nennt das Licht und Helligkeit; das Bewußtsein faßt die Zeitfolge, die es als seine Lebensdauer hat, als Gegenwart zusammen. Darum ist es etwas „Besonderes", wenn das Bewußtsein einmal über seine Grenzen hinaus, einen Blick in noch unbekannte Zeitläufe tut.

Der Geist kann nur mit Erfahrung und mathematischer Berechnung voraussehen, das Unterbewußtsein vermag dies mit dem Instinkt und Gefühl, darum sieht es auch weiter. Daß es hier natürliche Grenzen gibt, ist klar. Zum Zukunftsschauen ist ein hohes Maß von schöpfe-

rischer Kraft nötig. Damit wären die Fragen des Übersinnlichen geklärt.

399.

Wenn wir das Leben erkannt haben, dann müssen wir zu allermindest die ursächlichsten Grundgesetze kennen. Aus der Luft nehmen können wir sie nicht, also müssen wir sie erst aus dem Leben ablesen. Und dazu gehört, daß wir viele grundlegende Tatsachen kennen. Wir müssen uns also die letzten Gesetze erst erarbeiten.



Die Gesetze

400.

Wie entsteht etwas Neues, ein Keim, etwas, aus dem mehr hervorgeht als es ist, etwas, das wächst und größer wird?
Aus der Geschichte kennen wir die Monadenlehre oder aus neuerer Zeit das Wort „Lebenskeimatom".
Das sind aber nur Ausnahmen, Voraussetzungen, um arbeiten zu können, ähnlich dem Bohrschen Atommodell.
Wie entsteht etwas Neues? Dadurch, daß sich etwas Altes auflöst und neue Kräfte zusammenschwingen, die eine Einheit, eine neue Form, eben etwas Neues bilden.
Am leichtesten und klarsten zeigt uns das die Chemie. Die gesamte Moleküllehre beruht eigentlich darauf. Wasserstoff und Sauerstoff bilden zusammen das Wasser. Es läßt sich nur durch Elektrizität auflösen. Das Wasser verwandelt sich bei starker Temperatur zu Wasserdampf, bei Kälte wird es zu Eis.
Eine Umwandlung kann nur durch äußere Einflüsse entstehen. Das Neue braucht den Zwang und Druck oder die nötigen Hilfsmittel (z. B. bei der Entfaltung von Lebewesen, die verschiedene Erscheinungsformen wie Larven und Puppen durchmachen müssen). Die Lage

formt und ändert sie. Etwas anderes ist die Entfaltung und das Wachstum. Davon später.
Im Menschenleben können wir ebenso sehen, wie etwas Neues entsteht. Die höchsten und seligsten Zeiten eines Menschen sind die, in denen sein Wille überrannt wird, und er für Sekunden die Welt zugunsten eines Gefühles, Gedanken oder Erlebens vergißt. „Selig-hingegossen" sagt man, durch die Konzentration, Zusammenballung und Neuausrichtung aller Kräfte entstand ein Schöpfen, eine Evolution, eine Erneuerung. Alles vorher Ausgeführte, Durchpulste, Ausgebreitete und alle nach außen verlegten Kräfte werden aufgegeben und eingezogen. Dies fordert die Macht, der höhere Wille der Neugeburt, der hervorbrechen will, im Unterbewußtsein schon längst gebunden und angezogen. Hier liegt auch das doch so „unverständliche" idealistische Opfer, ganz besonders sichtbar im Krieg. Wenn etwas neu werden soll, muß es von Grund aus geändert werden, also muß auch erst alles auf den Grund zurückgehen. Dabei können ehemals entgegenstehende Kräfte zusammenwachsen, gemeinsame Feinde sich einen: Druck erzeugt Gegendruck.
So kann man auch schon die europäische Geschichte voraussehen.

401.

Bei der Kräftesammlung und Konzentration wird schneller und aktiver gearbeitet, weil nur noch Wesentliches da ist. Die Geschwindigkeit, die den Durchschnitt bildet, ist die Leistung unseres Bewußtseins, also die Tatsächlichkeit und Wirklichkeit. Darum leben alle Kräfte auch verschieden schnell. Wenn sie noch nicht

entfaltet sind, noch im Dunkel sich vorbereiten, so wirken sie noch als tot und langsam lebend. Ins allgemeine Blickfeld des Interesses rückt nur das, was „da“ ist. Viele Große unseres Volkes waren z. B. erst „da“, als sie schon längst tot waren. Ihre Werke und Gedanken, die sie aus ihrer Kraft gewandelt, geschöpft hatten, wirkten erst später, lösten erst nach ihrem Tode andere Kräfte aus, um sie zu befruchten und zu stärken.

402.

Ein anderes klares Beispiel der Umwandlung: Die Pflanze lebt von chemischen Stoffen, die sie einatmet, in sich zum Leben verwandelt und dann als chemische Stoffe wieder von sich gibt. Der Mensch und alle Tiere leben von der Nahrung — im Grunde sind sie umgewandelte Pflanzen —, die ihnen das Leben weiterhin ermöglichen.

Aus der Technik kennen wir die Maschinen, die Arbeit leisten, umwandeln; das fängt bei einem kleinen Hebel an und hört beim Wunderwerke des Benzin- oder Ölmotors auf.

Der Mensch ist auch fähig, Schöpferwerke zu vollbringen . . .

403.

Kaufherren und Geschäftsleute verstehen es, künstlich durch ihren Willen und Einfühlungsvermögen eine Form — ihre Ware oder Erfindung — wachsen zu lassen, zu vertreiben.

Bewegungen und Gegenbewegungen lassen sich auch willkürlich hervorrufen. Die eigene Macht muß nur

groß genug sein. Das gilt ebenso im großen wie in der kleinen jüdischen Geschäftemacherei und Spekulation.

404.

„Die Arbeit ruht immer auf Einzelnen.“ Metaphysisch gesehen muß das so sein. Denn eine Arbeit, die auf allen ruht, ist schon entfaltet. Das Wachstum, die Kraft einzelner noch geballter Energiespeicher, beruht ja auf einem noch Kleinsein, Wenigsein. Geburt heißt der Wille zur Bewegung und Entfaltung.

405.

Wenn das Leben ein Spannungszustand ist, dann könnte man doch annehmen, daß auch ein absoluter Stillstand, ein Starrsein möglich ist. Warum ist alles in Bewegung? Durch die Kräfte der Anziehung. Kräfte wirken immer, sind selber Wirkung. Und etwas, das wirkt, kann nicht stillstehen.

406.

Nach welchen Gesetzen geht nun die Entfaltung, das Wachstum vor sich? Das ist wie eine Quelle. Es regnet, die Wasserkräfte störmen zusammen und bilden eine Quelle, die Quelle wird sich das Flußbett erobern; das liegt in ihr, allerdings nicht das Flußbett selber, sondern die Gestaltungskraft und -möglichkeit. Das Flußbett wird sich vergrößern, Zuflüsse erhalten oder selber irgendwo zufließen und schließlich im Meere enden.
Die Entwicklung ist ein zielgerichtetes Hervorgehen eines Zustandes aus einem anderen.
Es sind schon mehr Kräfte vorhanden, als wir sehen. Wer einen biologischen Blick hat, kann ungefähr wissen,

welche Kräfte sich entfalten werden und welche nicht. Man muß auch feine Nüstern für so etwas haben———.

407.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Die Entwicklung geht langsam, aber mit sichtbaren Vorzeichen voran. Die Jugend ist ein Stück Zukunft.
Persönlichkeiten sind nicht nur Einzelmensch; sie verkörpern etwas Größeres, dem sie dienen, das ihr Werk ist. Sie können Idealgestalten, Märtyrer und Volkshelden sein.
So sehen wir die Entfaltung im Menschenleben, im großen Rhythmus, in dem wir stehen.

408.

Die Natur zeigt uns aber viel genauer, wie etwas wird. Hans Spemann bekam für eine Menge von Versuchen, die Licht in das Geschehen des Wachstums brachten, den internationalen Nobelpreis, der damals noch eine Anerkennung und Auszeichnung war: Das Ei der Seescheide teilt sich in zwei Zellen. Trennt man diese, so wachsen zwei halbe Seescheiden daraus.
Trennt man dagegen die Zellen eines Molcheis, so wachsen zwei halbwüchsige Molche heran. Das Schicksal der Keimesteile war also noch wandelbar. Trennt man den Molchkeim in einem späteren Stadium, so ergeben sich wie bei der Seescheide Halbbildungen.
Vertauscht man bei einem Molchkeim das Stück, aus dem das Gehirn hervorgegangen wäre — die betreffenden Stellen sind genau bekannt — mit dem Gewebestück, aus dem die Bauchhaut wird, so wird das Gehirn

zur Bauchhaut und die spätere Bauchhaut zum Gehirn. Ist der Keimling schon etwas älter, so geschieht die Entwicklung herkunftsmäßig.

Beim Molchkeimling ist ein bestimmter Keimesbezirk bevorzugt. Es ist die Stelle, die den oberen Rand bei der Einstülpung des Urmundes bildet. Hier ist der spätere Zweck schon sehr früh festgelegt. Diese Stelle, man nennt sie den Organisator, zwingt auch die Umgebung unter ihren Einfluß. Die Gestaltungskräfte des Organisators scheinen aus zwei Gründen auf chemische Vorgänge zurückzugehen.

1. Aus einem Gewebestück, das später zur Haut werden soll, wird, wenn man es an den Organisator eines anderen Keimlings legt, ebenfalls ein Organisator.

2. Zerreibt man die organischen Zellen eines Organisators und verpflanzt den Brei an eine andere Stelle, so tut er nach wie vor die Wirkung eines Organisators. Ursache ist also nicht die Struktur der Zellen, sondern wahrscheinlich ein chemisch-wirksamer Stoff.

Pflanzt man einem Molchkeim an die Stelle seines Mundes die hintere Bauchgegend eines Froschkeimes, so wächst ein Froschmund. Der Organisator bestimmt, was aus den Teilen wird, aber das wie liegt in den Zellen und der Herkunft.

Auf dem Internationalen Ärztekursus der „Berliner Ärztlichen Akademie für Fortbildung“ im Dezember 1939 berichtete Professor Fischer:

„Wir wissen heute, daß das gesamte Erbgefüge, also die Anlagen, z. B. zu braunen Haaren, in den Kernschleifen der Keimzellen eingebettet liegen und daß dort jede Anlage von einem ‚Gen‘ vertreten wird. Die ‚Gene‘ aber

wirken zusammen, um das Erscheinungsbild des Menschen zu formen.
Bei der rotäugigen und der schwarzäugigen Mehlmotte hat man festgestellt, daß die Augenfarbe durch bestimmte körpereigene Wirkstoffe erzeugt wird. Man hat auch die Drüse gefunden, welche diese Hormone ausscheidet, hat solche Drüsen herausoperiert und anderen Mehlmotten eingesetzt: einer schwarzäugigen gab man z. B. die Drüse einer rotäugigen, und — sie bekam die roten Augen. Ein einwandfrei erbliches Körpermerkmal wird hier also durch Hormone im Erscheinungsbild hervorgerufen! Das bedeutet, die Gene bedienen sich gewisser Wirkstoffe, um das Entstehen der Eigenschaften zu steuern.
Was wir allerdings noch nicht wissen, ist die Art und Weise, wie die Gene die Drüsen steuern, deren Hormone dann die einzelnen Eigenschaften hervorrufen. Ebenso wissen wir noch nicht, wie in der Natur sprunghafte Veränderungen der Erbanlagen entstehen, sogenannte Mutationen. Wir können es zwar künstlich, z. B. durch Bestrahlung mit Radium, bei Pflanzen erreichen, daß sich gewisse Erbanlagen verändern.“

409.

Die Grundgesetze der Vererbungslehre sind heute allgemein bekannt. Einzelne besondere auf die Möglichkeiten der Entfaltung lichtwerfende Ergebnisse sind solche:
Variabilität: erblich steht die Durchschnittsgröße einer Bohne von 15 mm fest. Durch die Umwelteinflüsse

wird aber nur ein Teil so groß. Die Variabilität ist in einer Kurve genau zu messen. Die Außenwelt hat also ebenfalls Einfluß auf das Werden.
Mutation nennt man die unvorhergesehene Veränderung bei Lebewesen. Selbst bei strenger Zucht in reinen Linien findet man beim Löwenmaul bei jeder zehnten Pflanze eine erbliche Abänderung in irgendeiner der allerdings sehr mannigfachen Einzelmerkmale. Sie tritt damit tatsächlich so oft auf, daß Darwin Recht bekommt. Die Mutation besteht in einer Veränderung in den Keimzellen. Ob sie durch Hormonkräfte oder Strahlungen hervorgerufen werden, ist unbekannt.
Es gibt dominante und rezessive Merkmale, starke und schwache Kräfte, eingefangene, beherrschende, hervortretende, heimliche, offene und verdeckte Formgestaltungen.
Das Allerwichtigste für die Zukunft unseres Volkes: eine Regeneration, also Ausscheidung von Fremdem und Verbrauchtem, ist möglich.
Nehme ich einen Stamm und will aus diesem heraus eine neue Eigenart züchten, so ist das unmöglich. Ich brauche dazu zum mindesten eine zweite. Dann gibt es mehr Möglichkeiten und auch die erstrebte Form läßt sich herbeiführen.
Bei der Taufliege sind 1400 Erbeigenschaften bekannt und von rund 500 kennt man die Stelle, an welcher sie sich in den Chromosomen befinden.

410.

Wie eine neue Art durch die Mutation entstanden ist: Auf den Kergueleninseln haben sich stummelflügelige

und flügellose Fliegenarten festgesetzt. Flügelfliegen wurden vom Sturm davongeweht und gingen auf dem Meere zugrunde.

Jungfernzeugung: Wasserflöhe und Blattläuse vermehren sich durch mehrere Generationen ohne männliche Samenzellen, diese treten nur sehr selten in Erscheinung, anscheinend auch nur zur Verhinderung einer Degeneration.

Die Larve des Wurms Bonellia wird dann zum Männchen, wenn sie auf dem Rüssel eines Weibchens zunächst ein Außenschmarotzerdasein führen kann; wenn nicht, dann entwickelt sie sich zu einem Weibchen.

Seeigeleier kann man mit chemischen Stoffen befruchten, allerdings erst nach der erfolgten Reifeteilung. Die Seeigeleier sondern einen Stoff ab, der die Samenzellen anzieht; das ist auch gleichfalls ein übersinnliches Geschehen.

Biologisches Gesetz: Jedes Tier und auch der Mensch trägt die Anlagen für Männlichkeit und Weiblichkeit in sich. Was aus den Individuen wird, liegt an der Entfaltung.

Niedere Tiere können verlorene Körperteile, selbst lebenswichtige wie Darm oder Kopf, wieder ersetzen, da sie über eine Menge von nicht verwendeten, unspezialisierten Zellen verfügen. Auch das nennt man Regeneration.

411.

Die Entwicklungsgeschichte zeigt uns ebenso viele Möglichkeiten der Entfaltung; sie geht bis auf 1500 Millionen Erdenjahre zurück. Sie lehrt, daß alle Lebewesen aus dem Wasser kommen. Das zeigen uns sowohl die

hochinteressanten Versteinerungen, als auch die Metamorphose eines jeden Menschen. Jeder Mensch hat im Keimlingszustand Kiemen und Skorda, die Überreste einer ersten Wirbelsäule.

Bei der Bildung einer Weltschau wird sich jeder mit der Entwicklungsgeschichte befassen. Und erst, wenn er gesehen hat, daß das Leben auch wirklich keinen Sprung macht, sondern alles mit rechten Dingen zugeht, ist er befriedigt. Er fängt bei der Weltentstehungstheorie an und hört beim Menschen auf. Dann weiß er alles. Das ist sehr einseitig. Und wer sich schon die Mühe und Freude macht, zu lernen, sollte da, bei den Voraussetzungen, erst recht anfangen, weiterzuarbeiten. Das aber nur nebenbei.

In die Entwicklungsgeschichte gehört auch das Wissen um die Tatsache, daß zwischen den höchststehendsten Affen und dem Menschen eine Blutsverwandtschaft festgestellt worden ist. Die Blutsverwandtschaft zwischen den niedersten und den höchsten Affen ist geringer als zwischen diesen und dem Menschen. Das Vorurteil, es sei nicht salonfähig, daß der Mensch und der Affe gemeinsame Vorfahren gehabt haben, ist typisch für eine liberale und feige wohlgefällige Menschheit.

Wir achten alles Leben.

412.

Jedes Ding zu seiner Zeit. Das lehrt uns die Metamorphose und Entwicklungsgeschichte, die den Ablauf einer Form über größere Zeiten, als sie ein Einzelindividuum in Anspruch nimmt, darlegt. Warum Metamorphose? zu fragen, ist falsch. Ein Warum, einen

Zweck kennt das Leben überhaupt nicht. Wir können nur das Wie uns bemühen, zu sehen.
Jedes Ding zu seiner Zeit, gilt wie alle Lebensgesetze im Großen wie im Kleinen, zum mindesten dem Wesen nach. „Ja, wenn ich das schon früher gewußt hätte...“ hört man oft sagen. Es kam aber nicht früher, weil die Entwicklung Stufe für Stufe geht und keine Sprünge macht.
1865 schrieb Gregor Mendel die erste Abhandlung über die Vererbungsgesetze. Erst 25 Jahre später entdeckte „man“ Mendel.
Wie ich einmal gelesen habe, soll die drahtlose Telegrafie auch schon 25 Jahre vor ihrer „eigentlichen“ Entdeckung erfunden sein. Nietzsche, Hölderlin und viele andere wurden erst posthum gefunden.
Warum? Es fehlten die Voraussetzungen. Die Olympiakämpfer des alten Griechenlands wären sicherlich auch gute Flieger oder Rennfahrer geworden, sie hatten aber noch keine Flugzeuge und Rennwagen. Es wird auch in Zukunft so sein, daß sich eine Wahrheit die Anerkennung erkämpfen muß. Das liegt im Gesetz des Lebens selber begründet.

413.

Durch die Metamorphose wird auch etwas Licht in die wunderbare Vorsorge des Lebens geworfen. Wenn eine Frau Mutter wird, bildet sich bei ihr die Muttermilch, die sämtliche Stoffe, die das Kind später benötigt, enthält. Das Hühnerei ist mit soviel Nährstoff ausgerüstet, daß das Hühnchen bei der Entwicklung nicht zu darben braucht. Hundert andere und oft noch wunderbarere Vorsorglichkeiten sind bekannt aus der

Überfülle der Natur. So wie beim Menschen die Kiemen und die Skorda wieder verkümmerten, weil sie überflüssig wurden, so hat sich bei den Vorsorge-Maßnahmen in der Natur das Brauchbare weiterhin erhalten und vervollkommnet.

414.

Im Leben gibt es keine Grenzen, nicht einmal einseitige Richtungen, alles ist fließend.
Jeder kann in einem Naturkundebuch nachlesen, was es alles für Möglichkeiten zwischen Verlobung, Ehe und Werbung im Tierreich gibt, oder gar zwischen der Fortpflanzung und der Befruchtung oder dem Zusammenleben der beiden Geschlechter.
Im Menschenleben ist es ebenso. Der eine macht das, und der andere gerade das Gegenteil und beide werden auf ihre Art selig.

415.

Das Wesen der Gestaltungskraft im Keimling und der metaphysisch-geheimnisvollen Kraft, die warnend und mahnend manchmal in unser Bewußtsein tritt, ist ein und dasselbe. Die Kraft hat höchstens einen anderen Ausdruck, einen andern Ausweg gefunden.

416.

Dieselbe Kraft findet bei uns den Ausweg in Worten, die für uns eine höhere Bindung bedeuten. Ähnlich wie bei dem Worte Gift, das in uns eine ganze Vorstellungsreihe hervorruft, nur daß diese Worte unsere eigene Kraft sind:
Blut und Boden, nordischer Gedanke, Langemarck oder

SS. oder Deutschland. Hier tritt die Urkraft ans Licht und treibt uns voran.

417.

Das Leben ist nun aber nicht nur ein Entstehen und Wachsen, sondern auch ein Sterben und Untergehen. Das Leben ist ein nie endender großer Rhythmus. Wie kommt dieses Auf und Ab, dieser Wechsel zustande? Das biologische Gleichgewicht kann nicht die einzige Ursache sein. Überlegen wir es uns einmal.
Ein Beispiel aus dem Menschenleben: Ein Volk ist einmal groß und einmal unbedeutend in der Weltgeschichte, manche Völker blühen nur einmal und gehen nur einmal unter. Einmal müssen die Völker innere Krisen und Krankheitserscheinungen überwinden und einmal sind sie kräftig und gesund und vermögen alle Umwelt unter ihre Macht zu zwingen.
Im Jahre 1200 zählte Deutschland 16 bis 18 Millionen Einwohner. Zehn Generationen später hätte jeder Einwohner, bis zum Jahre 1650 also, etwa 1024 Nachkommen zählen müssen. Das wären also 16 Millionen mal 1024 Menschen. Bis heute müßten es 16 Millionen mal 16,8 Millionen Menschen sein. Das wären über 250 Billionen. In Wirklichkeit aber lebten 1650 nach dem Dreißigjährigen Kriege nur 8 bis 10 Millionen Menschen in Deutschland. Und heute sind es über 80 Millionen deutscher Menschen geworden. Daraus erklärt sich auch die Blutsverwandtschaft eines Volkes. Außerdem haben sich die Menschen nicht wie in heutiger Zeit bunt durcheinander geheiratet, sondern Stammes-, Dorf-, Kasten- und Standesheiraten hatten den Vorrang. Durch diese Blutmischungen entstehen die rhythmischen Be-

wegungen in der Geschichte, die ja anerkanntermaßen auf biologische Gesetze zurückzuführen sind. Einmal wehrt sich der Volkskörper dadurch, daß er dem weiteren Inzuchtverfahren eine Krankheitserscheinung entgegenstellt, die nur durch frisches Blut zu überwinden ist, und ein anderes Mal lohnt er das kräftige Blut durch größere Vermehrung, Ausbreitung und Macht.
Es liegt in unserer Hand, ob ein Volk stirbt oder ewig lebt oder sich vermehrt, aufteilt und verbreitet.

418.

So ist es auch möglich und verständlich, wieso auf einmal urplötzlich das Arteigene wieder hervorbricht und ein Erberinnern über Jahrhunderte und Jahrtausende stattfindet. Alte Sagen und Sinnbilder erhalten wieder einen Sinn, beginnen wieder zu leben und zu uns zu sprechen. Die Bedeutung der Märchen wird uns wieder bewußt.
Jeder lebt so lange, wie die Kraft, die er verkörpert. Ulrich von Hutten oder Friedrich der Große leben heute noch. Das ist unser Stolz.
„Ihr Geist geht unter uns."
Wenn Beethovens Musik verlorenginge, — sie lebte doch weiter — unbewußt im Volksrhythmus. Beethoven kann deshalb auch nur ein Deutscher, ein Arier verstehen, wie wir die Kulturen Asiens nur bewundern können.

419.

Als es bekannt wurde, daß der Übergang von der Jugend zur Reife und von der Reife zum Alter ausschließlich von Hormonen bestimmt wird, dachte man, man könnte

es nun einrichten, immer jung zu bleiben oder wieder jung zu werden. Das geht aber nicht, das Leben ist stetige Bewegung; Stillstand, etwas Gleichbleibendes ist auch schon todgeweiht. Wohl ist es aber so, daß auf jeder Lebensstufe weitgehende Entfaltungsmöglichkeiten vorhanden sind. Man kann bis zum Lebensende frisch, „jung" bleiben. Diese Urformen des Menschenlebens sind auch für den geschichtlichen Ablauf einer Kultur festgestellt worden.

420.

Je mehr ein Mensch die Möglichkeiten, die gerade seiner Lebensstufe entsprechen, ausnutzt, um so mehr ist er ein vollkommen geschlossenes und harmonisches Ganzes. Durch richtiges Leben vermag jeder seine Kräfte und seinen Lebenswillen zu steigern. Das fängt bei der Ernährung und mäßiger Lebensführung an und hört bei den Wünschen und Arbeiten, die man vollbringen kann, auf. Es ist keine Kunst, diese Gesetze zu erfüllen, sondern nur Wille, Energie und Einsicht, die für jeden offenstehen.

421.

Um auf den Grund der Kräftegesetze des Lebens zu kommen, ist es ebenfalls wichtig zu wissen, welch kleine und unscheinbare Ursachen große und allergrößte Wirkungen hervorbringen. Ein paar Beispiele aus dem Menschenleben. (Es ist natürlich einfach zu sagen „wenn gewesen wäre, dann würde . . .")
Die Marneschlacht haben wir im Weltkrieg verloren, weil ein falscher Befehl übermittelt wurde. Durch die Marneschlacht wurde Deutschland zu einem vierjähri-

gen Stellungskrieg verurteilt und schließlich dadurch wieder zum Erlahmen der inneren Kräfte. Der Weltkrieg verursachte, daß in Dänemark bedeutend mehr Mittelohrentzündungen als üblich auftraten, denn Dänemark führte mehr Butter aus und mit ihm das Vitamin A.

Die größte Überraschung brachte die Hormon- und Vitaminforschung, die noch bei weitem nicht abgeschlossen ist. Der Mensch wird von chemischen Stoffen erhalten. Die Hormone bildet er selbständig, die Vitamine nimmt er mit der Nahrung auf.

So bewirkt z. B. fehlendes Cortin aus der Nebennierenrinde den Tod.

Das Adrenalin vermag Herzstillstand bis zu zehn Minuten wieder in Gang zu bringen. Es befindet sich im Blute im Verhältnis von 1 : 1 Billion.

Das Hormon Auxin beeinflußt das Wachstum der Pflanzen. Durch den kosmischen Einfluß der Kräfte von der Sonne auf die Erde sammelt sich das Auxin so an, daß die Pflanzen stets dem Lichte zu wachsen. Die Molekülstruktur des Ergostrins wird durch eine kosmische Kraft, nämlich durch die ultravioletten Strahlen zu dem reinen Vitamin D umgebildet. Dadurch ist bekannt, was an der Sonne heilsam ist und warum.

Ein männliches Keimdrüsenhormon läßt sich künstlich herstellen. Gibt man das Testosteron kastrierten Hähnen, so wächst bei ihnen der Kamm. Ein millionstel Gramm genügt bereits. Ein Hormon für die Zellteilung hat man sogar Bios genannt.

Selbst Millionenjahre alte Hormone (Follikel) aus Kohle und vorweltlichen Resten sind heute noch wirksam. Da

wir gerade bei den Hormonen sind, möchte ich eine „übersinnliche" Fernwirkung anführen.
Keimdrüsenhormone bewirken, daß der Bart oder die Brüste wachsen oder sie beeinflussen die Stimme.
Warum haben die Okkult-Mystiker, die doch über die Welterkenntnis als besonders Erleuchtete verfügen, keine wissenschaftlich später entdeckten Dinge vorausgenommen? Die Lotosblumenzüchterei im Halse hängt mir bald heraus. Die Hormon- und Vitaminwelt wäre eine, die Gelegenheit für den Wahrheitsbeweis der okkult-mystischen Erleuchtungen gewesen. Die ungeheuren Kräfte der Wirkstoffe sind nie berücksichtigt worden, nur immer der Wunsch nach einem „Willen an sich". Über die Zirbeldrüse sagen die Okkult-Mystiker, es wäre das Organ zum Schicksalsvoraussehen gewesen. Sie wollen mit solchen Mätzchen sicherlich sehr wissenschaftlich und biologisch einwandfrei wirken. Die Wissenschaft sagt über die Zirbeldrüse, daß sie vor Millionen von Jahren — der Mensch hat übrigens mehr Reste aus urweltlichen Tagen an sich, als man gemeinhin annimmt — bei den Wirbeltieren ein drittes Auge, das Zyklopenauge, gebildet hat. Bei der neuseeländischen Brückenechse hat es sich noch so weit erhalten, daß sich noch einige Lichtempfindlichkeit nachweisen läßt. Später verwandelte sich die Zirbeldrüse zu einer Drüse, die Hormone absondert. Ob sie heute noch andere Funktionen erfüllt, ist unbekannt.

422.

Die Hormone räumen auch mit der spekulativen Ansicht auf, daß es eine Seele an sich gäbe. Die Hormone

beweisen dagegen, daß der Mensch in allen Teilen eine Einheit ist, ein großes Kräftespiel.
Ein schon 25 Jahre alter Versuch: Werden männlichen Meerschweinchen die Hoden entfernt und dafür Eierstöcke eingepflanzt, so bekommen sie das weiche Fell und den zarten Knochenbau der Weibchen, Milchdrüsen wachsen und sondern Milch ab, selbst die mütterlichen Seelenkräfte und Instinkte erwachen, Junge werden gesäugt. Umgekehrt ist der Versuch ebenso mit allen Folgerungen möglich. Ursache sind die Keimdrüsenhormone. Die Erotisierung einer Frau ist auf das Follikelhormon zurückzuführen. Ebenso läßt seelische Erregung die Hormonabsonderung steigen, besonders bei geschlechtlichen Erregungen. Die Schilddrüse reguliert das Temperament. Seelische Erschütterungen rufen die Basedowsche Krankheit hervor (neben körperlichen Ursachen), deshalb ist auch eine Heilung durch die Seele möglich. Beim Sprechen sind Armbewegungen, Gemütszustand, Geist und Sprache gemeinsame Folgen des beherrschenden Willens, der gerade stattfindenden Ausrichtung auf das Thema. Beim Musikhören empfindet man so stark mit, daß sich Bewegungen auf den Körper übertragen, am stärksten beim Ausdruckstanz.
Die Zuckerkrankheit hat einen Einfluß auf die Seele, dahin, daß sie tiefer empfindsam wird.

423.

Der Verstand nimmt im Leben durchaus keine besondere Stellung ein. Der tierische Instinkt vollbringt oft bedeutend bessere Handlungen als unser Verstand. Durch besonders ausgeklügelte Versuche hat man nach-

gewiesen, daß die betreffenden Handlungen nicht durch den tierischen Verstand, sondern durch den Instinkt verursacht werden. Der Verstand, das Bewußtsein, unser Geist ist auch nur eine Form im Leben, die dazu noch nicht einmal voll entwickelt ist.

Das nur nebenbei, um klar zu zeigen, wie der Mensch selber ein Stück Leben ist und wie wenig Grund er zu einer Spekulation hat. Der Mensch ist nur dann Herr, wenn er die Lebensgesetze befolgt.

424.

Durch allerlei andere Gebiete scheint die Rasse als hauptsächlichste Ursache für unser Leben entthront zu werden. Das ist aber nur scheinbar. Denn die anderen Mittel, mit denen wir unser Leben nach den Gesetzen richten und lenken können, können wir nur auf den vorhandenen und gegebenen Strom einwirken lassen. Wenn wir den Rassegesetzen die größere Bedeutung geben, so deshalb, weil Vorbeugen, den Grund und Ursprung selber ändern, besser ist, als Heilen und nachträgliches Flicken.

425.

Ich sagte, das Leben sei als Ganzes gesehen eine Spannung, ein Anziehen und Abstoßen von Kräften. Wie ist die Anziehung möglich? Raumrichtung ist jede Bewegung: jede Bewegung ist eine Raumrichtung. Es gibt soviel Raumrichtungen als es gleichgerichtete, ausgedehnte Bewegungen gibt. Jede Raumrichtung ist, da sie ja eine Vorstellung zur besseren Bildhaftmachung ist —, nach allen Seiten hin unbegrenzt. Das würde eine

Raumüberlagerung geben, wenn es Raum ohne Inhalt und gefüllte Ausdehnung gäbe.
Eine Lebensform ist jede gleichgerichtete Bewegung von Kräften. Zu dieser Lebensform gehören der Art nach alle die, die sich an anderen Stellen, in einer unbestimmten Entfernung, in derselben Raumrichtung befinden. Das sieht einem Kristall, bei dem verschiedene Formen und Stöcke durcheinandergewachsen sind, ähnlich. Theoretisch lassen sich die einzelnen Formen ergänzen, aber praktsich sind sie alle zu einer Masse zusammengewachsen, zu einem Spannungsfeld.
Wenn die um den Kern einer Lebensform lagernden Kräfte, die seitwärts ausstrahlenden, mit anderen dieser Art zusammenkommen, dann verbinden sich diese und ziehen somit den Kern aneinander. Dies sieht zwei Seitenkundschaftern, wenn man das Bild mit einer auf der Straße marschierenden Gruppe vergleichen will, ähnlich. Diese treffen sich, kommen ins Gefecht und ziehen die Hauptgruppen zu einer Schlacht an: Anziehung und Abstoßung, wie in unserem Fall. Bei günstigen Verhältnissen: Zufall. Dort, wo die Kräfte hergezogen werden, findet die Auflösung statt. Von den Saiten der Musikinstrumente kennen wir die Resonanz.

426.

Eine Spannung bedingt, daß keine Kraft rein da ist, sondern nur im Verhältnis zu den anderen. Einige Worte, bei denen klar ein bewegtes, gespanntes oder ins Verhältnis mit anderem gebrachtes Bild entsteht: Begeisterung, Pflicht, Bewunderung, Drehung, Zuneigung, Idee, Einfluß, Suchen, Wachstum, Verhältnis, Leistung,

Druck, Bewegung oder Ausdehnung, Trägheit und Erinnerung.

427.

Wenn man von „Kräfte sammeln“ oder „sich zerstreuen“ spricht, heißt das, daß man sich, also alle die Kräfte, die einen ausmachen, ausgleicht und nach seiner bestimmten artgemäßen Form hin ausrichtet. Jeder kann nur so sein, wie er ist. Ein wirkliches Verausgaben von Kräften ist nur selten möglich, aber eine übermäßige Beanspruchung, die dementsprechend eine längere Zeit zum Ausrichten, zur Erholung braucht, kommt häufiger vor. Die Überbeanspruchung kann durch zu großes Ausrichten der Kräfte, Konzentration, oder durch ein Aus-der-Richtung-Bringen geschehen. Was man im allgemeinen eine Verausgabung der Kräfte nennt, ist eine funktionelle Störung. Entweder fehlt die Kraft, wieder in den eigenen Rhythmus zu kommen oder andere Kräfte hindern daran, oft auch nur die Einbildung. Die Kräfte sind immer in einer rhythmischen Bewegung. Werden sie aus dem ihnen eigenen Rhythmus gebracht, so müssen sie sich, um fortbestehen zu können, ihm wieder einordnen.

428.

Unser Körper ist die Einheit von einer Vielzahl von Formen, aber längst nicht von allen möglichen und vorhandenen. Durch ihn fluten tausend und aber tausend andere Kräfte, Strahlen und Ströme, Schwingungen und Energien, von denen wir nichts merken. „Platz“ ist genug da, wenn wir an die atomaren und astronomischen Verhältnisse denken und wissen, daß Masse nur

mehr oder weniger verdichtete Energie ist. Die Welt ist ein großer schwingender Organismus. Aus diesem Grunde heraus müssen wir alles sehen lernen.

429.

Warum die Menschen am Leben zerbrechen: sie verlieren den Glauben, den Halt, eine Bindung. Sie sehen das Zwecklose und werden von ihm übermannt. Wir sehen es auch, aber wir können es ertragen, weil wir es vermögen, dem Leben selbst einen Sinn zu geben.
Aus jeglicher Bindung tritt das Gefühl der Rückverbundenheit, die Religion ins Bewußtsein. Die magnetische Ausrichtung bei großen Volksfeiern kann Religion sein und der Glaube an Wunder auch. Religion hat noch nichts mit Gott zu tun. Das ist nur eine dumme Redensart, die man uns eingehämmert hat.

430.

Wenn die Spannung und Bindung reißt, gibt es Krieg. Der Krieg an sich ist eine biologische Notwendigkeit. Aber zwischen Krieg und Krieg ist ein Unterschied wie zwischen den Auslegungen über den Satz, daß der Zweck die Mittel heilige. Krieg ist, so er sinnvoll und nicht planlos und nur um des Kampfes willen, wie es die Geschichte genug gezeigt hat, geführt wird, ein Bindemittel. Man erinnere sich an die deutschen und amerikanischen Einigungskriege. Krieg ist dann eine fruchtlose Katastrophe, wenn er über die Maße und Kräfte der Beteiligten geführt wird. Solch einen Krieg setzt das Leben dann an, wenn die Menschen ohne jegliche Bindung an die Lebensgesetze dahinleben oder dann, wenn

die natürliche Auslese und der Kampf ums Dasein mit anderen Lebensformen weitgehend ausgeschaltet sind; beim Menschen durch falsch angewandte Technik oder Zivilisation.
Der Vernichtungskrieg durch Naturkatastrophen ist auf äußere Einflüsse zurückzuführen. Gegen sie kann sich der Mensch nur mangelhaft wehren. Der Krieg findet selbstverständlich seine entsprechenden Beispiele an anderen Erscheinungen des Lebens, als ebenso fruchtbar, wenn er zu einer Evolution, zu einem Lebensausbruch führt, wie auch todbringend.
Das ist die Krankheit im Körper, die mit derselben Kräftesammlung bei Fieber und Eiterung der Blutkörperchen stattfindet, wie der Krieg im Großen. Furchtbar ist die Krankheit dann, wenn sie das Ende einer Krise bedeutet. Den Krieg in der Natur nennt man Kampf ums Dasein.

431.

Wenn die Lebensüberwucherungen der Dekadenz und Lebensunart platzen, dann sind Grausamkeit, Folterungen und andere Entartungen die Folge. Solange es noch Krankhaftes auf der Erde gibt, sind Grausamkeit und Entartung Bestandteil der Welt. Es ist wohl wahr, daß davon ein Teil in jedem Menschen liegt und wenn nur in der Phantasie. Besonders spannungsreiche Menschen kennen davon. Bismarck sagte einmal, es gäbe kein Verbrechen, daß er nicht im Geiste schon ausgeführt habe. Ebenso gehört hierher der Kampf mit Mitteln, die man beherrscht und anwendet, wenn ihre Unterlassung eine Sünde gegen die eigene Kraft wäre, obwohl man sie verabscheut. Im Krieg ist das Spionage und Sabo-

tage. Den Zwiespalt kann man nicht rechtfertigen, man muß stark und gespannt genug sein, dies auch so zu ertragen. Darum spricht man auch nicht davon, sondern nimmt es nur zur Kenntnis. Manche Menschen führen ein Doppelleben; dies ist aber bereits eine krankhafte Erscheinung.

432.

Das schönste und tiefste Wissen um alle Gesetze nützt nichts, wenn man nicht die praktischen Folgerungen für die Wirklichkeit daraus zieht. Wer etwas Großes erreichen will und nicht genügend Tatkraft und kluge Voraussicht hat, um alle späteren Bedürfnisse schon jetzt, sagen wir als Keimlinge, vorzubereiten, darf sich nicht wundern, wenn unerwartete Schwierigkeiten und Verzögerungen eintreten. Ein Meister auf diesem Gebiete ist der Führer.
Je gewaltiger eine Kraft ist, um so länger besteht — wirkt — sie. Kräfte, deren direkte Folgen gänzlich vergangen sind, können auch nicht mehr geweckt werden. Sie sind ein für allemal aufgelöst und leben höchstens noch in der Erinnerung

433.

Ein anderes Gesetz heißt: alles, was nicht um seiner selbst willen geschieht, sondern nur als Mittel, um rascher zu einem anderen Ziele zu kommen, was nicht gründlich und grundhaft und echt ist, taugt nichts. Das Gewachsene steht gegen das künstlich Errichtete.
Dasselbe sagte auch schon Anselm Feuerbach in seinem Vermächtnis und Goethe in der Farbenlehre, als er von den stationären Völkern sprach.

434.

Man kann im politischen Weltgeschehen gut beobachten, wie Kräfte nur deshalb zum Leben erwachen und auf eigenen Füßen zu stehen beginnen, weil sie dazu gezwungen wurden, wenn sie nicht ein ewiger Spielball zwischen anderen Kräften sein wollten.
Ich meine da z. B. die Türkei und Afghanistan oder den Iran. Einmal „straft" sich alles frevelhafte, das heißt lebensfremde Treiben. Das Gesetz selber fordert es so.

435.

Die Entwicklungsgeschichte zeigt uns, daß die Krone, die vollkommene Form einer Art, auf ihrem Höhepunkt dem Tode verfallen ist. Sie ist nicht mehr entwicklungsfähig und kann sich den wechselnden äußeren Bedingungen und Umständen nicht mehr genügend anpassen. Am besten haben es da die niederen und unkomplizierten Lebewesen. Hört einmal die schöpferische Kraft auf, so hat damit auch gleichzeitig die Todesstunde begonnen. In unserem Handeln wollen wir daraus lernen, immer beweglich zu bleiben, nichts als Endzweck zu betrachten und uns nicht auf eine bestimmte Form festzulegen oder festzurammeln.

436.

Ein Mensch kann leicht Werkzeug anderer Mächte sein. Er wird dann hin- und hergezerrt. Gute oder schlechte Einwirkungen, je nachdem, prallen an ihm ab, weil die entgegengesetzten größer sind.

437.

Das sind lauter einzelne Gesetze. Gibt es aber nun ein Grundgesetz, das alle anderen nur möglichen umfaßt und zusammenschweißt? Ist das Spiel der Kräfte ein Spiel? Oder geht es nach Regeln oder nach Gesetzen?
Der Mathematiker lehrt das Grundgesetz des Spieles der Kräfte aus seiner Schau heraus: Die Kraft ist proportional der Masse und umgekehrt proportional dem Quadrat der Entfernung.
Der Chemiker sagt bescheiden oder verlegen Reaktion.
Was sagt der Geist?

438.

Zunächst, was verlangen wir von diesem Gesetz: daß wir uns nicht mehr im Leben stoßen, nicht mehr falsch leben können, daß wir den Film, den die Metaphysik vor uns ablaufen läßt, klar erkennen, daß wir damit alles Geheimnisvolle selbst vernichten. Wozu würde uns die Natur sonst die Gegenwaffe des Geistes geben, wenn wir nicht das Schicksal sehend damit gestalten sollen?

439.

Der Geist ist mit dem Auge zu vergleichen. Da das Auge ein fertiges Organ ist, müssen wir auch das entsprechende Gesetz kennen. Es heißt: Wenn du etwas siehst, das deinem Blick eine Grenze ist, dann darfst du dies nicht berühren, sonst stößt du dich daran. Mußt du doch diesen Weg gehen, dann mußt du dieses Hindernis erst forträumen und aus dem Blickfeld schaffen, um unangestoßen weitergehen zu können.

440.

Die Gesetze des Lebens: Wir hatten gesehen, daß eine Kraft die stärkste ist, wenn sie rein ist. Die Reinheit einer Lebensform ist das Kraftquantum. Dann heißt „Spiel der Kräfte“ in organischer Schau: „Bewegung der Kraftquanten ihrer Größe nach.“ Angenommen unsere Lebensform ist absolut rein, dann gehen wir ohne Fehl und ohne anzustoßen durchs Leben, wenn wir alle Kräfte, die mit uns gleichschwingen, die in derselben Richtung sind, durchdringen. Damit sorgen wir dafür, daß sie uns nicht über den Kopf wachsen, uns nicht durchdringen. Alle Kräfte, die uns entgegen sind, müssen wir in unsere Richtung bringen und dann ebenfalls durchdringen oder, wenn dies nicht möglich ist, sie vernichten.

Angenommen unsere Lebensform ist nicht rein, sondern von anderen Kräften durchdrungen, dann können wir wieder rein werden und damit aufhören, im Leben anzuecken, wenn wir uns abkapseln und langsam alles Fremde hinauswerfen. Gelingt uns das nicht, weil es schon zu spät ist oder die größere Kraft sich wehrt, dann müssen wir entweder zugrunde gehen, oder wir verzichten darauf, als selbständige Lebensform weiterhin zu sein und schließen uns der größeren Kraft an.

So gesehen müßten nach einem langen Kampfe nur noch zwei Lebensformen übrigbleiben und schließlich nur noch eine einzige, da diese alle anderen in sich aufgenommen hat. Dies ist aber nicht der Fall, denn durch zu große Einverleibung geschieht die Veränderung: Wenn die reine Kraft zu viel andere durchdringt, dann löst sie sich in ihrem Kern auf und hat sich damit selber ge-

sprengt. Was ewig leben will, muß deshalb im Rhythmus der Lebensgesetze leben: sich zurückziehen, Selbstbeschränkung üben, wenn die eigene Kraft droht, sich aufzulösen und wieder herausgehen, wenn andere Kräfte mit Durchdringung der eigenen drohen.
Immer ist Bewegung und Kampf. Das Führerwort besteht zu Recht: „Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, der verdient das Leben nicht."

441.

Diese Grundgesetze des Lebens sind noch nicht die Erkenntnis des Lebens selber. Davon können wir erst dann sprechen, wenn wir die Gesetze selber erkannt haben, wenn wir sie in das Leben eingeordnet haben. Das letzte Erkannte muß hinter den Gesetzen stecken, denn wir haben ja die Gesetze am Leben abgelesen.

442.

Die Gesetze des Lebens sind ein Irrtum. Sie sind nicht falsch, aber unvollkommen. Sie bedeuten nicht das ganze Leben, sondern nur eine Ecke, eine kleine Breite in der Welt. Sie bilden im Gesamtleben nur eine Wahrscheinlichkeit von vielen. Trifft eine Wahrscheinlichkeit zu, so ist sie so groß, daß wir ein vollkommenes Gesetz davon ablesen können. Über allen Gesetzen stehen die Kräfte, die Schwingungen, Lebensgebiete, die Notwendigkeiten, Zufälle, Wahrscheinlichkeiten oder wie man es sonst heißen will. Das Leben hat keinen Plan und kein Ziel, es besteht durch sich selbst und für sich

selbst. Es ist kein Chaos, kein Wild-durcheinander-Toben, alles hat seine Beziehung und seine Ordnung, seine Folge und seine Wirkung. Mögen alle Formen eine andere Richtung haben und eine andere Art sich zu bewegen, das Wesen des Grundes von allem bleibt dasselbe. Es gibt nur eins und das Eine ist das Letzte, gleich wie man es nennt.

443.

Die Mathematik glaubte, daß ihre Gesetze allgültig wären, hier und dort und in jeder Lage des Alls. Durch die Mengenlehre stieß man darauf, daß die Gesetze ihre Geltung nur im mittleren Größenbereich haben, in unserer sichtbaren Welt. Und das deshalb, weil die Zahl und die Masse der Atome, der Dinge eine so ungeheure große ist, daß sie wie fester Stoff erscheinen. Die Physik erlebte genau dasselbe durch die Quantenlehre. Die Biologie kommt über den Weg der Hormone und der zahlreichen Übergänge vom Molekül zum Einzeller langsam dahinter, daß sie wahrscheinlich nur eine chemische Abteilung ist. (Organische Riesenmoleküle der Eiweiß-Stoffe, Vermehrungsfähigkeit des Lebendigen und autokatalytische Reaktion, die wachsenden Kristalle oder die Wachstumskräfte des Organisators, das Zu-einem-chemischen-Stoff-Werden eines toten Lebewesens u. a.). Zahlreiche Naturwissenschaften haben sich zusammengefunden: Astrophysik, physikalische Chemie, Atomphysik, Mineralogie und Geophysik, organische und anorganische Chemie. Die Willkürlichkeit der Axiome, der unbeweisbaren Grundgesetze (die kürzeste Verbindung zweier Punkte ist die Gerade, $1 + 1 = 2$) ist klar

geworden. Der Unterschied zwischen den „sicheren Wahrscheinlichkeiten“, den Lebensgebieten beruht auf langsamer oder schneller Bewegung, auf verschiedenen Umwandlungsmöglichkeiten und Einflüssen der Grundkräfte. *Jede Form im Leben ist wackelig, das heißt, sie kann umgestoßen werden, wenn die Entstehungs-, die Grundursache verändert wird.*

Jeder weiß, wie die verschiedenen Anlagen, die verschiedenen Kräfte im Menschen, ihm einmal diese und einmal jene Form geben, obwohl der Grund, die Person immer dieselbe ist. Am deutlichsten bei den Schauspielern.

Wird einmal eine Möglichkeit eingeschlagen, so gilt für diese auch ein Gesetz, das heißt, sie ist ein Gesetz. Für viele möglichen Formen fehlen uns die Gesetze wegen ungenügender Erfahrung oder Greifbarkeit. Wir kennen z. B. nicht die gesetzmäßigen Einflüsse der Sterne. Die Astrologie beruht nur auf Erfahrungssammlungen.

444.

So wird es auch verständlich, daß man Dinge miteinander vergleicht, die scheinbar gar nichts miteinander zu tun haben. Die Politik ist ein Schachspiel, nicht nur im Kaffeehausstrategensinn, sondern bis in die kleinsten Einzelheiten. Politik ist angewandte mathematische Geographie oder Kampf im Raum. Die Verbindung zwischen Mathematik und Metaphysik ist die Spannungsänderung. Die Technik bezieht ihre Anwendungsmöglichkeiten aus allen nur vorhandenen Wissensgebieten. Jeder kann sich selbst hundert andere Beispiele aufzählen.

445.

Ein Beispiel aus den Naturformen zeigt klar ersichtlich die mögliche Auflösung der lebensfähigen Einzelform:
Die Termiten bilden mit den in ihrem Darm sich befindlichen Geißeltierchen so eine Einheit, daß das eine ohne das andere lebensunfähig ist. Noch inniger ist die Verbundenheit zwischen den Spaltpilzen und den Kleiderläusen, die eine Vorrichtung, die Magenscheibe, zum Wohnlichmachen der Spaltpilze in sich tragen. Man nennt dies Symbiose.

446.

Wie sieht nun das Gesamtbild des Lebens aus? Es ist eine Kraft, in der alle Möglichkeiten offenstehen. Und doch geschieht alles mit Notwendigkeit, gezwungen und geleitet durch das In-der-Masse-Stehen.
So geht es mir, wenn ich in einer Kolonne marschiere, in einer Volksgemeinschaft stehe und hinaus möchte, aber nicht kann, weil ich zu ihr gehöre. Und doch steht es jedem frei, sich auszustoßen. Niemand wird daran gehindert.
Der „Zufall" ist im Grunde des Lebens eine besondere Art von Schicksal. Unterschiedlich ist allein die Betrachtungsweise. (Man kann es natürlich auch anders auslegen.) Der Zufall löst die Schicksalskräfte aus. Und umgekehrt schafft das Schicksal am Ende seiner Wirksamkeit hundert Möglichkeiten von Zufällen, die als solche nicht mehr in direktem Zusammenhang mit dem Vorhergegangenen stehen.
Ist es Schicksal oder Zufall — Notwendigkeit auf jeden

Fall —, ob aus einem befruchteten Ei ein Junge oder Mädchen sich entwickelt? Zurückzuführen ist es auf eine kleine zufällige Bewegung in den Chromosomen, wo sich X- und Y-Teilchen befinden, die einmal einen Mann und einmal eine Frau bewirken. Es gehen im Volksmund die merkwürdigsten Ratschläge und Deutungen um, aber die Wahrheit ist noch weitgehend unbekannt. (Mond, Stärke der Liebe, Lage, Nahrung usw.) Der Einfluß, der die Notwendigkeit der jeweiligen Chromosomenbewegung nach dieser oder jener Richtung beeinflußt, ist unbekannt. Hier tritt das Wahrscheinlichkeitsgesetz ohne so große Erfahrung, daß man daraus ein Gesetz mit absoluter Notwendigkeit ableiten kann, direkt in Erscheinung.

Nichts braucht so zu kommen, wie es kommt. Im Menschenleben läßt sich das am klarsten sehen. Aber, was geschehen ist, ist geschehen. Rückgängig kann man im Strome des Lebens nichts machen.

Man sehe sich einmal die Vorgeschichten von politischen Ereignissen an. Da gibt es mannigfache Vorschläge, die ebenso — im Austausch mit anderen — ein organisches Gleichgewicht bilden würden, wenn diese gerade durchgeführt würden. Oftmals scheitern sie nur am bösen Willen oder der hinterhältigen Art des einen Partners. Dann muß die Macht sprechen.

Genau so wie es unendlich viel vernichtete Möglichkeiten, unendlich vielen Überfluß im Leben gibt, der zugrunde gehen muß, so viel ungenutzte und unbeachtete Möglichkeiten gibt es. Wenn alle Möglichkeiten einer Fliege ausgenutzt würden, wäre die Erdoberfläche in zwölf Monaten dreißig Meter hoch mit Fliegen

bedeckt. Soviel Kraft ist vorhanden, da sie nicht zum Durchbruch kommt und kommen kann, entsteht die Spannung und der Rhythmus. Die Spannung allein erhält die Kräfte, erhält jung und frisch, wie das Leben ist.

447.

Darum ist es auch gefährlich, plötzlich eine Möglichkeit einseitig auszunutzen. 1886 drohte in Kalifornien die Gefahr, daß die Orangen- und Zitronenbäume an der Wollschildlaus zugrunde gingen. Diese verbreitete sich in kürzester Zeit zu einer unschätzbaren Menge. Die Farmer wollten bereits die Farmen verlassen, als der Deutsche Kebele darauf kam, daß der Wollschildlaus der natürliche Feind, das australische Marienkäferchen, fehlte. Als man dies ebenfalls nach Kalifornien brachte, wurde man der Gefahr schon nach kurzer Zeit Herr und die Entfaltungsmöglichkeit der Wollschildlaus war weitgehend eingedämmt. Gleichzeitig ging auch die Zahl der Marienkäferchen wegen mangelnder Nahrung zurück.

So wie das Leben in seinem natürlichen, ungestörten Zustande ist, ist es ausgeglichen, im Gleichgewicht.

Ein anderes Beispiel hierfür ist der Mischwald und der Einzelwald. Die große Lebensgemeinschaft eines Waldes an Blumen, Kräutern, Gräsern, Vögeln, Insekten, Wild oder Pilzen wird durch das einseitige Bewirtschaften einer Baumart gestört. Durch den Einzelbestand drohen den Fichtenwäldern die Nonnenraupen, anderen Arten drohen andere Gefahren.

Auch wir müssen daraus für unser Leben lernen und keine wilde Menschenzüchterei veranstalten, wie es

engstirnige Rassematerialisten gern möchten, sondern langsam und behutsam Altes ausmerzen und Neues fördern.
Wir müssen die Kräfte richtig verteilen und einen falschen Einsatz verhindern. Sonst begehen wir trotz unseres guten Willens Fehler, die den Untergang nur noch beschleunigen, statt aufhalten und ausschalten.

448.

Was ist nun noch unklar am Leben? Warum soll ich nicht sagen, das Leben ist erkannt? Oder handelt es sich um das Leben selber? Das Leben selber, gleich wie es ist, wie wir es sehen, wünschen oder möchten, müssen wir als Tatsache hinnehmen.
Etwas Gesetzmäßiges können wir über den Endorganismus, oder wie man das letzte Bild sonst nennen will, nicht aussagen. Denn wir sehen gerade, daß alle Möglichkeiten offenstehen und die Gesetze nur einseitig sind.
Bei der letzten Erkenntnis ändert sich an der Welt nichts, — das bleibt ein frommer Wunsch. Das Bewußtsein erfährt eine Erweiterung.
Es werden sicherlich durch die Forschungsergebnisse neue Schwierigkeiten auftauchen, aber man wird auch sie wieder überwinden und mit ihnen noch mehr Licht in den Grund des Lebens werfen. Es kommt allein auf das Wesen und nicht auf die Dinge an. Es ist auch unwichtig, ob ich z. B. sage, der wahre Grund der Welt ist das Energie- oder Lichtquant, denn dieses ist nur die niederste uns bekannte Form, die man vielleicht auch noch aufzulösen vermag.

Das Wesen im Grunde zeigt, daß die Welt kein Ring oder sonst ein Gebilde, wie es vielleicht die Astronomen zusammenflicken, ist, sondern eine große Einheit ohne die menschlichen Zutaten von Raum oder Grenze. Im Gesamten geschieht nichts. Das Geschehen liegt in den inneren Formen des Lebens. Das Leben selbst ist ein Seinszustand. Durch das Gesetz der Bewegungen und Umwandlungen bleibt das Ganze stets im Gleichgewicht; es kann gar nicht davon loskommen, wie es auch unmöglich ist, etwas gänzlich zu vernichten, in „Nichts" aufzulösen. Das All — es fließt von allein, durch sich selbst, und doch muß alles geschöpft und geschaffen werden durch die eigene Kraft.
Friedrich Nietzsche hat vorausgesagt:
„Es gibt so wenig ‚Dinge an sich' als es absolute Erkenntnis geben kann. An Stelle der Grundwahrheiten stelle ich Grundwahrscheinlichkeiten, — vorläufig angenommene Richtschnuren, nach denen gelebt und gedacht wird. Diese Richtschnuren sind nicht willkürlich, sondern entsprechend einem Durchschnitt einer Gewöhnung. Die Gewöhnung ist die Folge einer Auswahl, welche meine verschiedenen Affekte getroffen haben, welche sich alle dabei wohlbefinden und erhalten wollten."
„Sollte es möglich sein, die Gesetze der mechanischen Welt ebenso als Ausnahmen und gewissermaßen Zufälle des allgemeinen Daseins abzuleiten, als eine Möglichkeit von vielen unzähligen Möglichkeiten? Daß wir zufällig in diese mechanische Weltordnungsecke geworfen sind?"
Friedrich Nietzsche ist noch nicht entdeckt worden. Er

sagte: Gott ist tot. Und kündete voller Sehnsucht die neue Welt, den „Übermenschen“. Heute ist die neue Welt erstanden: das Leben ist erkannt.

449.

Man kann noch folgende Einwände machen: Das Trägheitsgesetz und das Verharrungsvermögen sprechen gegen die Bewegung.

Das Trägheitsgesetz liegt in dem sinkenden Rhythmus, ist im Leben die Ermüdungserscheinung. Warum sind nicht dauernd Menschen ausgewandert? Wie kann bei Bewegung eine Stadt, die den Todeskeim in sich trägt, entstehen, wenn auf der Erde noch Riesenländer brach liegen?

Das geschieht alles nicht, wenn der Rhythmus steigt, wenn die Kräfte stark sind oder neu hervorbrechen. Das Trägheitsgesetz und Beharrungsvermögen ist das Gegenbeispiel aus der Natur zu unseren Ermüdungs- und Schlappheitserscheinungen.

Ein anderer Einwand: Der Überfluß in der Natur, der zugrunde gehen muß, spricht gegen das Gesetz der Notwendigkeit.

Die Notwendigkeit betrifft nur das Geschehen, sie heißt nicht die Notwendigkeit des Vorhandenseins dessen, was da ist. —

450.

Die Zweckmäßigkeit ist ein schlechter Hilfsbegriff für Erscheinungen im Leben. Wenn das Leben zweckmäßig wäre, dann wären die umständlichen Entwicklungsvorgänge, die Metamorphose, die verkümmerten Rester

am Körper und vieles Vernichtete höchst unzweckmäßig. Warum sind dann bei manchen Tieren und Pflanzen die Zweckerfüllungen, die man mit Recht bewundert, trotzdem umständlicher und verwickelter als Einrichtungen bei andern Lebewesen, die denselben Erfolg haben? Ist der ganze Formenreichtum überhaupt zweckmäßig? Nein, der Zweck ist ein spekulatives Unding aus verschollenen Tagen. „Zweck" ist Wachsamkeit, Vorsorge, Weitblick, Instinkt oder Gefühl der Natur oder Zwang und notwendige Umbildung des Geschehens, aber niemals wirklich Zweck.

451.

Bei den Hormonen oder dem Entstehen von Bub und Mädel sahen wir kleine und geringe Ursachen, die eine ungeheure Wirkung zeigten.
Daraus folgt für unser Leben: Die vollkommene Persönlichkeit in der Gemeinschaft des Volkes ist eine Notwendigkeit zur Gesund- und Aufrechterhaltung des Ganzen. Große und allergrößte Ereignisse werden oft durch die kleinsten und kleinliche Dinge verursacht. Die neue Geschichtsbetrachtung, die die Persönlichkeiten und ihre Wesenheiten sowie ihre Berater, Liebhaber und Günstlinge beachtet, zeigt dafür mannigfache Beispiele. Daß die geschichtlichen Bewegungen oftmals sinnlos waren — abgesehen von den Leistungen, im Großen gesehen also —, liegt daran, daß der große Magnet, der Glaube, das Ziel, die Aufgabe, der große Blick oder jegliche Voraussicht fehlten. Auch das hat sich geändert, das Leben ist eben erkannt!

452.

Hat denn das Leben nun überhaupt noch Platz für ein eigenes Wesen, für einen Charakter oder ist nicht alles von einem hohen Throne aus je nach den Bedürfnissen kaltblütig zu lenken? Letzteres ist vielleicht möglich, aber wer auf solch einem Throne sitzt, muß einen sehr festen Charakter haben. Sonst stürzt er herunter, wie ein Feldherr abgesetzt wird, wenn er die Schlacht nicht fest und kaltblütig lenkt und bestimmt.
Die Wahrheit ist eine Höhe. Das höhere Wissen als Erlösungsbedürftigkeit, Jenseitshoffnungen und erwünschte Rechtfertigung ist das Bewußtsein um die eigene Kraft, Freiheit und Lebenstiefe. Aber auch das hat mit der Wahrheit noch nichts zu tun, sondern ist notwendiges Rüstzeug. Man muß sich damit abfinden, daß die einen frei sind und die anderen froh darüber sind, daß alles sich auch so, ohne ihren Willen abspielt. Die für den Menschen psychologisch erklärbaren Dinge, daß manche erlösungsbedürftig und manche erlöst sind, daß manche Fatalisten und manche Freie sind, hat mit dem Leben selber nichts zu tun. Aber der Blick und die Weltschau der Freien ist so groß, daß sie sehen, wie andere unfrei sind, während diese nur mitleidig über die Freien als Irrende und Verblendete lächeln können. Jeder bildet sich seine Weltschau nach seinem Wesen. Die, die wirklich mit ihrer Erkenntnis besser daran sind als andere, verzichten darauf, die anderen zu bekehren. Sie sehen, daß die Erkenntnis, das Sehen wachsen muß. Die anderen haben den Erlösungsfimmel in die Welt gesetzt, nicht die Erlösten.

453.

Im Kräftespiel der Notwendigkeit hat das Fatum auch nur noch nach Kraft Platz. Der eine ergibt sich vollends dem Schicksal, wie der Asiate, der eine pestverseuchte Gegend nicht verläßt oder der Stoiker, der nur für seine Lebensbedürfnisse sorgt, sonst aber nicht aus der Ruhe zu bringen ist. Oder der andere, der Christ mit seiner Beruhigungspille „der liebe Gott hat's gewollt". Die ganz Verantwortungslosen ziehen nur einseitige Folgerungen: sie glauben leben zu können, wie es ihnen gerade paßt, denn „das Schicksal lebt sie" ja. Wenn man diesen komischen Fatalisten einen Revolver oder Gift vor die Nase hält, so meiden sie es. Wenn das Schicksal wollte, daß sie noch leben sollten, so müßte die Kugel oder das Gift unwirksam sein. Leibniz nannte den Fatalismus die faule Vernunft, und das ist er auch.

454.

Was heißt nun noch Sinn im Leben? Warum schießen wir uns keine Kugel durch den Kopf, obwohl doch alles klar ist? (So werden nur die fragen, deren Leben bisher sinnlos war ...) Der Sinn ist das, was den höchsten Wert für jemanden hat. Wir geben dem Leben unseren Sinn. Und unser Sinn ist der größte und beste, kräftigste und gesündeste Wert.

455.

Wir, die wir diese Weltschau bejahen, sind nicht religionslos. Wir haben eine große Bindung mit dem Leben, und das ist unser Glaube und unsere Kraft. Wir dienen

dem Leben gern und fromm, und sind auch bereit, uns dem Leben zu opfern, weil wir das ganze Leben bejahen.
„Das Leben, es sei wie es sei, es ist gut."

456.

Das Feuer- und Sonnenzeichen ist unser Symbol: es lebt durch die Verbrennung, ist hell und strebt nach oben, ist selber ein Stück Licht.



Vom Kampf um das Letzte

457.

Das Leben ist erkannt. Ein neues und großes Weltbild tut sich vor uns auf: Es gibt nichts Festes, keinen Gott und keine Macht, die nicht wir selbst sein können. Das Leben feiert Triumph. Es gibt nur noch Kraft, schöpferisches Werden und Kampf, Kampf und Jauchzen, gleich, ob Tod oder Leben.
Gott ist das Leben.
Wie soll ich es nur sagen? Das Leben ist so mächtig, so übermächtig, so sieghaft und überwunden. Was gilt uns unser Leben, wenn es das Leben gilt? Aber wir geben uns damit allein nicht zufrieden. Unser Forschergeist, unser Kampf- und Angriffsgeist, ist zu gewaltig, um im Rausche stehenzubleiben. Der Sieg soll ewig sein. Wir wollen kein Geheimnis, wir wollen auch kein Gefühl, sondern das Licht und das Klare, Einfache und Echte, das Wahre und das Gerade.

458.

Also fragt der forschende Geist: wie sieht es aus in der neuen Welt, der Welt, über der als Ganzes Schwingung, Dynamik, Kraft und Energie, Licht und Bewegung, Kampf und Sieg und Tod steht? Was ist das für eine neue Welt? Was wissen wir von ihr?

459.

Von ihrem Wesen hören wir in der Welt der Strahlen, der Elektrizität und des Magnetismus. Die klassische Physik befaßt sich mit den Verhältnissen der Gegenstände und Dinge zueinander. Sie nannte sie Kräfte, Anziehung, Fall, Druck, Stoß, Arbeit, Bewegung. Die Kräfte sind zum Teil sichtbar bzw. direkt nachweisbar geworden, es ist die Welt der Strahlen und Wellen, die geheimnisvoll oder offen auch in das Bereich der Lebewesen eintritt. So die Liebe, die Willensbeeinflussung oder das Ausdrücken des Wesens in der Handschrift oder in den Handlinien oder das Pendeln und Wünschelrutengängertum, sowie nicht zuletzt alle okkulten Erscheinungen.

Dies alles nennt man Grund des Lebens. Es sind alles die Dinge und Erscheinungen, die nichts mit „Materie" zu tun haben.

460.

Als die Physik 1900 durch die Quantenlehre in diese Welt einbrach, erlebte sie eine völlige Umwälzung. Geht es uns mit unserer Philosophie, Weltschau und Weltanschauung auch so? Nein!

Der einzig mögliche Einwand könnte der sein: In der Welt der Wellen als Strahlen gilt der Satz „alles fließt" und alles verändert sich nicht, denn ein Strahl und eine Welle bleiben solange unveränderlich, bis sie umgeformt werden. Sie fahren sozusagen bewegungslos durch die Gegend, also sind sie auch zeitlos. Der Einwand, so verlockend und treffend er klingt, ist einfach zu entkräftigen: Wie ist es denn mit einem Stein? Dieser verwandelt und bewegt sich doch auch nur, wenn er als

Ganzes umgeformt wird durch Erhitzung oder einen chemischen Vorgang. Der Stein als solcher bewegt sich auch, aber nur in sich. Auch die Strahlen und Wellen bestehen aus Energie, sie sind rhythmisch gegliederte und gefestigte Energie, also niederste Formen. In der Wissenschaft heißt es auch: die einfachste mögliche Bewegung ist nicht die eines einzelnen materiellen Punktes, sondern die einer einfachen periodischen Welle.

461.

Es gibt verschiedene Arten von Strahlen und Schwingungen. Korpuskularstrahlen nennt man die Strahlenarten, die durch Strömungen von Materieteilchen entstehen, z. B. die Anodenstrahlen, Kathoden-, Kanal-, α-Strahlen und β-Strahlen. Dazu stehen im Gegensatz die unkörperlichen elektromagnetischen Wellen oder z. B. die Wasserwellen, oder Töne.

462.

Das größte Spektrum aller Wellen ist das elektromagnetische. Es umfaßt: Ultra-γ-Strahlung, γ-Strahlen, Röntgenstrahlen, ultraviolettes Licht, sichtbarer Teil des Sonnenspektrums, ultrarotes Licht, Wärme-Strahlung, elektrische Kurzwellen und Hertzsche Wellen. Die Größe der Wellen ist 10^{-12} cm bis $3 \cdot 10^6$ cm.

463.

Elektromagnetische Schwingungen und die periodisch-rhythmischen Schwingungen einer elektro-magnetischen Feldstärke sind die Wechselströme mit einer sehr hohen Frequenz. Sie werden durch Entladung mit Hilfe von

elektrischen Funken erzeugt. Die Schwingungen erreichen eine Schwingungszahl von einer Million bis zu einer Billion. Eine elektrische Schwingung erkennt man daran, daß eine periodische Umwandlung von elektrostatischer Feldenergie in elektromagnetische Feldenergie stattfindet.

464.

Bewegte Elektronen bilden den elektrischen Strom, dieser ist aber von den Einflüssen des umgebenden elektrischen Feldes abhängig.

465.

Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes, 300000 Kilometer in einer Sekunde, ist gleich der der elektromagnetischen Wellen. Ihre Frequenz ergibt sich aus ihrer Länge.

466.

Aus der Wellennatur des Lichtes hat man die erfahrungsgemäß festgestellte Überlagerung von Schwingungen, die Interferenz abgeleitet.

467.

Besonders durchdringende, kurzwellige Strahlen, die wahrscheinlich aus den Strahlen der Radium- und Thoriumprodukte und aus anderen noch unbekannten radioaktiven Elementen bestehen, nennt man die Höhenstrahlung. In den höheren Luftschichten von 5 bis 9 Kilometern werden sie immer häufiger. Sie bilden die härtesten uns bekannten Strahlen. Eine in den Ursachen noch nicht ganz erkannte wechselnde Verstärkung und Schwächung der Höhenstrahlen läßt noch keine Schluß-

folgerungen zu. (Ariosophen behaupten, dieser Strahlenmantel würde beim Menschen eine neue Drüse erzeugen!)

468.

Es heißt elektro-magnetisches Wellenspektrum, weil eine elektrische Welle stets mit einer magnetischen Welle verbunden ist und umgekehrt. Eine schwankende elektrische Feldstärke erzeugt stets eine magnetische Feldstärke und umgekehrt. Da beide Wellenerscheinungen sich mit Lichtgeschwindigkeit fortpflanzen, spricht man von elektro-magnetischen Wellen. Der Unterschied ist allein die Wellenlänge.

469.

Der Raum, der einen Magneten oder einen elektrischen Strom umgibt, ist das Feld. In ihm äußert sich die magnetische Kraft. In der Mechanik ist ein Kraftfeld, die Gesamtheit der Kräfte, die in der Umgebung von Masse hervorgerufen werden. Der „eigentümliche Zustand" untereinander wird durch das Newtonsche Grundgesetz bestimmt.

470.

Magnetismus kann man künstlich erzeugen. Nähert man einem Pol eines Magneten ein Stück Eisen, so wird dies selbst zum Magneten.

471.

Einen Magneten kann man immer wieder aufteilen. Jeder Teil bekommt wieder einen Nord- und Südpol. Das gilt bis zum Eisenmolekül hinab. Ampère bewies,

daß die Molekularmagnete auf elektrische Molekularströme zurückzuführen sind. Diese wiederum sind kreisende Elektronen. Da man bei verschiedenen Elementen für das magnetische Moment stets den gleichen Betrag von $1{,}04 \times 10^{-22}$ Einheiten fand, nennt man diesen Betrag Magneton. Dies ist die Grundeinheit des Magnetismus.

472.

Es gibt ein eigenes magnetisches Spektrum. Dies wird durch die Kraftlinienbilder, die sich jeder selbst durch kleine Eisenfeilspäne sichtbar machen kann, ausgefüllt.
Bei einem Magneten stoßen sich die gleichnamigen Pole ab, die ungleichen ziehen sich an.
Schließt man einen magnetischen Stab zu einem Ring, so verschwinden die Pole. Nach außen hin ist der Ring ohne jede Wirkung. Die von den Polen ausgehenden Kraftlinien bilden zusammen einen Kraftfluß, den man die magnetische Strömung nennt. Sie läßt sich als „eine magnetomotorische Kraft“ auffassen, heißt es in der Wissenschaft. Eine Luftströmung, die durch die Wirkung von elektrodynamischen Kräften auf stromdurchflossene Gase erzeugt wird, nennt man den magnetischen Wind.

473.

Wenn ich jetzt von Strahlen und Wellen spreche, dann will ich keine Strahlenwelt aufrichten, sondern nur eine andere Erscheinungsart im Leben zeigen. Es kommt auf die Kräfte an. Strahl klingt immer noch wie ein Etwas oder letzter Teil der Welt. Das kommt daher, weil ein Wort aus der Wissenschaft, besonders ein

Fremdwort stets etwas ganz Bestimmtes, ein nach allen Seiten abgegrenztes Gebiet, das ohne Bindung zu den andern steht, bedeutet. Man muß deutsch reden, um alles im Zusammenhang sehen zu können. Im Deutschen ist noch aus alter Zeit her alles fließend. Die vermaterialisierte Wissenschaft hat zum Glück nur Fremdworte gebraucht.

474.

Auch in der Strahlenwelt bleiben alle Möglichkeiten immer offen. Die Stromstärke in einem Leiter ist der Stromspannung proportional. Das ist für die Elektrizitätslehre ein fundamentales Gesetz. Beim Stromdurchgang durch Gase wird das Gesetz aber z. B. nicht erfüllt.

Elektrizitätsleiter verlieren die Leitfähigkeit, wenn sie nahe an den absoluten Kältepunkt gebracht werden.

475.

Was ist eigentlich Kraft nach den physikalischen Gesetzen? Kraft ist gleich Masse mal Beschleunigung. Jede Kraft ist eine Einwirkung auf einen Körper, sie entsteht bei der Überwindung des Trägheitsgesetzes. Wenn ein Körper ruht oder sich in einer gleichförmigen geradlinigen Vorwärtsbewegung befindet und auf einen solchen Körper eine Kraft einwirkt, so folgt aus dem Trägheitsgesetz, daß der ruhende Körper in Bewegung versetzt wird, bzw. der bewegte Körper die Gleichförmigkeit oder Geradlinigkeit oder beides zusammen ändert.

Man unterscheidet Fernkraft und Nahkraft. Wirkt ein Gegenstand direkt, man sagt von Schicht zu Schicht, so

ist das eine Nahkraft. Seit der Maxwellschen Theorie gelten Elektrizität und die magnetischen Kräfte als Nahkräfte.
Als Fernkraft gelten die Anziehung, Schwerkraft und der Geruch. Sie wirken anscheinend ohne Vermittlung des dazwischenliegenden Mittels von einer entfernten Stelle aus.

476.

Alle Wellen, Strahlen und Schwingungen sind ebenfalls Erscheinungen. Beispiel: Wer einen Stein ins Wasser wirft, kann die Wasserwellen beobachten. Das Wasser fließt nicht an der Oberfläche, sondern bleibt stehen. Nur eine ganz geringe Bewegung aber in Richtung Wasseroberfläche zum Grund hin findet statt. Der tatsächliche Grund der Welt ist und bleibt die Kraft oder die reine Energie.

477.

Das unbekannte „man“ will immer etwas Letztes, etwas Bestimmtes als Weltengrund. Wer so etwas will, ist Materialist des Geistes. Zurückzuführen ist alles auf die reine Energie. Ob man sie überhaupt jemals rein, also nicht in bestimmter Menge oder Form herstellen oder zeigen kann, ist sehr zweifelhaft.

478.

Etwas Näheres über das schon oft erwähnte Energiequant:

$$\frac{\text{Energie (E)}}{\text{Schwingungszahl (v)}} = \text{immer dasselbe (h)}$$

(elementares Wirkungsquantum). Ein Quant ist das

„Atom“ der Energie, der Strahlen und elektro-magnetischen Schwingungen.
Beim Überspringen der Elektronen in den Atombahnen ist die Anfangsenergie minus der Endenergie gleich dem Wirkungsquantum mal der Schwingungszahl.
Die Masse ist nur eine besondere Erscheinungsform der Energie. Der gesamte Energiegehalt (E) ist gleich der Masse des Körpers (m) mal der Leichtgeschwindigkeit ins Quadrat (c^2). Jede Massenvermehrung und -verminderung ist deshalb notwendigerweise mit einer Energieveränderung verbunden. Auf Grund der Formeln ($E = m \cdot c^2$, da c^2 eine sehr große Zahl ist, $9 \cdot 10^{20}\,cm^2\,sec^2$, ist auch die entsprechende Veränderung sehr groß) weiß man, daß bei vollständiger Auflösung der Masse, also bei Massenzertrümmerung, 1 g genügen würde, um eine Last von 920000 t etwa 10 km hoch zu heben. Es ist anzunehmen, daß solche Umwandlungen von Masse in Energie bei den Himmelskörpern, z. B. bei der Sonne, eine große Rolle spielen. Dadurch kann man die trotz der ungeheuren Ausstrahlung immer gleichbleibende Temperatur auf den Sternen erklären.

479.

Daß aus Strahlen tatsächlich Materie werden kann, ist bewiesen. Was wollen wir noch, um unser Weltbild einmal grundlegend neu zu durchdenken? Bei einem Zusammenstoß mit einem Atom kann sich das Strahlungsquant durch die Zwillingsgeburt in ein Positron und Elektron verwandeln. Und diese sind bereits Materie.
Nietzsche hat in den Jahren 1885 bis 1888 bereits verkündet: „Es bleiben keine Dinge übrig, sondern dyna-

mische Quanta, in einem Spannungsverhältnis zu allen andern dynamischen Quanten: deren Wesen in ihrem Verhältnis zu allen andern Quanten besteht in ihrem ‚Wirken' auf dieselben."

480.

Die Schwerkraft ist eine Fernkraft. Das heißt, man weiß wohl, was sie ist, aber nicht, wie sie zustande kommt. In der Wissenschaft nennt man sie eine Erscheinung. Cavendish hat die gegenseitige Anziehung von Bleimassen durch einen Versuch nachgewiesen. Bleikugeln waren an einem waagerechten Waagebalken angebracht, dieser hing an einem Draht. Näherte man den Bleikugeln große Bleimassen, so wurden die ersteren angezogen.
Der Druck, den ein Körper durch die ihn angreifende Schwerkraft auf seine Unterlage ausübt, ist das Gewicht. Es gibt auch totes Gewicht, z. B. bei den Strahlen.

481.

Die Farben, die auch in das elektromagnetische Spektrum gehören, sind die verschiedenen Empfindungen, die Lichtstrahlen je nach ihrer Wellenlänge dem menschlichen Auge vermitteln.
Dagegen ist der Ton etwas anderes. Er ist auf Wellenbewegungen der Luft zurückzuführen, ähnlich oder genau so wie die Wasserwellen. Hörbar sind für das menschliche Ohr Schallwellen mit 20000 bis 200000 Schwingungen in der Sekunde. Den einfachen und reinen Ton erzeugt eine sinusförmige Schallwelle.

482.

Etwas anderes ist der Geruch. Diesen kann man nämlich nur mit einer Ausflucht erklären: Der Geruchssinn hat die Fähigkeit, chemische Veränderungen der Umgebung festzustellen. Er ist ein chemischer Sinn im Gegensatz zum Geschmack, der ein Nahesinn ist und eine Zusammenballung des Geschmackstoffes bedingt. Die Riechstoffe werden in größter Entfernung wahrgenommen. Dazu ist ein Fernsinn nötig.
Es ist bisher nicht geglückt, zwischen der chemischen Beschaffenheit und seinem Geruch eine Verbindung zu finden, auch kann man die Riechstoffe nicht wie die Farben ordnen oder in einen Farben- bzw. Riechkreis aufteilen.
Wichtig ist, daß die Sinneszellen der Lebewesen Strahlen und Wellen empfangen.

483.

Die Strahlen haben durchaus nicht immer eine total durchdringende Wirkung, sie können auch abgeleitet oder umgebogen werden. Dies ist beim Radio allen bekannt. In der Theorie übertragen große Apparate gut, in der Praxis nicht immer. Der eine hört mit einem Volksempfänger ausgezeichnet, der andere würde am liebsten seinen Riesenkasten mit dem Beil zerschlagen. Der Grund ist der Aufstellungsort, die Antenne oder das umgebende Gebäude.

484.

Das ist das, was uns die Wissenschaft über die „Jenseitswelt" sagt. Nun gibt es aber noch ein Riesendurchein-

ander in all den Gebieten, die glauben, auch zu jener Welt zu gehören: Okkultismus, Astrologie, Theosophie, Ariosophie, Anthroposophie, Spiritismus und Magie, sowie tausend andere Erscheinungen wie Pendeln, Wünschelrutengehen, Kristallehre oder Biorhythmik. Wer in diese Gebiete einzudringen versucht, muß Geduld und gute Nerven mitbringen. Man kann schier verzweifeln. Ein kurzer Überblick über die ganzen übersinnlichen Randerscheinungen und Lehren ist folgender:

Als Allererstes muß man unterscheiden zwischen Tatsachen, wirklichen Vorkommnissen und den Folgerungen, Erklärungen, spekulativen Auslegungen und Wünschen.

Es ist Tatsache, daß Entmaterialisationen, Fernschreiberei, Gedankenlesen, gewisse Zukunftssagerei, überdurchschnittlich langes Leben und vieles andere geschehen kann. Damit ist es aber aus. Menschen, die sich zu solchen Dingen eignen, sind, da sie nicht durchschnittliche Menschen sind, Ausnahmen; und Ausnahmen sind Dekadenzerscheinungen. Das beste Gegenbeispiel sind die schon erwähnten Stigmatisierten. Sie glauben fest an ihre christliche Religion. Der Beweis ist ihnen ihre übersinnliche Fähigkeit, mit Christus zusammen sein zu können. Die Wissenschaft hat die Stigmatisationserscheinungen auch ohne Christus in der Hypnose hervorgerufen. So behaupten auch die Okkult-Mystiker, in den rein spekulativen Lehren des Spiritismus, der Anthroposophie, Theosophie, sowie in vielen anderen asiatischen und indischen Lehren oder im Rosenkreuzertum und der Christengemeinschaft rein

spekulativ erwünschte und erhoffte, sowie „durch Intuition geoffenbarte“ Weltgeheimnisse zu wissen und zu kennen. Diese Lehren und ihre Verkünder, die „Stillen im Lande“, sind gefährliche Giftstoffe für gesunde Seelen. Sie wissend und klar bekämpfen, muß Pflicht eines jeden sein.

Ich nenne jetzt im folgenden all die Erscheinungen, die uns übersinnlich sind, zum Okkultismus gehörig, Okkultismus ohne jedwede Lehre oder Folgerung.

Ein Teilgebiet des Okkultismus, das bis vor etwa 40 Jahren restlos zu den Geheimlehren gehörig galt und dementsprechend verdammt wurde, ist die Willensbeeinflussung, Suggestion und Hypnose in ihren drei Abstufungen Somnolenz, Hypotaxis und Somnambulismus. Die Wissenschaft spricht von „ursprünglichen Kräften im Menschen“.

485.

Lehren aus übersinnlichem Geschehen ziehen die Menschen nur dann, wenn es sich lohnt. Es gibt z. B. einen Kriegsverletzten, der die Fähigkeit zum Schlafen verloren hat. Da diese Erscheinung zu sehr im Gebiete der Medizin liegt, wird damit keine Spekulation getrieben.

486.

Die Wissenschaft hat übersinnliche Dinge genug gefunden, von derem Vorhandensein wir vorher nichts wußten. Darum werden sie auch gar nicht erst geheimnisvoll.

Schallwellen haben Wirkung auf die Materie. Jeder schwingungsfähige Körper hat einen Eigenton. Man

kann ihn zur Schwingung bringen, indem man in seiner Nähe seine Eigenschwingung erzeugt. Plötzlich zerspringt dann einmal ein Weinglas und das Wunder ist geschehen!

Die Ultraschallwellen, das sind die Töne, die wir nicht hören, lassen flüssiges Eiweiß gerinnen, töten Bakterien und kleine Lebewesen. Milch kann man durch Töne fast völlig keimfrei machen.

Man kennt Ausstrahlungen der Äpfel, die auf andere Pflanzen einwirken und die Kartoffeln z. B. gar nicht oder kaum wachsen lassen.

Wachstumsstrahlen nennt man die Zellteilungsstrahlen. Sie sind ultraviolette Strahlen aus dem Wellenbereich von 190- und 300millionstel Millimeter. Sie bewirken eine schnellere Zellteilung. Man hat sie auch im Menschen festgestellt.

487.

Ähnliche Beispiele für Zusammenhänge, die dem Denkenden nicht in den Sinn kommen, weil scheinbar jede Verbindungskette fehlt:

Vom Blutdruck weiß man, daß er bei polaren und östlichkontinentalen Luftmassen ansteigt und bei atlantischen und subtropischen abfällt.

Ein falscher Zahnwuchs steht mit dem Schädelwuchs in Verbindung.

Die Querverbindungen von Jahreszeiten, Temperaturen, Wetter und Klima einerseits und Krankheiten, Geburten, Geburtszeiten, Verbrechen, schöpferischer Tätigkeit und Kulturen andererseits zeigen mannigfache Statistiken.

So langsam kommt der Mensch auf den absoluten Grund des Lebens. Wieder — — —

487.

Eine okkulte Erscheinung ist z. B. die Gewichtsveränderung. Legt eine medial geeignete Person ihre Hand auf einen Gegenstand, so wird dieser leichter.
Aus der Lehre über den Magnetismus kennen wir folgendes:
Messungen der Polstärke sind mit einer Waage so auszuführen, daß man an ein Ende ihres Balkens einen langen Magnetstab hängt und die beim Annähern eines anderen Magnetes eintretende scheinbare Gewichtsänderung bestimmt.
Ein Rennauto ist in einer steilen Kurve durch die Zentrifugalkraft dreimal so schwer wie das normale Eigengewicht beträgt.

489.

Indien und die Geheimniswelt sind ein Begriff. Die Yogalehre ist die bekannteste und am besten erforschte. Die Yogi weihen ihr Leben einer Geheimlehre, die sie glücklich, zufrieden und „göttlich“ macht, — und dem Volke entzieht!
Der Zweck ist, hinter diese mehr oder weniger elendige Welt zu kommen. Die Erkenntnis wird nicht in Worten verkündet, sondern ist unaussprechbar im Beglückungsgefühl, im Trancezustand und in der Selbstbeeinflussung verankert. Die Yogi leben nur, um zu leben. Der Erfolg ist eine untätige und damit fruchtlose Bewußtseinsvergrößerung; einen Sinn hat das Leben eines Yoga für

unsere Wirklichkeitswelt nicht. In Europa nennt man so etwas feige Lebensflucht. Die Yogi gehen auf in einem scheinbaren All-Wir. Darauf sind sie stolz. Uns Europäern werfen sie das Ich-Bewußtsein vor. Tatsache ist aber, daß das All-Wir fruchtlos ist und jeder Yoga sein Leben egoistisch verwendet, dagegen der egoistische Europäer sein Lebenswerk der Gemeinschaft zur Verfügung stellt. Ich behaupte, daß die Versenkung und alles All-Erleben uns Europäern genau so bekannt ist, wie den Asiaten. Wir erleben das Göttliche im Kampf, im Einsatz, in der Arbeit und im Volke. Die Asiaten leben Stunden, Tage, ja Wochen und ihr ganzes Leben lang im „Göttlichen".

Die indischen Geheimlehren wirken deshalb so anziehend, weil sie geheim sind. Umgekehrt wäre es nicht anders, aber wir arischen Europäer behalten unser Wissen in Technik, Motoren, Autos und Flugzeugen nicht geheim, sondern jeder Mensch der gesamten Erde — ausgenommen die Juden — sind dazu berechtigt, sich dieses Wissen auf den Universitäten anzueignen.

490.

Die Yogi bringen es zu interessanten Einzelleistungen, die wegen ihrer Willensschulung und Energie unbedingt Anerkennung verdienen.

So gibt es Yogi, die gewünschte Gerüche aus der Hand treten lassen können. Ein Spatz, der bereits eine Stunde tot war, konnte 10 Minuten lang wieder zum Leben erweckt werden, Raubtiere und Schlangen konnten durch bestimmte Yogakräfte beeinflußt werden, so daß sie dem Betreffenden nichts antaten. Ebenso ist es möglich,

besonders in den tibetanischen Klöstern, Kräfte in Ringe, Kreise, Zeichen, Waffen oder Dinge zu bannen. Wer sie berührt, kann bei starker Ladung an einem elektrisch-ähnlichen Schlag sterben. Narasingha Swanni hat vor geladenen Wissenschaftlern und Ärzten im Physiksaal des Presidency College Schwefel- und Karbolsäure, Zyankali und glühende Kohle eingenommen und verschluckt, ebenso Glaspulver. Drei Stunden danach wurde ihm der Magen ausgepumpt. Die Gifte waren noch vorhanden. Die Schwefelsäure wurde an einer Kupfermünze ausprobiert. Der Vorgang war dadurch möglich, daß der Yoga nach seiner Heimkehr in eine bestimmte Trance versank, um dadurch das Gift zu vernichten. Als ihn bei einer Vorführung in Rangoon Besucher daran hinderten, starb er schnellstens. Besucher berichten von Yogi, die ihr Sonnengeflecht so weit beherrschen, daß sie nackt im Schnee so viel Wärme ausstrahlen, daß der umliegende Schnee schmilzt. Eine Europäerin soll es soweit gebracht haben, daß sie barfuß und nur mit einem Leinenhemd bekleidet asiatische Hochgebirge überschritt.
Die höchste Leistung der Yogi ist die Langlebigkeit. Es gibt Yogi, die 300, 500 und über 1000 Jahre alt sein sollen. Hierbei spielt sowohl die Körperbeherrschung als auch die Beherrschung der Körperkräfte mittels geheimer Kräuter (Hormone?) eine Rolle.

491.

Es gibt auch noch andere weniger geheimnisvolle Erscheinungen, so das Pendeln, das Wünschelrutengehen, das Handlesen oder die salonfähige Graphologie. All

diese Dinge müssen mit mehr oder weniger Wohlwollen zugegeben werden, weil sie sich einfach nicht leugnen lassen. Unfug sind natürlich wieder alle Folgen und Lehren, die man ohne die Wissenschaft daraus zieht. Weil ich pendeln kann, braucht es deshalb noch keine Geister zu geben.

Ebenso ist es mit den Wünschelrutengängern. Ein und dieselbe Erdstelle, ein Wasser z. B., löst an zehn oder zwanzig geeigneten Personen zehn oder zwanzig verschiedene Wirkungen aus. Eine Kraft bewirkt viele Erscheinungen; Leute, die die Bewegungen der Wünschelrute erklären, sprechen von verschiedenen Kräften. Wenn die Rute nach oben schlägt, dann ist das dieses Gestein, und wenn sie so ausschlägt, dann jenes. Das ist falsch und bereits eine spekulative Lehre.

492.

Ganz toll geht es in der Astrologie zu. Wenn irgendwo der Wunsch der Vater eines Gedanken ist, dann in der Astrologie, was nicht heißen soll, daß es keine Ausnahmen gibt. Bei den Auslegungen kann man gleich sehen, wes Geistes Kind ein Astrologe ist. Der eine sagt ein bestimmtes Ereignis voraus, der andere nur das Wesen (kämpferische Zeit, viel Berührung mit Frauen oder Männern, viel Bewegung im äußerlichen Leben und anderes).

Was ich von der Astrologie und auch den Handlinien glaube: Nehmen wir an, daß die einzelnen Wellen, Strahlen und Lebensrhythmen beim ersten Atmen in ihrer Länge oder sonstigen Beschaffenheit durch die jeweilige Umwelt bestimmt und zurechtgebogen werden, so läßt

sich das jeweilige Gesamtbild eines Rhythmus voraussagen, bei genauer Grundkenntnis sogar mathematisch genau berechnen. Einmal tritt diese Schwingung, dieser Rhythmus vor — Wesensart oder Empfänglichkeit und Anzüglichkeit — und einmal jene —: Abstoßung oder Zusammenballung. Vernünftige Astrologen sagen auch nicht, daß der und der Stern den Einfluß hat, sondern: wir haben beobachtet, daß bei der und der Sternstellung das und das Wesensgebiet im menschlichen Leben besonders stark in Bewegung gerät. Ein Astrologe hat auch schon gesagt, daß er gern bereit wäre, statt Sterne, Mars und Merkur etwas anderes, wissenschaftlich Erkanntes und Begründetes zu sagen.

493.

So kann man auch die Würfe der Natur erklären. In der Kunst ist es noch am besten zu sehen. Zu einer Zeit werden große Maler geboren, einmal Architekten und einmal Bildhauer oder Musiker, Denker und Dichter. Sie bestimmen wiederum die Zeitepochen. Auch kann es sein, daß ein stark unterdrückter Rhythmus doch wieder ans Licht tritt. So bei dem Bauernsohn, der in die Stadt zieht, verstädtert, aber in der 3. oder 4. Generation wieder einen Bauern zum Erben bekommt. Es gibt Menschen mit einem besonderen Liebes-, Todes-, Reise-, Kriegs- oder Führerschicksal. Ein anderer ist ein geborener Kaufmann oder Forscher.

494.

Angenommen, das würde sich bewahrheiten, so hieße das noch lange nicht Abhängigkeit von den Sternen.

Im Gegenteil. In dem Augenblick, in dem der „Feind“ erkannt ist, kann er bekämpft werden. Kennen wir — vielleicht schon in nächster Zeit — die Lebensrhythmen, dann können wir sie auch bewegen, umstellen oder was sonst vielleicht möglich sein wird.
Ähnliches ist heute schon möglich. So durch die Erziehung und Willensschulung. Ist ein Mensch in seinem Wesen haltlos und pessimistisch, so können wir ihn allen Sternen zum Trotz doch erziehen. Wenn nicht, dann muß er ausgestoßen werden. Dann trägt er auch keine Veranlagungen und Werte in sich, die geweckt werden können.

495.

Gerade bei der Astrologie darf man nicht vergessen, daß viele Einflüsse auf den Menschen einströmen; wir sind genau gesehen stets nur ein Mittelwert. Die Umwelt in Kultur, Klima, Gemeinschaft, das politische Geschehen und Naturkatastrophen wirken auf den Menschen ein.
Alles ist miteinander verwoben und man kann nicht mit einer Ideallösung aus den Sternen alles erklären. Der Mensch kann auch sich selbst verleugnen, das heißt sein Ich zurückstellen. Das tut er, wenn er im Geschäftsinteresse seine Freizeit freiwillig zur Verfügung stellt oder gar, wenn er in der Gemeinschaft dient. Das steht in keines Menschen Hand oder Horoskop, daß er zwei Jahre Soldat ist, wohl aber ist es möglich, zu sagen, ob er soldatisch oder unsoldatisch ist. Stehe ich in einer größeren Gemeinschaft oder verkörpere ich gerade sie, dann stehe ich auch vornehmlich unter den Einflüssen dieser Kräfte.

496.

Das spekulante Astrologentum findet im Menschenleben selbstverständlich sein Gegenstück. So in der Wahrscheinlichkeitsberechnung, in der mathematisch-astronomischen Vorhersage oder im Geschäftsleben bei der Kalkulation, die einen großen und wichtigen Teil jeder Wirtschaft einnimmt.

497.

Der Zweck der Astrologie ist es, die Zukunft vorauszusagen. Meine Meinung ist es, daß die meisten, ja allermeisten Vorhersagen nicht astrologisch zu erklären sind, sondern rein psychologisch (wie z. B. das gesamte Christentum ebenfalls). Jeder sieht seine Zukunft und Pläne voraus, so wie er sie will. Wir danken unsern Gegnern oftmals darum für Aufklärung.

Am meisten spukt heute die Veränderung von der Fischzeit in die Wassermannszeit in den Gehirnen der Zukunftssager herum. Grundsätzlich werden nur Ereignisse vorausgesagt.

Tatsache ist — ob mit Sternen oder ohne ist gleich und weiß ich nicht —, daß heute eine Umwandlung der Erde vor sich geht. Wir haben natürlich auch unsere Pläne und Wünsche dabei. Aber wir sagen: wenn es so nicht kommt, dann werden wir so lange kämpfen, bis es so ist, wie wir wollen. Denn wir, die Arier, sind die Herren der Erde und nicht irgendwelche bekehrungs- und herrschaftswütige buddhistische Tibetaner.

Ich glaube daran, daß die Zeit des Organischen kommt und schon angebrochen ist. So wie es aber auch in der materialistischen Zeit Starke und Schwache, Ehrliche

und Spekulanten gegeben hat, so wird es auch in Zukunft sein. Es gab „heidnische Wissenschaft" und „den lieben Gott der Christen". Es wird wahrhaft Lebensgläubige geben und auch weiterhin spintisierende Okkult-Mystiker. Die einzige positive Änderung wird dadurch eintreten, daß durch 100 oder 150 Jahre praktisch angewandte Biologie solche Dekadenzerscheinungen nur noch in sehr geringer Zahl die Erde bevölkern werden. Nach dem Abschluß der heutigen Weltbewegungen wird sich vieles ändern, das ist klar mit dem gesunden Menschenverstand und einigermaßen Weitblick zu sehen.

Und es ist auch keine geheimnisvolle Kunst, vorherzusagen, daß auf Grund der neuesten physikalischen und organischen Gesetze eine Welt aufgebaut werden wird, von derem Ausmaß selbst wir, die wir durch die ungeheuren Leistungen der Technik verwöhnt sind, uns keine Vorstellung machen können. Der Raum und die Zeit werden vollends überwunden werden. Es wird Dinge geben, die so klar in der Luft liegen, daß sie zunächst die Welt im Grunde erschüttern werden und besonders die, denen dann mit dem Holzhammer die neue Welt eingetrichtert wird. Bald sind die Gesetze dann selbstverständliche Grundlage. So erging es unter anderem auch der Linearperspektive und der Elektrizität. Diese Dinge liegen schon jetzt in der Luft und sie lagen auch schon vor 1000 Jahren darin. Erst müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Heute ist es noch so, daß wir uns nach der Gesundheit und blutsmäßigen Reinheit unseres Volkes sehnen, aber einst wird die Zeit da sein, wo unsere Sehnsucht Erfüllung

Warum? So wie es das elektro-magnetische Spektrum gibt, wird es auch einen animalen Magnetismus geben. Alle Anzeichen sprechen dafür. Das wäre dann die sogenannte „Seele“, „Lebenskraft“ oder „Monade“. Nur natürlich anders als gedacht. Aber man wird trotzdem sagen: seht, das haben wir schon immer gesagt. Dann ist aber die „Unsterblichkeit“ eine ganz normale und einfache „Energieerscheinung“. Die Materie ist durch erkannte Gestaltungskräfte vernichtet worden. Die vitalen Kräfte, die im letzten Grunde dieselben wie die schon erkannten der „toten“ Welt sein werden, warten auf ihren Entdecker. Meine persönliche Meinung ist die, daß der animale Magnetismus auf seinem großen Spektrum bald alle die Erscheinungen zeigen wird, die uns heute noch gänzlich fremd sind, wie Geruch, Schwerkraft, Entmaterialisation, die Kraft der Persönlichkeit, übersinnliches Geschehen, soweit es hierher gehört, also alle physikalischen Erscheinungen und die Leistungen der Yogas. Ebenso wird dann die Möglichkeit von unendlich vielen Querverbindungen selbstverständlich sein. Die Technik mit ihren Maschinen wird wahrscheinlich eine grundlegende Änderung erfahren. Interessant ist, daß es schon animal-magnetische Heilverfahren gibt. Man nennt es Magnetotherapie oder Mesmerismus. Es verhält sich damit ähnlich wie mit der Naturheilkunde aus dem Mittelalter. Quacksalber und ernste Menschen arbeiteten mit ihr. Heute ist es so weit, daß die Schulmedizin viele Dinge verordnet, die einst zur Naturheilkunde gehörten. Aber es ist auch so, daß die Naturheilkunde von heute vieles selbst verdammt, was einst zu ihr gehörte.

Für uns wird auch diese Erkenntnis kein Grund sein, den Boden der Wirklichkeit, unsere Bewußtseinswelt zu verlassen. Alle Erkenntnis soll einzig und allein ihrer Steigerung dienen. Wir wollen nicht ewig leben, sondern hier in unserer Welt wirken und arbeiten, kämpfen und siegen. Vor lauter Wissen heilig zu werden, ist asiatisch. Wir wollen die Heiligen der Tat sein.

500.

Ich weiß, daß dieses Buch unvollkommen ist. Die Wucht der neuen Welt ist zu groß, um sie systematisieren zu können und zu wollen. Und ich bin kein Meister. Ich kann nur sagen, was ich erlebt und selbst gesehen habe. So ist dieses Buch auch geschrieben. Man möge es verdammen und bekriteln oder gutheißen. Die Entscheidung fällt jeder selbst.

Was ist unsere Tat?

Alles, was Vollendung ist, ist unschöpferisch. Wir kennen das Leben, darum haben wir uns ein Ziel gesteckt, das nie erfüllt sein kann, sondern uns als Aufgabe ewig voranleuchtet. Wir müssen Völker gebären und ewig als Herren der Erde über den Erdball ziehen, wie es alle Arier vor uns bis weit zurück zur atlantischen Zeit ebenfalls taten. Dann allein bleiben wir schöpferisch und kräftig. Die deutsche Kultur der letzten Jahrhunderte werden wir erst langsam in ihrer großen Bedeutung zu messen wissen. Es wird keine neue Epoche folgen, sondern ein neues Zeitalter. Der neue Gesichtskreis wird unendlich groß. Die Naturweisheit wird wieder wie in alten Zeiten Grundlage. Über das Ausmaß der Kräftewelt werden wir noch staunen und uns wundern.

Von ihr wird uns aber allein die Forschung und Wissenschaft berichten, und nicht irgendwelche Religionsstifter oder Mystiker. Das Rüstzeug der Wissenschaft hat ganz Europa und die weiße Rasse zusammengetragen. Das wird nun seine Früchte tragen. Ein neues Streben und Sehnen hat unsere Seelen ergriffen und treibt sie zu den höchsten Leistungen an. Wir befehlen heute den Weg für lange Zeit nach uns. Einst wird alles das, was noch in uns liegt, Wahrheit geworden sein, und dann ist ein neuer Mensch geboren und eine Welt in Erfüllung gegangen, von der wir noch träumen und uns sehnen und für deren Entfaltung wir unser Leben einsetzen.

Was liegt an uns, wenn nach uns eine Welt kommt?

Weitere wertvolle Werke
des Verlages

Will Decker

Kreuze am Wege zur Freiheit

Das gewaltige, opferreiche Ringen um deutsche Freiheit stets vor Augen zu haben, ist ein Wunsch, ja eine Pflicht unserer Jugend. Führer und Helfer dazu ist dieses Ehrenbuch zum Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges, der Toten im Kampfe um deutsche Heimat in Ost und West — an Rhein, Ruhr und Saar — und der Kämpfer, die als Opfer fielen am Wege zum Dritten Reich. Mit 59 Kupfertiefdruckbildern. Gebunden 4.80 RM

*

Oskar v. Zaborsky

Urväter-Erbe in deutscher Volkskunst

Der unermeßliche Reichtum unserer Volkskunst, die Fülle der Zeichen auf Türen und Truhen, an Gittern und Giebeln, die Gestalten der Sage und des Volksbrauchs, – sie entschleiern ihren Sinn unter Zaborskys ehrfürchtig-begeisterter Führung. Er geht all den einzelnen Grundbildern nach, zeigt sie in 670 vortrefflichen Abbildungen, und bringt uns das heilige Geheimnis nahe, das im Urväter-Erbe Ausdruck fand. So zeigt Zaborsky anschaulich die Sinnbildüberlieferung des germanischen Volksglaubens in der Volkskunst bis zum heutigen Tage. Gebunden 9.80 RM

*

Stief

Heidnische Sinnbilder an christlichen Kirchen

Wie sich im Volksbrauch vieles aus heidnischer Zeit unter christlicher Decke erhalten hat, so finden sich Spuren heidnischen Glaubens auch in der Bauplastik christlicher Kirchen. Der Verfasser hat insbesondere Kirchen in Mitteldeutschland in dieser Hinsicht untersucht und weist an Hand eines mannigfaltigen Bildmaterials in seinem anregenden Buche die Überlieferung eines germanischen Hochglaubens bis ins späte Mittelalter nach. Ein wissenschaftlich gründliches Werk, geschrieben mit warmem Verständnis für den Glauben unserer Vorfahren. Gebunden 8.75 RM

Der bekannte Leipziger Philosoph, Universitätsprofessor

ERNST BERGMANN

schrieb über dies Werk:

Was mich an dem Manuskript entzückt hat und wodurch es sich vor vielen Arbeiten anderer auszeichnet, ist der tiefe und feierliche Ernst der Betrachtung, das Wissen um die Heiligkeit des Lebens, das durch alle Seiten dieser, sagen wir „Philosophie des Rhythmus" eines edlen und in die Tiefe gerichteten Geistes hindurchgeht. Daß hier noch alles gärt und im Werden ist, beunruhigt einen nicht. Ich muß staunen über die Weite des Umblicks, die sich hier ein noch junger Geist in diesem gedankenreichen Werke, in dem es um die höchsten philosophischen Dinge geht, bereits errungen hat. Besonders ergriffen hat mich die Stellungnahme zur Gottesidee und zur Religion (Rückverbundenheit). Ich freue mich über dies Buch, dessen Innigkeit, Herbheit, Keuschheit im jugendlichen Welt- und Lebensgefühl so ehrlich berührt. Dazu kommt etwas Helles und Frisches der ganzen Weltansicht, etwas Frohes und Gesundes, das wohltuend berührt und mit dem man Sympathie hat beim Lesen. Die Sicherheit des Problemgefühls ist eigenartig und einzigartig; unter der heutigen jungen Generation findet man wohl ein solches Talent, die Problematik des Weltseins zu ahnen, nicht wieder.

M/0602